<36635877010012

<36635877010012

Bayer. Staatsbibliothek

~~Cm 72~~
Hist. univ. ~~per...~~
67

Geschichte

CLEMENS XIV. PO OPTI MAXIMUS
GANGANELLI
N.D.V. OCT:1705
CREATUS
PONT·MAX
D.XIX. MAY.1769
DENATUS
D.XXII. SEPT
1774.
REPELLIT EXAUDIT.
PRÆCLARUM
CERTAMEN
ORBI
CHRISTIANO
STRENUE
CERTAT.
I.C. REICH. FE:

Neueste
Geschichte der Welt,
oder
das Denkwürdigste
aus allen vier Welttheilen
in
Staats- und Kriegssachen,
Oeconomischen und künstlichen Erfindungen,
ausserordentlichen
Natur- und andern besondern Begebenheiten,
auch vorgefallenen
Genealogischen Veränderungen.

Monasterij Schyrensis

Dritter Theil mit dem Register,
so den vierten Theil des Jahrs 1774. enthält.

Frankfurth und Leipzig,
1775.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erstes Hauptstück.

Staats- und Kriegs-Sachen.

In Jahre 1774. haben sich verschiedne grosse Begebenheiten ereignet, welche in der Zukunft die wichtigsten Folgen nach sich ziehen können. Der so unerwartete, als für Rußland ruhmvolle Friede mit den Ottomannen; der Tod Ludwigs des Vielgeliebten, und die darauf erfolgte Wiederherstellung des vorigen Parlaments in Frankreich; das Absterben des guten und grossen Pabstes, Klemens des Vierzehnten; Die weitaussehenden Streitigkeiten der Regierung von Groß-Brittannien, mit ihren amerikanischen Kolonien, sind lauter Ereignisse, welche dieses Jahr sehr merkwürdig machen. Unsrer einmal beliebten Ordnung gemäß machen wir den Anfang unsrer Erzählung von den Geschichten dieses Jahrs wieder mit 1774.

Deutschland.

Der erste Tag des Jahres 1774. wurde an dem allerhöchsten Kaiserl. Königlichen Hofe mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten begangen.

Bey dieser Gelegenheit hielten die Grafen Joseph Erdödi und Johann von Brandis, im Nahmen der im Theresianischen Kollegio Studirenden, ein paar kurze Reden an Ihre Kaiserlich-Königliche Majestäten, welche wohl von uns eingerückt zu werden verdienten, wenn uns solches der Raum gestattete; weil sie zu einem starken Beweise dienen, wie sehr man unter der glorreichen Regierung der grossen Theresia für die Aufnahme des guten Geschmacks und die Auferziehung der Jugend besorgt ist.

Reise des Erzherzogs Maximilian.

Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian traten im Frühjahr eine Reise nach den Niederlanden an. Den 30. April geschah die Abreise von Wien, unter dem Nahmen eines Grafen von Burgau, und den 10. May traf der Erzherzog über Brünn, Königgräz und Prag zu Regenspurg ein. Von da gieng die Reise über Nürnberg, Würzburg und Frankfurt nach Maynz, wo Se. Königl. Hoheit den 20. anlangten. Nach einem Aufenthalte von etlichen Tagen wurde die Reise über Koblenz, Trier und Luxenburg nach Brüssel fortgesetzt, wo die Ankunft den 1. Jun. geschah. In allen diesen Städten besichtigten Se. Königl. Hoheit die merkwürdigsten Dinge, und wurden mit allen ersinnlichen Ehrenbezeugungen bewirthet. Von Brüssel aus machte der Erzherzog auch eine Reise nach den vereinigten Niederlanden, kam den 28. Aug. in Rotterdam, und den 30. im Haag an, wo sich Se. Königl. Hoheit einige Tage verweilten, während man sich alle Mühe gab, dem hohen Gaste seinen Aufenthalt so angenehm, als möglich, zu machen; am 15. Sept. aber wieder in Brüssel anlangten. Von den Absichten dieser Reise können wir weiter nichts sagen; vermuthlich aber hat die Reise nach dem Haag nicht eine blosse Neugierde zum Beweggrunde gehabt. Vielleicht wollen Se. Königl. Hoheit auch bey Ihrem Aufenthalte eine Provinz zum voraus kennen lernen, über welche Höchstdieselben wahrscheinlicher Weise dereinst die Statthalterschaft führen werden.

Zu was für einer Grösse der Kaiserl. Königliche Kriegs-Staat unter der jetzigen glorwürdigsten Regierung gestiegen, ist weltbekannt. Die Truppen in beständiger Uebung zu erhalten, wurden dieses Jahr wieder verschiedne Lager, bey Pest, Brünn, Prag und Laxenburg errichtet; Se. Kaiserl. Majestät nahmen alle dieselben in höchsten Augenschein, und wohnten in allerhöchster Person allen Kriegsübungen bey. Von einigen besondern Begebenheiten, welche sich bey diesen ereignet haben, und welche neue Züge zu dem edelmüthigen und menschenliebenden Charaktere des allerhöchsten Monarchen liefern, werden wir im dritten Hauptstücke einige Nachricht ertheilen.

Neue Einrichtung wegen der Geistlichkeit.

Wir wenden uns nunmehr zu verschiednen in diesem Jahre in den Kaiserl. Königlichen Erbstaaten gemachten neuen Einrichtungen, und da fällt uns zuerst diejenige in die Augen, welche in Ansehung der Geistlichkeit der im Königreich Hungarn befindlichen griechischen Einwohner gemacht worden ist. Die Anzahl derselben wird auf 750000. geschätzt. Diese sollen nunmehr unter zehn Bischöffen stehen. Allein diese Bischöffe hatten bisher das Recht, die zu ihrer Diöces gehörigen Priester mit allerley Schatzungen zu belegen, welches ihnen nunmehr benommen wird. Hingegen ist jedem Bischoffe eine Summe von 20000. Gulden jährlich angewiesen worden. Eine für den Staat sehr vortheilhafte Einrichtung. Denn erstlich macht solche alle Bischöffe, in Ansehung ihrer Einkünfte, einander gleich, und verhindert also den Neid und die Eifersucht derselben unter einander, und hernach werden sie auf gewisse Art näher mit dem Hofe verbunden, weil sie die ihnen nun bestimmten Einkünfte unmittelbar von demselben erhalten müssen.

Die Sorge für die Erziehungs-Anstalten wurde ununterbrochen fortgesetzt. Zur neuen Einrichtung des Schulwesens wurde der berühmte Herr Prälat von Felbiger aus Schlesien nach Wien berufen; zur Bestreitung der Kosten aber eine eigne Kasse von den Einkünften der ehemals der

Gesellschaft Jesu gehörigen Güter errichtet. Zum Nutzen der Normal-Schulen wurden von dem von den maskirten Bällen eingegangnen Gelde 10000. Gulden abgegeben.

Verordnungen zur Aufnahme der Handlung.

Ein Hauptgegenstand, womit sich die Regierung beschäftigte, war auch die Aufnahme der Handlung. Den sich zu Wien aufhaltenden Kaufleuten aus der Levante wurde die Kirche S. Barbara zu ihrem Gottesdienste eingeräumt, worinnen nun wechselsweise in griechischer, armenischer und arabischer Sprache Gottesdienst gehalten wird.

Zur Bevölkerung des Landes und Aufnahme der Handlung in Gallizien und Lodomerien ergieng eine Kaiserl. Königliche Verordnung, durch welche allen Römischkatholischen oder Griechischen unirten Handelsleuten, Künstlern, Fabrikanten, Professionisten und Handwerkern die Freyheit ertheilet wurde, sich in obbemeldten beeden Königreichen, an welchem Orte sie wollten, niederzulassen, und sollten solche, nebst unentgeldlicher Verleihung des Bürger- und Meister-Rechts, eine sechsjährige Befreyung von allen Personal-Steuren und Abgaben zu geniessen haben. Gleiche Vortheile wurden auch den Dissidenten versprochen, nur mit der Einschränkung, daß sie sich nirgends, als in den vier Städten Lemberg, Jaroslaw, Zamosc und Zaleszik, niederlassen sollten, und dabey erhielten sie auch die Freyheit, ihren Gottesdienst in einem Privat-Hause zu verrichten.

Zur Aufnahme der Handlung gehört auch eine andere Kaiserl. Königliche Verordnung, wodurch die Einfuhre derjenigen Produkte, welche in den Erblanden selbst verfertiget werden, aufs neue verbothen wird, wohin auch eine neue sehr scharfe Verordnung wegen des Unterschleifs bey den Zöllen gehöret.

Ankunft des türkischen Gesandten.

Seit dem bisherigen russisch-türkischen Kriege und den grossen Veränderungen in Pohlen hatte man immer in Erwartung gestanden, einen türkischen Gesandten zu Wien zu sehen, da bekannt ist, wie vielen Antheil der Kaiserl. Königl. Hof an diesen Angelegenheiten nehmen mußte. Allein es schien, als ob die Ottomannen erst noch gedemüthiget werden müßten. Endlich verschafte der Tod des Großherrn Mustapha eine Gelegenheit, daß ein Gesandter an den Kaiserl. Königlichen Hof abgehen konnte, um die Thronbesteigung des neuen Groß-Sultans bekannt zu machen. Zu dieser Verrichtung wurde Suleiman Effendi, Tefterdar bey der Armee, *) ernennet. Nachdem er am 9. April zu Belgrad angekommen war: so ließ er seine Ankunft dem K. Kön. Kommendanten zu Semlin, Freyherrn von Sturm, melden. Es wurde ihm darauf geantwortet, daß er in Geduld stehen müsse, bis alle nöthige Anstalten zu seinem Empfange vorgekehret worden. Den 15. wurde eine auf zwey Schiffen ruhende Gallerie, einer fliegenden Brücke nicht ungleich, mitten auf dem Saustrom, als der Gränze zwischen beeden Reichen, vor Anker gelegt. Sie war auf der einen Seite schwarz und gelb, auf der andern aber grün und weiß angestrichen, und auf jener Seite weheten vier kaiserliche, auf dieser aber vier türkische Flaggen, von gleicher Farbe. Diß- und jenseits befanden sich drey Stufen zum bequemern Hinaussteigen. Hierauf wurde dem Gesandten wissend gemacht, daß man ihn am 20. würde übernehmen können. Er ließ antworten, daß ihm der angesetzte Tag vollkommen recht sey, wofern er nur alles veranstaltet fände, seine Reise unverzüglich fortzusetzen. Allein darauf erhielt er zur Gegenantwort, daß der höchste Kaiserliche Befehl sey, niemanden aus der Türkey ohne ausgehaltne Kontumaz weiter reisen zu lassen; er sollte sich also erklären, was er zu thun Willens sey. Allein, der Gesandte verstand sich ganz willig dazu, und nahm den 20. zu

* Ist so viel als Ober-Kriegs-Kommissarius.

zu seiner Uebernahme an. Der kaiserliche Kommissarius begab sich mit den dazu beorderten Truppen Vormittags an das diesseitige Ufer des Saustroms, wo an dem jenseitigen Ufer der Gesandte aus Belgrad gegen 10. Uhr anlangte. Gegen 11. Uhr kam sein Dollmetscher herüber, und meldete die Ankunft des Gesandten, worauf der Obrist von Sturm seinen Dollmetscher hinüber schickte, um zu melden, daß man ihn erwarte. Um 11. Uhr stieß man von beeden Seiten unter Abfeurung der Kanonen und dem Schalle der Musik vom Lande, und näherte sich von beeden Seiten den an der Gallerie angebrachten Stufen. Ismael Effendi, der türkische Kommissär, trat zu gleicher Zeit mit dem kaiserl. königlichen, jeder auf seiner Seite, auf die erste Stufe an der Gallerie, und langten auch zu gleicher Zeit oben an. Sie giengen einander entgegen, und begegneten einander auf der Mitte. Durch Hülfe der Dollmetscher wurden die beederseitige Glückwünschungs-Komplimente und wechselseitige nachbarliche Freundschaftsbezeugungen abgelegt. Nach denselben gab Ismael Effendi zu vernehmen, daß er ein ihm von der hohen Pforte anvertrautes Pfand bey sich habe, welches er dem kaiserl. Kommissär zu behändigen befehliget sey. Dieser antwortete, daß er es, dem Befehle seines Hofes zufolge, mit dem grösten Vergnügen übernehmen würde. Hierauf gieng Ismael Effendi nach seiner Tschaike zurück, brachte den Gesandten herauf, und führte ihn bis in die Mitte der Gallerie zu dem kaiserlichen Kommissar. Dieser reichte ihm die Hand, und der türkische Kommissar legte die Hand des Gesandten in die seinige, und sagte: Hier ist das Pfand, dessen ich Erwehnung gethan habe. Hierauf setzte man sich an eine in der Mitte der Maschine stehende Tafel, welche mit Kaffee und Zuckerwerk besetzt war. Man wurde auch mit allerhand Rauchwerk nach türkischer Mode bedient, wovon aber der kaiserliche Kommissarius nichts annahm, und auch bey der Reichung der Hand an den türkischen Gesandten dieselbe mit einem Handschuh bedeckt hatte, um alle mögliche Vorsorge wegen der Contumaz zu beobachten. Während der Kollation erfolgten die gewöhnlichen Fragen von beeden Seiten, nach dem höchsten Wohlseyn der

beederseitigen Höfe. Darauf wurde der Revers, den der disseitige Kommissär über den richtigen Empfang des Gesandten ausstellen mußte, von dem Dollmetscher abgelesen, wobey alle Anwesende standen, und darauf nahm Ismael Effendi die rechte Hand des Abgesandten, legte solche in die rechte Hand des Freyherrn von Sturm, und sagte: Hier übergebe ich Ihnen den Herrn Gesandten. Nach dieser Ceremonie begaben sich beede in die kayserliche Tschaiken, und fuhren unter Abfeurung der Kanonen an das disseitige Ufer, und sofort unter der schon bereit gestanduen Bedeckung bis nach Semlin. Es wurde von den Türken Geld ausgeworfen, welches aber nicht aufgehoben werden durfte, weil es nicht gereiniget war. Man würde aber auch nicht so sehr dabey gewonnen haben, denn das ausgeworfene Geld bestand meist aus Stücken von einem Para. *

Nachdem Suleiman Effendi die Contumaz ausgehalten hatte, so trat er am 9. May die Reise nach Wien an. Den 7. Jun. langte er endlich mit aller möglichen Langsamkeit, um seiner bestimmten Taggelder desto länger zu geniessen, auf der Schwechat an, von hier ließ er seine Ankunft zu Wien melden, worauf er endlich den 10. in seinem bestimmten Quartiere in der Leopoldstadt anlangte.

Wir wollen uns hier nicht mit der ausführlichen Beschreibung aller bey seinem Einzuge und darauf erfolgten Audienzen bey dem Reichs-Vice- und Hof- und Staats-Kanzler beobachteten Ceremonien aufhalten. Man weiß, daß sich das einmal an grossen Höfen beobachtete Ceremoniel ohne ausserordentliche Ursachen selten verändert. Wir wollen uns daher bloß auf die Audienz des türkischen Gesandten bey Sr. Majestät dem Kayser einschränken,

* Zehn Para betragen siebzehn Kreutzer.

schränken, und solche ausführlich beschreiben, die bey den übrigen beobachtete Feyerlichkeiten kann man an andern Orten nachlesen.

Audienz desselben beym Kaiser. Der 27. Jun. war zu dieser Feyerlichkeit bestimmt. An diesem Tage, begab sich der Kaiserl. Hof-Dollmetscher, Edler Herr von Bihn, um halb zwölfe Vormittags, in einem mit sechs Pferden bespannten Hofwagen, hinter welchem sechs türkisch ausgerüstete Pferde von kaiserlichen Stallknechten geführet wurden, nach dem Quartiere des Gesandten, wo er unten an der Treppe von den türkischen Bedienten empfangen, und zum Gesandten begleitet wurde, mit welchem er kurz darauf den Zug nach der kaiserl. Burg in folgender Ordnung antrat:

1.) Ein Korporal mit acht Gemeinen zu Pferd, um den Weg zu eröfnen. 2.) Ein Detaschement von 40. Grenadiers, 3.) des Gesandten Jmbrahor, oder Stallmeister, 4.) fünf Handpferde des Gesandten, von eben so vielen türkischen Stallbedienten geführt. 5.) Der Jman oder Gesandtschaftsgeistliche, und der Kapitschilar Kiajasi, oder Obrist-Kämmerer. 6.) Der Silictar und Hasnadar, (Wafenträger und Schatzmeister). 7.) Zween Tschauschen. 8.) Der Divan Effendi, (Gesandtschafts-Sekretär) mit sechs Tschiohadaren, oder Bedienten zu Fuß, welcher das Beglaubigungs-Schreiben des Groß-Sultans in einem grossen Beutel von Silberstof auf beeden Händen empor trug. 9.) Zween Livree-Bediente des K. Königl. Kommissärs zu Fuß. 10.) Der Kaiserliche mit sechs Pferden bespannte Staatswagen, in welchem der Gesandte obenan, und ihm gegen über der erwehnte Ober-Hofdollmetscher von Bihn saß. Am Schlage gieng auf jeder Seite ein kaiserlicher Leiblakey, und um den Wagen zwölf Tschiohadaren des Gesandten. 11.) Die zu Wien befindliche türkische Kaufleute und Janitscharen. 12.) Der Muhurdar und Duchani, (Siegel- und Tobacks-Verwahrer). 13.) Der Peschkirdscht und Sofradschi, (Weißzeugverwahrer und Tafeldecker). 14.) Der

Kilard-

Kilardschi und Buhurdani (Mundschenk und Aufseher über das Rauchwerk.) 15.) Der Ibriktar und Schandani, (Aufseher über die Wassergefässe und über die Lichter). 16.) Der Kahwetschi, oder Kaffee-Sieder, und Ismael Aga, (ehemaliger Gesandtschafts-Fourier). 17.) Der Kanakdschi und Basch Tschiohadar, (Quartiermeister und Kammerdiener). 18.) Der Malbach Naziri und Vekil Harsch, (Küchen-Aufseher und Küchenschreiber). 19.) Ein Commando Grenadiers von 24. Mann, uud endlich 8. Dragoner, die den ganzen Zug schlossen.

So gieng der Zug bis in die kaiserliche Burg, wo alle Türken, den Divan Effendi ausgenommen, von den Pferden abstiegen, und hinter dem kayserlichen Staatswagen, in welchem sich der Gesandte befand, zu Fuß bis in den innern Schloßplatz giengen. Die Bedeckung blieb auf dem äussern Burgplatze. Die Hauptwache präsentirte das Gewehr, aber ohne Rührung des Spiels, und unter dem Thore paradirte die kaiserl. königl. Schloßgarde. Nahe an der Treppe stieg der Divan Effendi vom Pferde, und der Gesandte aus dem Wagen, und wurde an der Treppe von dem Platzmajor von Präditsch und dem Spedirungs-Commissär Tessara empfangen, welche darauf voraus giengen, und ihn die Treppe hinauf zwischen der paradirenden Schloßgarde bis in die Ritterstube führten, wo die adeliche deutsche und hungarische Leibgarde in Reihen stand. Daselbst ließ er sich auf ein für ihn bereitetes Tabouret nieder, und erwartete die Zeit der Audienz. Er legte unterdessen seinen mit Zobeln gefütterten Ceremonien-Pelz an, und setzte seinen Mutschevese, oder hohen Staats-Turban auf, und wurde endlich von dem ernennten kaiserlichen Commissär und Ober Hof-Dollmetscher, mit seinem Divan Effendi, der das Schreiben des Groß-Sultans trug, nebst den sechs fürnehmsten von seinem Gefolge,*)

 durch

*) Diese waren sein Iman, sein Ober-Kämmerer, der Waffenträger, der Schatzmeister, der Siegelverwahrer und der Tobacksverwahrer.

durch die erste und zwote Antichambre geführt, in welchen der hohe Adel in zahlreicher Menge versammelt war.

Einige Schritte ausserhalb der Thüre der verschloßnen Rathsstube kam dem Gesandten der kaiserl. königl. Obrist-Kämmerer, Fürst von Auersperg entgegen, wendete sich aber sogleich wieder um, und gieng in die Rathsstube, deren Thüre wieder verschlossen wurde, hinein, ihn bey Sr. Kaiserl. Majestät anzumelden. Nach einer kleinen Verweilung kam er wieder heraus, und zeigte dem Gesandten an, daß er nunmehr zur Audienz kommen könnte; zugleich wurde die Thüre eröfnet, nnd blieb offen, so lange die Audienz währete. Er trat also unter Begleitung des kaiserl. Commissärs hinein, und sein Divan Effendi, welcher das Schreiben auf beeden Händen empor hob, nebst den übrigen sechs Türken folgten ihm.

Se. Majestät der Kaiser standen mit bedecktem Haupte auf einer Estrade, an einem mit Goldstof bedeckten Tische, unter einem Baldachin von gleichem Zeuge. Zur rechten Seiten standen die zween Leibgarden-Kapitäne Graf Anton von Kolloredo und Fürst von Esterhazy, weiter hin die sämmtliche kaiserl. königl. Geheime Räthe, und auf der linken Seite der Reichs-Vicekanzler Fürst von Kolloredo. Nachdem der Gesandte seine drey Verbeugungen, auf türkische Art, die erste beym Eintritte, die zwote in der Mitte des Zimmers, und die dritte unten vor der kaiserlichen Estrade gemacht hatte, so that er seine Anrede in türkischer Sprache, worauf er das Schreiben des Groß-Sultans von seinem Sekretär nahm, auf die Estrade hinauf trat, solches Sr. Kaiserl. Majestät zur linken Hand auf den Tisch legte, und rücklings wieder hinunter gieng, da inzwischen der mehrerwehnte Ober-Dollmetscher seine Anrede deutsch wiederholte. Auf einen Wink von Sr. Kaiserl. Majestät ließ sich hierauf der Reichs-Vicekanzler mit einem Knie zur Erde vor Höchstdenenselben nieder, begab sich darauf wieder an seine vorige Stelle, und ertheilete dem

Gesandten

Gesandten die kaiserliche Antwort, welche sofort von dem Dollmetscher türkisch laut hergesagt wurde. Darauf stieg der Gesandte wieder auf die Estrade, küßte den Rock Sr. Kaiserl. Majestät, und gieng rücklings wieder zur Thüre hinaus, wobey er seine drey Reverenze wiederholte. In der Ritterstube nahm er seinen Ceremonien-Turban wieder ab, und setzte den gewöhnlichen auf. Der Rückzug geschah in der nemlichen Ordnung wieder nach seinem Quartiere, wo er auf kaiserlichen Befehl mit seinem ganzen Gefolge aufs kostbarste bewirthet wurde.

Wir haben die Beschreibung dieser Audienz deswegen ausführlicher mitgetheilet, damit man sich einen Begrif von dem kaiserlichen Hof-Ceremoniel gegen die Türken machen kann, werden aber nunmehr dasjenige kürzer zusammen fassen, was den übrigen Aufenthalt des Gesandten zu Wien angeht. Den 30sten Jun. hatte solcher mit den nehmlichen Ceremonien bey Ihro Majestät der Kaiserinn Königinn zu Schönbrunn Audienz, wobey Höchstdieselben an einem mit schwarzem Damaste bedeckten Tische unter einem ebenmässig schwarzen Baldachine standen.

Audienz bey der Kaiserinn Königinn.

Man bemühete sich übrigens ihm seinen Aufenthalt zu Wien so angenehm als möglich zu machen, und zeigte ihm zu diesem Ende alles merkwürdige. So besichtigte er den 21. Jul. die kaiserliche Bibliothek, das Naturalien- und Medaillen-Kabinet und den Redouten-Saal. In der Bibliothek bewunderte er die viele Arabische und Persianische Bücher; an dem Naturalien Kabinette schien er nicht viel Geschmack zu haben, doch gefiel ihm der grosse Vorrath von türkischen Münzen.

Den 25ten nahm er die Reitschule, das Komödienhaus und die kaiserliche Schatzkammer in Augenschein. Den 29. besichtigte er die Theresianische Ritter-Schule, wo er den adelichen Uebungen beywohnte,

den Reitstall und die Bibliothek besah, und mit Erfrischungen bedient wurde.

Abschieds-Audienz. Schon vorher den 27ten hatte er seine öffentliche Abschieds-Audienz bey Sr. Kaiserl. Majestät mit eben den Ceremonien, wie bey der vorigen. In derselben empfieng er das kaiserliche Antwort-Schreiben an den Groß-Herrn. Den 30ten erfolgte mit gleichen Ceremonien die Abschieds-Audienz bey Ihro Majestät der verwittibten Kaiserinn. Die Antwort-Schreiben lagen in einem Goldstoffnen Beutel und wurden bey seiner Rückkehr jedesmal von seinem Divan Effendi auf beeden Händen empor getragen.

Den 1sten August hatte er seine Abschieds-Audienz bey dem Reichs-Vicekanzler, welcher ihm eine goldene Kette, mit einer Medaille, mit dem Brustbilde Sr. Kaiserl. Majestät, nebst Höchstderoselben Antwort-Schreiben an den Großvisir, und seinem eignen an denselben überreichte. Auf zween Tischen standen die dem Gesandten bestimmte Geschenke an Silbergeschirre, sowohl von Sr. Kaiserl. Majestät, als dem Reichs-Vicekanzler, welche ihm gezeigt und übergeben wurden. So erhielt auch sein ganzes Gefolge ansehnliche Geschenke, die vornehmere von Silberwerk, die geringere an Gelde. Die Geschenke wurden bey seiner Rückkehr von 22. Unterofficieren öffentlich vor seinem Wagen hergetragen. Den 3ten Aug. beurlaubte er sich auf gleiche Art von dem Hof- und Staats-Kanzler, wo er im Nahmen Ihro Majestät der verwittibten Kaiserinn ebenfalls eine Gnaden-Kette und andre Geschenke, nebst dem Antwort-Schreiben an den Großvisir empfieng.

Dessen ohngeachtet verzögerte sich die Abreise des Suleiman Effendi noch eine gute Weile. Denn den 4ten Aug. nahm er noch die kaiserl. königl. Münz in Augenschein, wo er abermal mit einer goldnen Medaille

Medaille, auf welcher sich die Brustbilder beeder kaiserl. königl. Majestäten befanden, beschenkt wurde; wie denn auch sein ganzes Gefolge allerley neugeprägte Münzen zum Geschenke erhielt. Am 6ten besah der Gesandte die Karthause auf dem Kahlenberge. Im Walde war ein Zelt an einem Orte, wo er die beste Aussicht hatte, aufgeschlagen, unter welchem er speißte, und den ganzen Nachmittag zubrachte. Den 9ten wohnte er der Opera bey. Den 11ten gieng er nach Baden, wo er sich des warmen Bades bediente, er wurde aber durch ein aufsteigendes Gewitter seine Rückkehre frühzeitig zu nehmen genöthiget. Den 17ten August besuchte er das neu-aufgeführte Mauthaus, und hernach die Akademie der orientalischen Sprachen. Am 21sten stattete er bey dem kaiserl. königl. Hof-Dollmetscher, welcher ihm bisher als Commissär zugegeben war, einen Besuch ab, wo er mit einem Concerte und maskirten Balle empfangen wurde. Am 24ten besichtigte er die Fürstlich-Lichtensteinische Bilder- und Kunst-Gallerie. Endlich verließ Suleiman Effendi erst und Ab-
den 14ten September Wien. Zu seiner Reise hatte er zehn mit reise-
allem wohlversehene Schiffe erhalten, und am 20ten langte er zu Pesth an. Er wollte nicht ans Land steigen, sondern blieb auf seinem Schiffe. Aber am 21ten begab er sich ans Land, um das Grab eines alten türkischen Heiligen, der dem Kaiser-Baade gegen über begraben liegen sollte, zu besuchen, worauf er sich in das Brücken-Baad verfügte, und mit seinem ganzen Gefolge reinigte.

Den 6ten October langte er endlich zu Semlin wieder an, wo er den 7ten Rasttag hielt, und am 8ten dem türkischen Abgesandten mitten auf dem Saustrome, mit eben den Ceremonien, wie bey seiner Ankunft, wieder übergeben wurde. Wir wollen hiebey noch bemerken, daß der türkische Commissär wieder einen Revers auslieferte, daß ihm der Gesandte unverletzt in seine Hände gestellet worden sey.

Nach-

Nachdem wir also den Suleiman Effendi wieder bis in die Staaten seines Herrn begleitet haben, so müssen wir noch einige besondere Umstände von seiner Person und seinem Aufenthalte in Wien anführen. Der Vorwand zu seiner Abschickung war, wie wir schon erwehnet haben, den Tod Mustapha *III.* und die Thronbesteigung seines Nachfolgers dem kaiserl. königl. Hofe bekannt zu machen. Nun ist freylich bekannt genug, daß sich bey dergleichen Gelegenheiten jederzeit ein türkischer Abgeschickter einfindet: aber dieser mochte wohl noch andre Aufträge gehabt haben; doch da davon nichts öffentlich bekannt gemacht worden ist, so können wir unsren Lesern nichts davon mittheilen; aber das wird dem Gesandten wohl einigen Verdruß verursacht haben, daß noch während seines Aufenthalts zu Wien die Nachricht von dem zwischen Rußland und der Pforte geschlossnen Frieden daselbst einlief. Dieß mag ihm auch wohl andre Verhaltungs-Befehle zuwege gebracht haben.

Noch einige Dinge seine Person betreffend.

Seine Person betreffend, so wurde er als ein Mann von beynahe sechzig Jahren beschrieben, der Französisch und Italiänisch verstunde, uud von ansehnlicher Leibesgestalt sey. Er bekam täglich 100. Dukaten Diäten-Gelder für sich, ohne was an Lebensmitteln für ihn und sein Gefolge gebraucht wurde. Man sagt er habe täglich 162. Gulden für sich ersparet. Denn das mußte er sich durchgehends nachsagen lassen, daß er sich auf eine ganz schändliche Art geizig bezeugt habe. Es ist aber bekannt, daß die Türken überhaupt sehr geldgierig sind, und die Freygebigkeit nicht ihre Sache ist. Im übrigen soll er geschwind im Antworten gewesen seyn, und viele gute Einfälle gehabt haben. Bey seiner Uebergabe an die Türken, verlangte er die Schiffe, auf welchen er von Wien abgefahren war, für sich, und nach langem Gezänke, sah man sich genöthiget ihm solche für 500. Gulden käuflich zu überlassen. Seine Abreise von Wien war einige Tage verzögert worden, weil er für seinen Dollmetscher noch einige Schulden zahlen mußte, an wel-

ches er sehr ungern kam. Es stieß ihm auch noch die Widerwärtigkeit zu, daß ihn einige von seinen Leuten, welche Antheil an seinem Gewinne zu haben verlangten, in seinem Zimmer überfielen, und er von der Wache aus ihren Händen errettet werden mußte. Man schickte diese Missethäter hierauf in Fesseln voraus nach Belgrad. Im übrigen ließ Suleiman Effendi während seines Aufenthalts zwar viele Neubegierde, aber wenig Einsicht blicken, und kam in diesem Stücke dem am preussischen Hofe gestandnen Achmet Effendi lange nicht bey.

Gränz-Tractat zwischen Frankreich u. Lüttich

Wegen dem Gränz-Tractate zwischen Frankreich und Lüttich, welchen wir im vorigen Theile angeführt haben, erfolgte ein neues kaiserl. Commissions-Dekret an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg, in welchem derselben noch von fünf Separat-Artikeln Nachricht gegeben, und zugleich ein Reichs-Gutachten verlangt wurde. Als nun solches erfolgt, und in demselben die Einwilligung zu dem Traktate gegeben wurde, so ratificirte Se. Kaiserl. Majestät solchen auch kurz darauf, und war damit die ganze Sache geendiget. Mit den Streitigkeiten wegen der Visitation des Kammergerichts und Ablösung der ersten Deputations-Klasse gieng es nicht so geschwind, und währete solche das ganze Jahr hindurch, ohne noch zu einem wirklichen Schluß zu kommen.

Wahl eines neuen Churfürsten von Maynz.

Nachdem der Churfürst Emerich Joseph von Maynz den 11ten Jun. verstorben war, und den 25ten mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in die bey der Dom-Kirche befindliche Gruft beygesetzt worden war, so schritt das hohe Dom-Kapitel den 18. Jul. zu der Wahl eines neuen Churfürsten, welche auf den bisherigen Dom-Kustos Friedrich Karl Joseph, Freyherrn von Erthal ausfiel. So bald solche vorbey, machte der Dom-Dechant, Freyherr von Dahlberg, solche dem versammelten Volke bekannt, welches eine

ausserordentliche Freude darüber bezeugte. Zween abgeschickte Dom-Kapitularen aber hinterbrachten die Nachricht davon dem kayserl. Commissario Grafen von Neiperg, welcher sich darauf mit einem grossen Gefolge nach der Kirche, wohin der neue Churfürst von dem sämmtlichen Hohen Dom-Kapitel an den hohen Altar geführt wurde, und daselbst die Glückwünsche von dem kaiserl. Herrn Minister und dem sämmtlichen Dom-Kapitel annahm; Da unterdessen das Te Deum, unter dreymaliger Abfeurung von 100. Kanonen, abgesungen wurde. Als solches vorbey, begab sich der neue Churfürst, unter Paradirung der Garnison und Bürgerschaft, in einem prächtigen Aufzuge nach der Residenz, wo er mit dem Dom-Kapitel an einer Tafel von 23. Gedecken speisete. Abends war die ganze Stadt erleuchtet, und der Tag wurde mit allgemeinem Frolocken beschlossen. Der unvermuthete Todesfall des vorigen Churfürsten hatte unterdessen verschiedene Veränderungen in denen vorheigen Verordnungen wegen der Geistlichen und den Schul- und Erziehungs-Anstalten nach sich gezogen, indem das Hohe Dom-Kapitel für gut befand, während des erledigten Stules allerley andre Einrichtungen zu machen. Es ist aber nicht zu vermuthen, daß man die so schön eröfnete Bahne, wie einige Mißgünstige haben ausstreuen wollen, gänzlich wieder zu verlassen, gesinnet seyn sollte.

Streitigkeiten wegen der Jesuiten zu Kölln.

In der Stadt Kölln ereigneten sich verschiedne Zwistigkeiten in Ansehung der gewesenen Jesuiten. Der General-Vikarius ließ ihnen andeuten, auf einen bestimmten Termin ihr Kollegium zu räumen, und als solches geschehen war, wurden die Seminaristen in dasselbe eingeführt; allein den 9ten Jul. wurden von den Stadt-Soldaten 12. Mann hineingelegt, die Seminaristen wieder heraus getrieben, und die Schlüssel von dem Stadt-Magistrate zu Handen genommen. Unterdessen wurden die Exjesuiten nach Bonn vorgeladen, es erschien aber keiner. Dieß veranlaßte geschärfte Churfürstliche Befehle, und da endlich der Jurisdiktions-Streit zwischen dem Churfür-

sten

sten und der Stadt in der Güte beygelegt war, so sahen sich die Jesuiten genöthiget, das streitige Kollegium denen Seminaristen zu überlassen.

Zu Hamburg suchen die Reformirten vergebens um eine Kirche an.

Daß die Toleranz bey der Geistlichkeit oft den grösten Widerspruch findet, davon liefert uns die Stadt Hamburg in diesem Jahre ein Beyspiel. Die deutsche und holländische Reformirte daselbst, gaben eine Bittschrift um die Erlaubniß ein, eine Kirche für sich bauen zu dörfen. Der Magistrat war zwar dazu geneigt, das lutherische geistliche Ministerium aber setzte sich darwider, und bewegte dadurch die Bürgerschaft, daß solche obbemeldtes Ansuchen gänzlich verwarf.

Wir müssen auch hier noch bemerken, daß sich unter denen von Preussen 1772. in Besitz genommenen Ländern auch verschiedne befinden sollen, welche ehemals dem deutschen Orden, von Pohlen widerrechtlich entzogen worden. Daher gab der Bevollmächtigte dieses Ordens auf dem Reichstage ein Pro Memoria ein, in welchem nicht allein die ehemaligen Verwahrungen desselben, wegen seiner Rechte auf Liefland, Kurland und Semigallien widerholet, sondern auch von neuem wider alle Eingriffe gegen die Ansprüche des deutschen Ordens protestiret wurde.

Zwistigkeiten zwischen Frankreich und den Schweizern.

Zwischen der Krone Frankreich und denen Helvetischen Kantons schienen im Anfange des Jahrs einige Zwistigkeiten zu entstehen, von welchen man üble Folgen hätte vermuthen können. Zu Abthuung derselben nahmen den 21. Febr. die Konferenzen zwischen dem französischen Gesandten Marquis von Beauteville, und den Abgeordneten der Republik zu Solothurn ihren Anfang.

Die Hauptgegenstände der Schweizerischen Klagen waren erstlich: die Kopfsteuer und alle andre Anlagen, welche die in Frankreich ansäs-

sige, und nicht in Militär-Diensten befindliche Schweizer bezahlen sollten, und zweytens: die häufige Abschickung der Schweizer-Regimenter nach Korsika. Der Deputirte des Kantons Zürch eröfnete die Unterhandlung mit einer Anrede, welche nichts als Bezeugungen ihrer jedesmaligen Freundschaft und Eifers für die Krone Frankreich enthielt; und der französische Gesandte beantwortete solche mit noch grössern Freundschafts-Versicherungen. Aber in der Sache selbst konnte man dem ohngeachtet nicht einig werden, und der französische Legations-Sekretär mußte nach Versailles reisen, um weitere Verhaltungs-Befehle einzuholen.

Es erfolgte hierauf ein Schreiben von dem Könige an die Kantons: Im Anfange ist ein Kompliment wegen der Achtung und Gefälligkeit, welche Se. Allerchristl. Majestät dadurch gegen die Republik bezeugten, daß Sie wegen dieser Sache Ihren Gesandten hätten mit den Abgeordneten derselben in Unterhandlung treten lassen, welche in die mit der Schweiz eingegangene Traktaten, in welchen kein Wort zweydeutig sey, nicht den mindesten Einfluß habe.

Der Traktat des immerwährenden Friedens von 1516. ertheile den Schweizern die Befreyung, auf welche sie Anspruch machten, in der That nicht. Der 5te Artikel desselben versichere ihnen nur, wie allen deutschen Handelsleuten, diese Befreyung bloß für die Stadt Lyon und auf die kurze Zeit, so lange die Messen in derselben währeten, und der 9te Artikel eben dieses Traktats beziehe sich nur auf die Unterthanen der beeden kontrahirenden Theile; man möge solchen zu erklären suchen, wie man wolle, so könne man ihn auf keinerley Weise auf die sich in den respektiven Staaten niedergelassene Handelsleute anwenden.

Die offene Briefe, deren sich die Deputirte hätten bedienen wollen, bewiesen nichts. Ludwigs *XI.* von 1407. und Heinrichs *IV.* von 1602. betrá-

beträfen wirklich nur die in Kriegsdiensten stehende Schweizer, und über dieses würden dergleichen Vergünstigungen in Frankreich, wie in andern Staaten, nur als vorübergehende Wirkungen des Wohlwollens eines Souveräns, von dem sie herrühren, betrachtet, welche nur während der Regierung desselben ihre Kraft und Gültigkeit behalten.

Die Deputirte der Republik hätten sich auf den Besitz berufen, in welchem sich ihre Handelsleute seit so langer Zeit befänden. Allein ohne jetzt die wahre Beschaffenheit dieses Besitzes zu untersuchen, wolle man sich nur auf das Betragen der Kantons seit 1516. beziehen. Da die Republik seit dieser Zeit die Franzosen allen den Auflagen, wie andre Ausländer, unterworfen habe, so sey solches ein Beweis, daß sie überzeugt seyen, wie der bemeldte Traktat jedem Souverain die Freyheit lasse, in diesem Stücke solche Einrichtungen zu treffen, wie sie den Umständen angemessen seyen; eine Freyheit, deren die Republik sich bedienet, eine strenge Gesetzgebung wieder einzuführen, und die Könige von Frankreich den Schweizern unentgeldliche, und eben dadurch widerrufliche Begünstigungen zu gestatten und zu verleihen.

Allem diesem zu folge, habe der König zu allen Zeiten das Recht gehabt, diese Befreyungen abzuschaffen, und wenn die schweizerische Handelsleute dergleichen unter seiner Regierung genossen, so sey solches bloß eine Wohlthat, die sie seiner Zuneigung zu der Republik zu danken hätten. Eben aus dieser Achtung für die Kantons, rühre es her, daß man das Gesetz von 1767. noch nicht zur Vollziehung gebracht habe. Man hofte, daß sich die dawider gemachte Zweifel heben würden; nachdem aber durch dreyjährige Erwartungen, und durch die nunmehr geendigten Konferenzen das Maaß der gütlichen Verhandlungen erfüllet worden, so erlaubten die so gerechten als vervielfältigten Ansuchungen der Unterthanen des Königes von allen Ständen, auf welche die Last und die Unbequemlichkeit der Be-

freyung von Leuten, welche allein durch den zu hoffenden Gewinn angelocket würden, sich in Frankreich niederzulassen, allein fielen, nicht länger einen so sehr zur Last fallenden Mißbrauch länger zu gestatten, und diesemnach habe sich der König entschlossen, der Republik vorläufig zu wissen zu machen, daß die Unterwerfung aller nicht in Militär-Diensten stehenden Schweizer, welche in Frankreich wohnen, unter die Kopfsteuer in Zukunft keinen Aufschub noch Ausnahme mehr leiden werde.

Der Schluß des Schreibens bestand in Komplimenten und Freundschaftsversicherungen. Da aber Ludwig *XV.* bald darauf starb, so hörte man weiter nichts von dieser Sache, wiewohl solche vermuthlich gleich wieder zum Vorschein kommen wird, so bald die wichtigere Geschäfte, welche das Ministerium nach dem Regierungs-Antritte Ludwigs *XVI.* zu besorgen hat, abgethan seyn werden. Es scheint übrigens, als ob seit einigen Jahren die vormalige gute Harmonie der Schweizer mit der Krone Frankreich einige Erschütterungen habe empfinden müssen.

Von Rußland.

Fernere Nachricht von dem Aufruhr des Pugatschew.

Der Rebelle Pugatschew, von dem wir im vorigen Theile gedacht haben, fuhr fort das Orenburgische Gouvernement zu verwüsten, und breitete sich bis ins Kasansche aus, da die wider ihn abgeschickte Truppen wegen der weiten Entfernung nicht so geschwind eintreffen konnten. Endlich langte der General Bibikow im Januar zu Kasan an. Der ganze Adel des Kasanschen Distrikts erboth sich Gut und Blut für die Kaiserinn aufzusetzen, und auf eigne Kosten ein Korps Reuterey von ihren Unterthanen auszurüsten. Der Adel von Simbiesk und Pensa erboth sich ein gleiches zu thun. Die Kaiserinn ertheilte in den gnädigsten Ausdrücken ihre Einwilligung dazu, und der Adel errichtete wirklich zwey Regimenter Reuterey, welche die

Stadt

Stadt Kasan für sich noch eine Eskadron beyfügte. Unterdessen fielen Hauffen Scharmützel zwischen den Rebellen und den wenigen im Lande befindlichen regulirten Truppen vor, in welchen jene gemeiniglich den Kürzern zogen, wenn man sie nur zum Stehen bringen konnte; aber dabey immer das Land weit und breit verwüsteten, und insonderheit mit dem Adel übel umgiengen. Endlich langte die erwartete Verstärkung von Truppen nach und nach an, und nun fieng es an schärfer herzugehen.

Der General Bibikow suchte sich vor allen Dingen einen Weg nach Orenburg zu bahnen, welches von den Rebellen eingeschlossen war. Zu diesem Ende wurden der Obriste Bibikow und der Obrist Lieutenant Bedräga voraus detaschiert. Diese vertrieben die Rebellen aus verschiedenen Posten, und zuletzt aus der Stadt Sainsk, wo sie sich 4000. Mann stark verschanzt hatten. Bey dieser Gelegenheit wurden viele zu Gefangnen gemacht und viele Kanonen erbeutet, und die Eroberung der Stadt Sainsk hatte die Wirkung, daß sich 22. Dörfer wieder unterwarfen, und auch viele Anhänger des Pugatschew wieder um Gnade bathen.

Dieser bemühete sich indessen immer, den Rücken gegen Sibirien frey zu behalten, zog allerley liederliches Gesindel an sich, und breitete Greuel und Verwüstung aus. Alle Gegenden an den Heerstrassen wurden verheeret, und Menschen und Vieh weggeschleppt, um den annähernden Kaiserlichen Truppen allen Unterhalt zu benehmen, und den Weg nach Orenburg zu versperren. Ein Detaschement von diesen verfiel den 11ten Febr. in einen Hinterhalt der Rebellen und litte sehr viel. Mit seinen leichten Truppen beunruhigte Pugatschew die Kaiserlichen unaufhörlich, und mattete solche sehr ab, da man ihn hingegen nirgends zum Stande bringen konnte.

Zu Anfang des Monats Merz, rechnete man die Anzahl der Rebellen auf 20000. Mann. Jetzt wurde der Generalmajor Fürst Galliczin abgeschickt, Orenburg zu entsetzen. Pugatschew zog seine besten Leute in Tatitschewa am Flusse Jaik zusammen, welcher Ort mitten auf dem Wege nach Orenburg liegt. Allein der Fürst Galliczin eroberte obgedachten Ort, nach einem sechsstündigen Gefechte, mit dem Degen in der Faust. Die Rebellen verlohren 2000. Todte, 3000. Gefangne und 36. Kanonen. Der Rest wurde zerstreut, und Pugatschew hatte das Glück sich für diesesmal zu retten. Er warf sich in eine andre Vestung, aber ehe er sich daselbst vest setzen konnte, schickte der Gouverneur von Orenburg ein Detaschement gegen ihn aus, bey dessen Annäherung er den Ort wieder verließ, und zehn Kanonen im Stiche zu lassen gezwungen wurde.

Er setzte sich kurz darauf wieder in Sakmaeskoi und Gorodok, und nachdem er wieder einige Hauffen an sich gezogen hatte, suchte er einen Angrif auf Berdinskaja Slaboda zu wagen. Allein der Obriste Chorwat besetzte diesen letztern Ort, und gab dem Fürsten Galliczin davon Nachricht. Dieser zog sogleich von Truppen zusammen, was er konnte, da die Officiere ihre eigne Pferde hergaben, daß 300. Jaikische Kosaken beritten gemacht werden konnten, und marschierte gegen die Rebellen, welche er bey Kargala antraf. Er grief sie ohne Zeitverlust an, und schlug sie. Sie flüchteten sich an dem Fluß Sakmara hinunter, wurden aber beständig durch den Obristen Chorwat mit den Husaren und Kosaken verfolgt. Sie wollten sich zwar zu Sakmaeskoi wieder setzen, allein die Husaren drangen mit ihnen zugleich hinein, und Pugatschew sah sich gezwungen nur mit vier Mann seine Flucht weiter fortzusetzen; man verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber, weil die Pferde zu sehr ermüdet waren, nicht mehr einholen. Der Rebelle verlohr bey dieser Niederlage seine ganze Bagage und Vorrath, und nach derselben schickte der Fürst Galliczin verschiedene Detaschements nach Baskirien, und der grossen

sen Moskovischen Landstrasse, um die Ruhe in diesen Gegenden wieder herzustellen.

Allein während dieses glücklichen Fortganges erlitten die Russen einen sehr grossen Verlust, durch den Tod des Generals Bibikow, welcher den 20. April zu Bogolmay verstarb. Er hatte sich sowohl in Staats- als Kriegs-Geschäften beständig als einen grossen Mann gezeigt, und wurde vom ganzen Hofe sehr bedauret. Wenige Tage vor seinem Tode, wurde er zum Obrist-Lieutenant des Ismailowschen Garde-Regiments ernennt. Er konnte aber diese Ehrenstelle nicht mehr geniessen. Den 28. April langte seine Leiche zu Kasan an. Der Gouverneur, General von Brand, und der General-Lieutenant Prinz Tscherbatow empfiengen solche an der Spitze der in Parade stehenden Besatzung, in der Vestung. Hundert Husaren und zwo Eskadrons Karabinierer eröfneten den Zug, und eine gleiche Anzahl schloß denselben. Die Leiche war auf einem Wagen, der von sechs mit schwarzem Sammet behängten, und von sechs Unterofficieren geführten Pferden gezogen wurde. Zwölf Stabsofficiere giengen auf beeden Seiten, und der ganze Adel und die vornehmsten Einwohner folgten der Leiche.

Die Kaiserinn erklärte auch sogleich die hinterlassene Tochter des Generals zur Hofdame, und versprach für seine ganze Familie Sorge zu tragen, und da man es dem russischen Hofe zum ewigen Ruhme nachsagen muß, daß Verdienste belohnt werden, so erhielt auch der General Reinsdorf, Gouverneur von Orenburg, dem St. Alexander-Orden, und ein Geschenk von 15000. Rubeln, der General-Major Fürst Galliczin erhielt ein Landguth in der Provinz Mohilow, und die General-Majors Mansurof und Freymann, welche unter ihm dienten, den St. Annen-Orden.

So sehr man sich aber auch mit der gänzlichen Vertilgung der Rebellen geschmeichelt hatte, insonderheit nachdem auch die Stadt Jaick wieder von ihnen befreyet worden war, wo sich die schwache Besatzung in der Vestung beynahe drey Monate wider alle ihre Angriffe vertheidiget hatte, so zeigte sich doch bald das Gegentheil, und nachdem Pugatschew einige Hauffen Tatarn an sich gezogen hatte, fieng er wieder an verschiedenen Orten herumzustreifen an. Seine Parthey zu verstärken, suchte er auch die Roskolniken*) auf seine Seite zu ziehen. Es fand sich auch ein gewisser Kerl, der sich Foma nennte, und vor den Enkel eines in Moskau 1715. verbrennten Priester dieses Nahmens ausgab. Er legte sich den Nahmen eines Erzbischofs bey, ermahnete die Roskolniken, sich mit den übrigen Russen zu vereinigen, welche die Abstellung der üblen Regierung, und die Freyheit des Volks zu behaupten suchten. Da der neue Foma verschiedne ausländische Sprachen so gut redete, als die russische, so entstand eine starke Vermuthung, daß derselbe ein Waghals seyn möchte, welcher von den Feinden Rußlands dem Pugatschew zum Gehülfen gegeben worden. Man hörete aber nicht, daß er weiter etwas ausgerichtet hätte.

Hinge-

*) Die Roskolniken sind Leute, welche vest über der Beybehaltung der vormaligen Gewohnheiten halten, und in vielen Stücken, insonderheit was die Verehrung der Bilder betrift, von den Gebräuchen der übrigen Russen abgehen. Die heftige wider sie entstandne Verfolgungen nöthigten sie in die Wälder zu fliehen, wo man sie endlich, als man sah, daß mit Schärfe nichts gegen sie auszurichten war, in Ruhe gelassen hat. Der oben gemeldte Foma wurde verbrennt, weil er wider die Bilder geprediget, und sogar ein Bild der H. Jungfrau in Stücken gehauen hatte. Er wird von den Roskolniken für einen heiligen Märtyrer gehalten

Hingegen hatte man mit dem Haupt-Rebellen wieder alle Hände voll zu thun. Diese streifende flüchtige Horden wurden zwar jederzeit geschlagen, so bald man sie zum Stande bringen konnte; allein da dieses selten geschah, und sie in viele kleine Haufen zertheilt waren, so wurden die russische Truppen durch ihre unaufhörliche Anfälle sehr abgemattet. Der Obrist-Lieutenant Michelson schlug bey Uffa ein Korps von ihnen, unter dem Befehle eines sogenannten Generals Grafen Czernischew, welcher selbst zum Gefangnen gemacht wurde. Denn das war bey den Rebellen der Gebrauch, sich den Nahmen von den vornehmsten Familien beyzulegen, und dadurch ein grösseres Ansehen zu verschaffen.

Pugatschew fand indessen Mittel, nach dem Tode des Generals Bibikow, und bis zur Ankunft des Generals Panin, welcher zu dessen Nachfolger ernennt worden war, seinen Marsch denen gegen ihn ausgeschickten Truppen zu verbergen, und langte ohnvermuthet für Kasan an. Die kleine Besatzung, welche sich unter den Befehlen der Herren Brand und Potemkin daselbst befand, hatte kaum noch Zeit, sich in das Schloß zu ziehen, wo sie aber hernach acht Tage lang allen Anfällen der Rebellen muthig widerstand. Sie würde aber doch endlich haben unterliegen müssen, wenn der Obrist Michelson nicht zu rechter Zeit zur Hülfe erschienen wäre. Kaum hatte dieser von Pugatschews Marsche Nachricht erhalten, als er ihn mit allen Truppen, welche er nur zusammen raffen konnte, eiligst verfolgte, und ihn zu so gelegner Zeit von der einen Seite angrif, während daß die Besatzung von der andern einen Ausfall that, daß er ihn zwang die Flucht zu ergreifen, wobey aber die Vorstädte und ein Theil der Stadt selbst in die Asche gelegt wurden.

Pugatschew zog sich darauf mit den Ueberbleibseln seiner Anhänger wieder gegen dem Flusse Jaik, er wurde aber so sehr verfolgt, daß er sich gegen die Wolga ziehen mußte; auf diesem Marsche ließ er seine Wuth

 haupt-

hauptsächlich an der Geistlichkeit und dem Adel aus, deren Güter er völlig verwüstete. Man zählte über 1000. Menschen von allerley Alter und Stand, welche auf diesem Wege seiner Wuth aufgeopfert worden.

Endlich erfuhr Pugatschew das Schicksal aller dererjenigen, welche sich in dergleichen Unternehmungen einlassen. Er wurde von seinen eignen Anhängern verrathen. Seit deme er sich genöthiget gesehen hatte, die Belagerung von Kasan aufzuheben, wurde er von allen Seiten verfolgt, endlich über den Linien von Starizin eingeholt, und zum zweytenmale bey Chornen geschlagen. Hier rettete er sich mit ohngefehr 100. Mann mit Schwimmen durch die Wolga; allein die Kaiserl. Truppen verfolgten ihn von allen Seiten, und seine Anhänger wurden endlich so zerstreut, daß er kaum noch zwanzig Mann bey sich hatte. Da diese keinen Weg zur Rettung mehr sahen, so bemächtigten sie sich ihres Anführers, und überlieferten solchen, in Hofnung dadurch Gnade zu erhalten, dem Fürsten Galliczin, der ihn nach Sinbirsk an den Feldmarschall Panin schickte, von wo er in einem eisernen Kefig eingeschlossen, nach Moskau geschickt wurde. So endigte sich die von den Feinden Rußlands angesponnene und unterstützte Rebellion, welche aber die gehofte Wirkung, dieses Reich in seinem Innern zu schwächen, nicht erreichte. Das fernere Schicksal Pugatschews werden wir erst in Zukunft melden können. Im übrigen ist von seiner Person und eigentlichem Karaktere nichts bekannt worden, als daß er in den letzten Monaten nie nüchtern gewesen sey, und abscheuliche Grausamkeiten ausgeübt haben solle. Es scheint auch, als wenn der Petersburgische Hof selbst nicht viel von den wahren Urhebern des Aufruhrs bekannt werde machen lassen.

Kriegs-Operationē an der Donau.

So glücklich aber auch diese Begebenheit für Rußland war, so kam sie doch mit dem ruhmvollen Frieden in keine Vergleichung, wozu der siegreiche General-Feldmarschall Romanzow die Ottomannen

mannen nöthigte. Diese waren, nach den im vorigen Jahre mißlungenen Versuchen der Russen auf Silistria und Varna, ihrer Gewohnheit nach, wieder ganz stolz geworden, und machten grossen Lermen von denen Thaten, welche sie im jetzigen Feldzuge verrichten wollten. Unaufhörlich giengen Verstärkungen zur Armee ab, und man schätzte solche auf 200000. Mann, da die Russische kaum 50000. stark war. Zu Konstantinopel hatte der bekannte Ritter Tott ein neues Kanonier-Korps errichtet, und nach europäischer Art geübt, und man versprach sich Wunderdinge davon, als solches mit einer Menge neugegossenen Kanonen zur Armee abgieng. Nach dem schwarzen Meere gieng eine starke Flotte, um die Wiedereroberung der Krim zu befördern. Kurz, dem Geschrey der Türken und ihrer Anhänger zu folge, würde dieser Feldzug einer der unglücklichsten für Rußland geworden seyn; allein im Himmel war es anders beschlossen, und der grosse Romanzow fand Mittel, die ihm dreyfach überlegne Türkische Macht in Zeit von ohngefehr einem Monate dergestalt in die Enge zu treiben, daß der Großvisir um Friede bitten, und die ihm vorgeschriebne Artikel annehmen mußte.

Vom Anfange des Jahres an, bis in die Mitte des Sommers, ereignete sich zwischen beeden Armeen nichts hauptsächliches. Verschiedne russische Korps giengen über die Donau, und hatten verschiedne kleine Actionen mit den Türken, zogen sich aber alsdenn immer wieder auf diese Seite zurück. Endlich fiengen die Operationen der grossen Armee im Junio an. In der Nacht vom 16ten bis 17ten gieng der General Graf Soltikow bey Turtukay über die Donau, und trieb die daselbst gestandne Türken zurück, worauf er gegen Rußzig marschirte um solches einzuschliessen, Der Pascha von Rußzig rückte ihm entgegen, und grief ihn den 20ten mit ohngefehr 15000. Mann an, er wurde aber mit Verlust von ohngefehr 2500. Mann die Flucht zu ergreifen genöthiget.

Treffen bey Kolodzi.

Allein diesen Tag fiel noch ein weit wichtigeres Treffen vor. Als der Großvisir den Uebergang verschiedner russischer Korps vernommen hatte, so ertheilte er dem Abdul Resak Effendi, ehemaligem Bevollmächtigtem auf dem Friedens-Congresse zu Bucharest, den Befehl ihnen mit 40000. Mann entgegen zu gehen, und sie wieder zurück zu treiben. Dieser stieß auf die General-Lieutenants Kamenskoi und Suwarow, welche bis an das Dorf Kodlozi vorgerückt waren. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen, und die russische Kavallerie wäre Anfangs beynahe über einen Haufen geworfen worden, sie wurde aber noch zu rechter Zeit von der Infanterie und Artillerie unterstützt, und die Türken mit einem Verluste von 3000. Mann in die Flucht geschlagen, wobey solche ihr ganzes Lager, 26. Kanonen und 3. Mörser verlohren.

Romanzow geht über die Donau.

So bald der Feldmarschall Romanzow von diesem glücklichen Treffen Nachricht erhielt, gieng er in Person mit dem Reste seiner Armee über die Donau. Den von ihm entworfnen Plan auszuführen, marschierte der nun in russischen Diensten befindliche Englische General-Major Loyd sogleich gegen Silistria und schloß solches ein, und verhinderte die darinn liegenden starke Besatzung an aller Gemeinschaft mit dem Lager des Großvisirs. Auf gleiche Art näherte sich der Graf Soltikow der Vestung Rußzig, und unterbrach die Kommunication des Großvisirs mit diesem Orte und Varna. Der General Kamenskoi aber wurde mit einem starken Korps detaschirt, dem Großvisir in den Rücken zu gehen, und ihm die Zufuhre von Adrianopel abzuschneiden. Alles dieses wurde zum Erstaunen glücklich ausgeführt. Insonderheit da die asiatische Truppen, nach dem unglücklichen Treffen bey Kolodzi in solchen Schrecken geriethen, daß sie unter keiner Mannszucht mehr zu halten waren, und Haufenweise durchgiengen. Insonderheit hatten die neuerrichtete Kanonirer des Ritters Tott eine vortrefliche Probe ihrer Herzhaftigkeit bey obigem Treffen abgelegt, da sie bey dem ersten

russischen Feuer die Pferde ausspannten, die Kanonen stehen liessen, und die Flucht ergriefen. *)

Den 25. Junii schlug der von dem General Soltikow abgeschickte Obrist Uwarow ein Detaschement von 600. Türken, und befreyete ohngefehr 5000. Christen beederley Geschlechts. An eben diesem Tage wurde der am Flusse Janicza postirte Arnaut Pascha, von einem Detaschement des General-Lieutenants Kamenskoi, der sich einen Weg in das Gebirge zu öfnen suchte, von seinem Posten verjagt. Fernere glückliche Actionen der Russen.

Den 27. thaten die Türken einen starken Ausfall aus Ruszig, wurden aber mit grossem Verluste wieder zurück gejagt.

Den 28ten schlug der General Kamenskoi, der immer tiefer ins Gebirge einrückte, den Seraskjer Daghestanli Pascha, welcher seine Avantgarde mit 5000. Mann angrief, und verfolgte solchen bis gegen Schumla.

Den 30sten wurde der mit einem Detaschement ausgeschickte Obrist Rosen vom Feinde auf drey Seiten eingeschlossen. Der General Kamenskoi rückte, um ihm Luft zu machen, mit seiner ganzen Infanterie aus dem Lager. Der Großvisir marschirte ihm in Person mit einigen Truppen entgegen. Die russische Reuterey jagte ihn aber bis an sein Retranschement zurück.

Den

*) Ein besonders Glück für die Christenheit, daß sich diese Barbaren, ohngeachtet aller schon von Christlichen Waghälsen selbst angewendeten Mühe, nicht discipliniren lassen. Vielleicht würden diejenige, welche sich aus Staats-Absichten die meiste Mühe darum geben, die schädliche Wirkung davon empfindlich genug fühlen müssen.

Den 2ten Jul. that die Besatzung von Silistria einen fruchtlosen Ausfall, und der General-Major Naskrokin schlug 5000. Türken unter dem Chasan Pascha von drey Roßschweifen, welcher Ruszig Luft zu machen suchte. Noch an eben diesem Tage wurden auch 300. Türken zu Pferde, welche aus Turna gerückt waren, mit Verlust wieder in den Ort zurück getrieben.

Den 6ten Jul. suchte sich die Besatzung von Silistria wieder durch einen sehr starken Ausfall Luft zu machen, und eine auf der Donau-Insel angelegte Redoute wegzunehmen. Allein die Türken wurden mit Bajoneten wieder in ihre Zahrzeuge zurückgetrieben, und verlohren über 600. Mann.

Den 7ten Jul. geschahe ein gleiches bey Ruszig. Die Türken thaten mit 5000. Mann einen Anfall auf die russische Posten, auf dem Wege nach Constantinopel, wurden aber mit Verlust von 800. Mann zurück getrieben. Der Brigadier Zaborowsky schlug an eben diesem Tage, auf dem Wege nach Adrianopel, ein feindliches Korps unter dem Yusouf Pascha von drey Roßschweifen, welches nach dem Lager bey Schumla gehen sollte.

Den 10ten Jul machte der Seraskier Assan Bey zu Ruszig neue Versuche, sich einen Weg zu öfnen. Er that von Morgen bis auf den Abend unaufhörliche Angrife auf verschiedne russische Postierungen, verlohr aber bey 1000. Mann, und konnte nichts ausrichten.

Der Großvisir wird eingeschlossen u. genöthiget um Friede zu bitten.

Nach allen diesen unglücklichen Versuchen der Türken, und da der General Kamenskoi Mittel gefunden hatte, sich in dem Gebirge von Balkan hinter dem Lager des Großvisirs vest zu setzen, und ihm alle Gemeinschaft mit Adrianopel, und folglich

alle Zufuhre abzuschneiden, da ihn der Feldmarschall Romanzow selbst von vorne beabachtet, so war für den unglücklichen Großvisir Mousson Oglou, in dessen Lager, aus Mangel der Lebensmittel, Verwirrung und Empörung herrschte, nichts übrig, als sich zum äussersten zu entschliessen. Er schickte also einen Janitscharen an den General Kamenskoi, welcher sich seinem Lager schon bis auf einen Kanonen-Schuß genähert hatte, und ließ solchen ersuchen, nicht weiter vorzurücken, weil er Vollmacht von dem Großherrn habe, Friede zu schliessen. Der General Kamenskoi berichtete solches an den Feldmarschall, und dieser ertheilte die nöthige Päße, worauf sich die türkische Gevollmächtigte, worunter einer der am Preussischen Hofe als Gesandter gestandne Achmet Effendi war, nach dem ihnen angewiesenen Orte, Kudschuk-Kainardschi begaben, wo der Feldmarschall Romanzow nebst dem General-Lieutenant Fürsten Repnin, dem er seine Vollmacht zu Schliessung des Friedens ertheilet hatte, den 16ten Jul. eintraf. Den 17ten wurden die Friedens-Artikel von denen türkischen Plenipotentiarien unterzeichnet, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß solche innerhalb dreyen Tagen von dem Großvisir ratificirt werden sollten, wobey aber die türkische Gevollmächtigte sich ausbedungen, daß sogleich an alle die verschiedne Korps der russischen Armee Befehl ertheilet werden sollte, alle Feindseeligkeiten einzustellen.

So wurde zu eben der Zeit, da man einen der blutigsten Feldzüge vermuthete, der ruhmwürdigste Friede für Rußland geschlossen, und der grosse Feldherr Romanzow machte dadurch seinen Nahmen unsterblich. Der General-Lieutenant Fürst von Repnin überbrachte die von dem Großvisir unterzeichnete Friedens-Artikel selbst nach Petersburg, und wurde nicht nur mit 50000. Rubeln beschenkt, sondern auch zum General en Chef, und künftigen Bothschafter an der Pforte ernennt. Gleich nach unterzeichnetem Frieden, machte das Korps des Generals Kamenskoi dem Großvisir Platz, mit den Ueberbleibseln seiner für so fürchterlich ausge-

schrienen Armee den Rückmarsch nach Konstantinopel antretten zu können. Er selbst sah diese Hauptstadt nicht wieder, denn er starb unterwegs, ehe er Adrianopel erreichte. Man gab vor, er habe aus Furcht für einem bey der Pforte sehr gewöhnlichen unglücklichen Schicksale, sich selbst durch Gift des Lebens beraubt. *) In Petersburg wurde der Friede öffentlich ausgerufen, und viele Freudensbezeugungen angestellt, die gröste aber, bis auf die Ankunft des Hofes in der Stadt Moskau verspart, wohin solcher zu Ende des Jahres abgehen sollte, und wo dem siegreichen Generale ein triumphirender Einzug bereitet wurde, von dem wir erst künftig unsern Lesern werden Nachricht ertheilen können.

Die Feinde Rußlands fanden nun wieder Gelegenheit allerley fliegende Gerüchte auszustreuen, als ob in Konstantinopel ein wüthender Aufruhr entstanden, und der Groß-Sultan des Lebens beraubt worden sey, daß der Friede nicht würde gehalten werden, und daß der Krieg mit noch viel mehrerer Heftigkeit als zuvor, fortgesetzt werden würde. Man streuete auch in öffentlichen Blättern allerley schiefe Urtheile über den Gewinn und Verlust der Russen bey gegenwärtigem Kriege aus. Allein, nur die geringste Einsicht in die gegenwärtige Lage der Staaten, und in die grosse Absichten Rußlands wegen der Handlung schon seit den Zeiten Peters des Grossen widerlegt alle diese ungegründete politische Grübeleyen. Rußland erhält, was es gewünscht, nemlich die Handlung vom schwarzen ins weisse Meer; einen vesten Fuß in der Krim, und die Ehre, dem sonst so fürchterlichen Ottomannischen Reiche einen solchen Schrecken eingejagt zu haben, daß solches die ihm vorgeschriebnen Friedens-Artikel ohne Weigerung eingehen mußte. **)

Der

*) Eben derjenige, welcher für einigen Jahren als Abgesandter in Pohlen gestanden.

**) Es ist der Mühe werth, hier noch zween Umstände von diesem merkwürdigen

Der Friedens-Traktat selbst bestand in acht und zwanzig Artikeln, und verdienet, als eines der merkwürdigsten Stücke unsrer Zeiten, nach seinem ganzen Innhalte hier mit eingerückt zu werden. Er war aber folgender massen abgefaßt.

Im Nahmen GOttes des Allmächtigen.

Nachdem die Souveräne und Selbstherrscher beeder Kriegführenden Theile: des Reiches aller Reussen und der Ottomannischen Pforte, das gegenseitige Verlangen und Neigung getragen haben, dem bisher zwischen denselben geführten Kriege ein Ende zu machen, und den Frieden wieder herzustellen; so ist vermittelst der hierzu ertheilten Vollmachten, wirklich in dem Geschäfte eines zwischen den beederseitigen hohen Mächten zu vergleichenden Friedens-Traktats zu unterhandeln, solchen zu schliessen und zu unterzeichnen, dazu ausersehen und bevollmächtiget worden von Seiten Ihrer Kaiserl. Majestät aller Reussen der Graf Peter von Romanzow, General-Feldmarschall und kommandirender Befehlshaber Ihrer Armeen, General-Gouverneur der Provinz von Klein-Reussen, Präsident des Kollegiums besagter Provinz und der Orden des H. Apostels Andreas, des G. Georgs, des H. Alexander Newsky und der H. Anna Ritter; von Seiten Seiner Sultanischen Majestät aber, der Oberste Visir der glänzenden Pforte

Der Friedens-Traktat zwischen Rußland und der Pforte.

---

würdigen Frieden zu bemerken. Der erste ist, daß der grosse Kaiser Peter im Jahr 1711, am nemlichen Tage, am Fluß Pruth gezwungen wurde, fast gleiche ihm von den Türken vorgeschriebne Friedens-Artikel zu unterzeichnen, da er sich in gleicher Noth befand; und der zweyte, daß die Zusammenkunft der Bevollmächtigten gerade an dem Orte geschah, wo der tapfere General von Weismann vor einem Jahre das Leben verlohr.

Pforte, Mousson Zade Mehemet Pascha. Diesem zufolge, und zu Erfüllung der Willensmeinungen ihrer allerhöchsten Höfe, haben beede kommandirende Befehlshaber der Armeen, der General-Feldmarschall Graf Peter von Romanzow, und der Großvisir Mousson Zade Mehemet Pascha, ihrem beederseitigen Auftrage sorgfältig nachzuleben getrachtet, und der Oberste Visir der glänzenden Pforte schickte am 5ten des Monats Julius (alten Styls) dieses 1774. Jahres in das Lager des Feldmarschalls die Bevollmächtigten: Nidschangi Resmi Achmet Effendi, und Ibrahim Minnib Reis Effendi, welche mit dem zu gleichem Ende auserseheneu, und von gedachtem General-Feldmarschall bevollmächtigten General-Lieutenant Nikolaus Fürsten von Repnin, Rittern der Orden des H. Georgs zweyter Ordnung, des H. Alexander Newski, des pohlnischen weissen Adlers, und des Holsteinischen von St. Anna, in Gegenwart des General-Feldmarschalls Grafens von Romanzow selbst in folgenden Punkten übereingekommen, und zum immerwährenden Frieden zwischen dem Reiche aller Reussen, und der glänzenden Ottomannischen Pforte, nachfolgende Artikel vestgesetzt, geschlossen, unterzeichnet und mit ihren Innsiegeln bekräftiget haben.

I.) Von nun an und auf immer werden alle zwischen beeden Kriegführenden Partheyen obwaltende Feindseeligkeiten unterbrochen und aufgehoben; es wird alles, was durch Wirkung des Hasses und Feindschaft geschehen ist, wie auch aller von beeden Partheyen einander zugefügter Schade in ewige Vergessenheit gesetzt; es soll auch auf keine Weise irgend eine Rache deswegen ausgeübt, sondern im Gegentheile soll ein ewiger, vester und unverbrüchlicher Friede zu Land und Wasser gehandhabt werden. Auf gleiche Weise soll eine aufrichtige Freundschaft, eine ewige und unverbrüchliche Eintracht obwalten, und eine sorgfältige Beobachtung und Vollstreckung dieser Artikel, und der zwischen

zwischen beeden kontrahirenden Theilen Jhro Allerhöchsten Kaiserl. Majestät und Sr. Sultanischen Majestät, ihren Nachfolgern und Abkömmlingen, wie auch zwischen beeden Reichen, Besitzungen, Ländern, Unterthanen und Einwohnern beeder Mächte, wieder hergestellten Harmonie, statt haben; dergestalt, daß hinfüro keine von beeden Partheyen, wider die andre irgend eine feindselige That, weder öffentlich noch insgeheim unternehmen, noch derselben irgend einen Schaden zufügen werde; vielmehr wird zufolge der erneuerten aufrichtigen Freundschaft von beeden Theilen eine gegenseitige Amnestie versprochen, und ein allgemeiner Pardon allen denenjenigen Unterthanen, ohne Ausnahme, ertheilet, welche an der einen oder der andern hohen Macht sich vergriffen hätten; wie denn diejenige, welche auf Galeeren oder in Gefängnissen sich befinden, in Freyheit gesetzt, die Landsverwiesene zurückberufen, und die auf irgend eine Art verurtheilte losgesprochen, auch nach hergestelltem Frieden, in alle Würden und Güter, die sie ehedem besessen, eingesetzet werden sollen; es solle auch niemand befugt seyn, ihnen mit Schimpf und Schande zu begegnen, Unrecht anzuthun oder Schaden zuzufügen, unter welchem Vorwande es auch sey; sondern es soll ein jeder von ihnen unter dem Schutze der Gesetze und Gebräuche seines Landes auf gleichen Fuß mit den übrigen Mitbürgern zu leben berechtiget seyn.

II.) Wenn nach Schliessung dieses Friedens-Traktats und nach Auswechslung der ratificirten Urkunden einige Unterthanen dieser Reiche, welche irgend ein schweres Verbrechen, als der Widerspenstigkeit und Verrätherey, begangen haben würden, in die Staaten des andern Reiches fliehen, und daselbst Schutz und Sicherheit suchen wollten, so sollen dieselbe unter keinerley Vorwande aufgenommen, noch weniger beschützt werden können: vielmehr sollen sie unmittelbar gefangen gesetzt, oder wenigstens aus dem Gebiete sothanen Reichs

vertrieben werden, damit solche Uebelthäter keinen Anlaß noch Gelegenheit zur Kaltsinnigkeit oder einem Mißverständniß zwischen beeden Reichen geben mögen; diejenigen allein ausgenommen, welche im russischen Reiche die christliche Religion, in dem ottomannischen aber die muhammedanische Religion werden annehmen wollen. Ingleichem, wenn einige von den Unterthanen beeder Reiche, sowohl Christen als Muhammedaner, wegen eines Verschuldens aus dem einen Reiche in das andre Zuflucht nehmen sollten, so sollen dieselbe sogleich gefangen gesetzt, und wenn man sie zurückfordert, ausgeliefert werden.

III.) Alle Tatarische Völker von der Krim, von Budschak, von Kuban, von Yedissan, von Gianluk, von Sedikul, ohne alle Ausnahmen, sollen gleichermassen von beeden Reichen für frey, unzinsbar, und durchaus unabhängig von irgend einer auswärtigen Macht erkennt werden, als welche unter der unmittelbaren Gewalt ihres eignen, aus dem Geschlechte des Tschingis Chan zu wählenden und durch allgemeine Einstimmung der Tatarischen Völker zu bestättigenden Chans stehen sollen; welcher besagte Völker nach ihren alten Gesetzen und Gewohnheiten regieren solle, ohne jemals irgend einer auswärtigen Macht, sie sey welche sie wolle, Rechenschaft zu geben; und deßwegen haben weder Rußland noch die Ottomannische Pforte sich in irgend eine Sache, und weder in die Wahl und Bestättigung besagten Chans, noch in dessen Haus- Staats- und bürgerliche Angelegenheiten auf irgend einige Weise zu mischen, sondern diese Tatarische Nationen in ihrer Staats- und bürgerlichen Verfassung, nach Art andrer Mächte, welche sich selbst regieren und von Gott allein abhangen, zu erkennen und zu betrachten. Was die Religions-Gebräuche anbetrift, da dieselbe zu der Muhammedanischen, wie die übrige Muselmänner sich bekennen, und Se. Sultanische Majestät, als der oberste Kalif angesehen wird, so haben sie sich gegen den Groß-

herrn

herrn hierinne nach der Vorschrift und den Gesetzen ihrer Religion zu richten, ohne jedoch ihrer jetzt gegründeten bürgerlichen und Staats-Freyheit im geringsten zu nahe zu tretten. Das russische Reich giebt der Tatarischen Nation die Vestungen Kertsch und Jenikale mit ihren Meer-Engen und Häven, ausgenommen, welche das russische Reich für sich behält, alle Städte, Vestungen, Wohnsitze, Ländereyen und Häven, von Krim und Kuban, welche durch die russischen Wafen bezwungen und erobert worden, auch die Länder zwischen den Flüssen Beeda, Conschiwode und Dnieper, und alles mit Pohlen gränzende Land, zwischen den Flüssen Bog und Dniester wieder, die Vestung Oczakow ausgenommen, welche mit ihrem Distrikte wie zuvor, der glanzreichen Pforte verbleibt, und verspricht, nach Auswechslung der Ratificationen, alle seine Kriegsvölker aus den Ländern derselben zurück zu berufen; gleichermassen verpflichtet sich die glänzende Pforte ihrer Seits, von allen Rechten, sie seyen wie sie wollen, welche dieselbe auf die Vestungen, Städte und Wohnsitze, und auf alles, was in der Krim und Kuban, auch in der Insel Taman ist, haben möchte, abzustehen, und niemals in diese Oerter Besatzungen, oder andre Kriegsvölker zu legen; und also diese Länder, so wie es Rußland thut, denen Tataren gänzlich und in ihre unmittelbare und unabhängige Gewalt zurückzugeben und abzutretten: gleichwie die glänzende Pforte sich ferner anheisch macht, auch für die Zukunft keine, weder eigne noch fremde Besatzungs- oder Kriegs-Völker in gedachte Vestungen, Städte und Wohnsitze auf irgend eine Art einzuführen, noch daselbst zu unterhalten, sondern alle Tataren in ihrer Freyheit ungestört zu lassen, so wie es Rußland thun wird.

IV.) Gleichwie es dem Rechte der Natur gemäß ist, daß eine jede Macht in ihren Staaten Anordnungen, Einrichtungen und Anstalten jeder Art, nach Gutbefinden treffen könne; also wird beeden

Reichen,

Reichen eine gänzliche und umbegränzte Freyheit gelassen in ihren Staaten und Ländern an gehörigen Orten neue Vestungen, Städte und Wohnsitze anzulegen, so wie die alten zu erneuren und auszubessern.

V.) Diesem glücklichen Friedens-Schlusse und der Erneurung der aufrichtig nachbarlichen Freundschaft zufolge, wird der Kaiserlich-Russische Hof bey der glänzenden Pforte allezeit einen Minister vom zweyten Range, d. i. einen Abgesandten oder einen bevollmächtigten Minister unterhalten, und die glänzende Pforte wird gegen dessen Karakter alle diejenige Achtung und Ehrerbietung gebrauchen, welche sie gegen die Minister der erhabensten und angesehensten Mächte zu gebrauchen pflegt, und der gedachte Minister wird allezeit bey öffentlichen Vorgängen unmittelbar dem des deutschen Kaisers in seinem Range nachfolgen, wenn dieser von gleichem Karakter ist; ist er aber von einem höhern oder niederern, so wird er unmittelbar auf den Holländischen, oder in dessen Ermanglung auf den Venetianischen folgen.

VI.) Wenn jemand von denen, welche in wirklichen Diensten des russischen Ministers stehen, während dessen Aufenthalts bey der glänzenden Pforte, nach einem begangnen grossen Verbrechen, als des Diebstals ꝛc. ꝛc. um der verdienten Strafe zu entgehen, zu der Muselmännischen Religion übertretten würde, so solle dieses ihn der verdienten Strafe nicht entziehen, sondern nachdem er dieselbe gänzlich ausgestanden, das Geraubte gänzlich, nach der Erkennung des Ministers erstatten ꝛc. ꝛc. alsdenn wird er zur Muselmännischen Religion aufgenommen werden können. Diejenige, welche zur Zeit und im Zustande der Trunkenheit die Muhammedanische Religion annehmen wollen, sollen nicht eher dazu gelassen werden, als nachdem nach vergang-

gangner Trunkenheit, ihre Vernunft ihren natürlichen Platz wieder wird eingenommen haben; aber auch alsdann soll seine Erklärung in Gegenwart eines Abgeordneten des Gesandten und eines unpartheyischen Muselmanns geschehen.

VII.) Die glänzende Pforte verspricht der christlichen Religion und ihren Kirchen einen standhaften Schutz, wird auch denen Rußisch-Kaiserlichen Ministern gestatten, in jeder Angelegen- und Vorfallenheit bey der Pforte, zum Behufe der obgedachten Religion und der zu Konstantinopel zu errichtenden Kirche, wie solche unten im XIV. Artikel stipuliret worden, wie auch ihrer Diener, Vorstellungen zu machen, und verspricht, solche mit Achtung und Aufmerksamkeit, als welche von einer angesehenen Person einer benachbarten und aufrichtig freundschaftlichen Macht angebracht werden, aufzunehmen und darauf zu achten.

VIII.) Es wird denen russischen, geistlichen sowohl als weltlichen Unterthanen erlaubt werden, die heilige Stadt Jerusalem, und andre sehenswürdige Oerter frey zu besuchen, und man wird von solchen Reisenden weder in Jerusalem, noch an andern Orten, so wenig als unterweges keinen Zoll noch Abgaben, oder irgend andere Taxe fordern; sie sollen vielmehr mit gehörigen Pässen, oder Firmans, so wie solche denen Unterthanen andrer Mächte ertheilt zu werden pflegen, jedesmal versehen werden. Auch soll ihnen während der Zeit, daß sie sich in dem Gebiete des ottomannischen Reiches aufhalten, kein Unrecht noch Schimpf angethan werden, sondern vielmehr wird man ihnen die strengste Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

IX.) Die Dragomans, welche bey denen in Konstantinopel residirenden russischen Ministern in Diensten stehen, sie seyen von wel-

cher Nation sie wollen, sollen, als in Staats-Sachen gebrauchte, und folglich beeden Reichen nützliche Personen geachtet, und mit aller Güte behandelt, und in denen, ihnen von ihren Obern anbefohlnen Verrichtungen weder gestoret, noch sonsten beunruhiget werden.

X.) Wenn in der Zwischenzeit, von der Unterzeichnung dieser Friedens-Artikel an, bis zur Ankündigung des Friedens-Schlusses, irgendwo Feindseeligkeiten zwischen beederseitigen Kriegsvolkern vorfallen sollten, so soll keine von beeden Partheyen es als ein ihr angethanes Unrecht ansehen, so wie auch die auf solche Art erhaltne Vortheile aufgehoben, und für null und nichtig erkläret werden.

XI.) Zum gegenseitigen Nutzen, und Erhaltung beeder Theile gemeinschaftlicher Vortheile wird eine freye und ungehinderte Schiffarth für die beeden kontrahirenden Mächten gehörende Kauffarthey-Schiffe und Fahrzeuge, auf allen Meeren, welche ihre Staaten bewässern, zugestanden, und die glänzende Pforte erlaubt den russischen Kaufmanns-Schiffen und Fahrzeugen einen freyen Einlauf in ihre Häfen, und andre Oerter, vollkommen auf eben die Art, wie solches andern Mächten in ihrem Commerz, das sie im weissen und schwarzen Meere treiben, erlaubt ist, und eine ungehinderte Landung an allen Küsten, Ufern und Gestaden, und in allen Strassen und Kanälen, welche gedachte Meere vereinigen. Gleichermassen erlaubt die hohe Pforte den russischen Unterthanen, den Handel zu Lande, so wie zu Wasser und auf der Donau, in allen ihren Besitzungen zu treiben, mit allen denen Freyheiten und Vortheilen, welche in eben diesen ihren Besitzungen, diejenige Nationen geniessen, welche mit derselben in der genausten Freundschaft stehen, und welche von der glänzenden Pforte, in Ansehung der Handlung am meisten begünstiget werden, so wie die französische oder englische Nation; und die Kapitulationen dieser

beeden und andrer Nationen sollen, gleich als ob sie hier von Wort zu Wort eingerückt wären, in allen Vorfallenheiten, sowohl der Handlung selbst, als den handelnden Russen, zur Richtschnur dienen, welche, mit jenen Nationen gleiche Abgaben bezahlend, auch befugt seyn sollen, Waaren von aller Art, aus- und einzuführen, und in allen Häven, an allen Küsten und Ufern des schwarzen und andrer Meere, so wie in Konstantinopel selbst, auszuladen. Auf die angezeigte Art erlauben also beede Reiche denen respektiven Unterthanen, die Handlung und Schiffarth in allen Gewässern ohne Ausnahme, und erlauben ihnen, in ihren respektiven Ländern, sich jedesmal so lange aufzuhalten, als es ihr eignes Interesse und Handlungswesen erfordert versprechen auch denselben eben die Sicherheit und Freyheit, welche die andre Nationen geniessen. Weil auch die Handhabung guter Ordnung in allen Dingen nothwendig ist, so erlaubt die glänzende Pforte die Einführung der Konsuls und Vice-Konsuls an allen Orten, wo Rußland es für nöthig halten wird, welche gleich den übrigen Konsuls der freundschaftlichen Höfe sollen geachtet, und denenselben erlaubt werden, ihre Dragomans, Baratli genennet, das ist solche, welche mit Kaiserlichen Patenten versehen sind, zu haben, welche auch gleicher Vorrechte mit jenen der englischen, französischen und andrer Nationen, geniessen sollen. Gleichermassen erlaubt das russische Reich denen Unterthanen der glänzenden Pforte in seinen Staaten zu Land und zu Wasser mit eben den Freyheiten und Vortheilen Handlung zu treiben, welche die mit demselben am genauesten verbundne Nationen geniessen, wenn solche die Abgaben bezahlen. Bey denen Unglücksfällen, welche denen Schiffen zu Wasser aufzustossen pflegen, sollen beede Reiche denen Verunglückten allen Beystand leisten, welchen sie der freundschaftlichsten Nation in dergleichen Fällen leisten würden, und die nöthige Dinge sollen ihnen um den gewöhnlichen Preis geliefert werden.

XII.) Wenn der Russisch-Kaiserliche Hof mit den Afrikanern, das ist, mit den Kantons von Tripoli, Tunis und Algier sich in Handlungs-Traktaten einlassen wollte, so verpflichtet sich die glänzende Pforte Ihr Ansehen und Kredit bey diesen Kantons, zum Behufe gedachten Hofes, in Schliessung solcher Traktaten zu verwenden, und die Garantie, für die in denselben gemachte Versprechungen, zu leisten.

XIII.) Die glänzende Pforte verspricht, den geheiligten Titel, in türkischer Sprache, Temamen Buecielerin Padischah, in allen Akten und öffentlichen Briefen, wie auch in allen andern Gelegenheiten, ganz unveränderlich zu gebrauchen.

XIV.) Der allerhöchste russische Hof wird nach dem Beyspiel andrer Mächte, ausser der Hauskapelle seiner Minister, noch eine andre Kirche in dem Quartiere Galata, und insbesondre in der Strasse Bey Uglu erbauen dörfen, welche eine öffentliche Kirche seyn und die Russisch-Griechische heissen, auch unter dem Schutze des Ministers dieses Reiches stehen, und gegen alle Beleidigung gesichert und geheiliget seyn solle.

XV.) Obgleich, in Betracht der Genauigkeit, nach welcher die Gränzen zwischen beeden Reichen berichtiget und abgezeichnet werden, Ursache zu hoffen wäre, daß ihre Respektiven Unterthanen nicht mehr im Stande seyn sollten, Streitigkeiten miteinander anzufangen; um gleichwohl auf alle unvorgesehene Fälle gefaßt zu seyn, und um allem, was einige Kaltsinnigkeit zwischen beeden Reichen veranlassen könnte, oder den Traktaten entgegen lauffen möchte, vorzukommen, ist man einig geworden, daß einen jeden Fall von solcher Art, die benachbarte Gouverneurs und Kommendanten, durch dazu ernennte

Kom-

Kommissarien untersuchen, und ohne Zeitverlust demjenigen Theile das Recht zusprechen sollen, dem es gehören wird, und sollen dergleichen Fälle niemals zum Vorwande der geringsten Verletzung der durch diesen Traktat wieder hergestellten Freundschaft und guten Harmonie zwischen beeden Mächten genommen werden.

XVI.) Das russische Reich giebt der glänzenden Pforte ganz Bessarabien, und die Städte Akjermann, Kilia, Ismailow, nebst andern Städten und Dörfern, und was denselben zugehört, wie auch die Vestung Bender wieder zurück. Auch tritt es an dieselbe die beede Fürstenthümer Wallachey und Moldau, mit allen Vestungen, Städten, Dörfern, und allem was in denselben befindlich, wieder ab, und die glänzende Pforte empfängt solche unter folgenden Bedingungen, zu deren Beobachtung sie sich feyerlich verbindet. 1.) Verspricht solche denen Einwohnern gedachter Fürstenthümer, von welcher Beschaffenheit, Stande, Condition, Nahmen und Geschlechte dieselbe seyn mögen, ohne Ausnahme, eine gänzliche und vollkommne Amnestie: Sie verspricht alle und jede wider besagte Einwohner habende Beschwerden, wie sie sich auch gegen das Interesse der hohen Pforte verschuldigt oder verdächtig gemacht haben möchten, in ewige Vergessenheit zu setzen, auch dieselbe dem 1. Artikel dieses Traktats gemäß, zu behandeln, sie in ihre Würden, Aemter, Besitzungen ꝛc. ꝛc. wieder einzusetzen, und die vor dem gegenwärtigen Kriege gehabten Güter ihnen wieder frey zu geben. 2.) Das in allen Stücken freye Bekenntniß der christlichen Religion nicht zu hindern, noch die Erbauung neuer Kirchen, oder die Ausbesserung und Erneurung der alten zu stören, so wie es in vergangner Zeit gewesen. 3.) Denen Klöstern und Privat-Personen alle Grund- und andre Besitzungen, die vor Zeiten ihnen zugehört, aber nachher wider alles Recht entzogen worden, als da sind um Brahilow, Bender, Chozim, ꝛc. ꝛc. welche heut zu Tage Raja genennt

nennt werden, wieder zurück zu geben, und zu erstatten. 4.) Die Geistlichkeit mit der diesem Stande gebührenden Achtung zu behandeln 5.) Denen Familien, welche ihr Vaterland verlassen, und in andre Länder ziehen wollen, die gänzliche Freyheit zu lassen, solches zu thun und all ihr Vermögen mitzunehmen; und damit gedachte Familien die nöthige Zeit haben, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, so soll ihnen zu solchem Ende ein ganzes Jahr Frist gegeben werden, welche Zeit von der Auswechslung dieses Traktats an gerechnet werden solle. 6.) Keine für die alten Rechnungen allenfalls rückständigen Forderungen weder an Geld noch sonst zu machen; 7.) auch keinen Tribut, oder andre Bezahlung der Steuren, für die ganze Zeit dieses Krieges, und wegen dem in demselben vielfältig erlittnen Verluste, und gehabten Schaden, auch nicht für die zwey nächstfolgende Jahre, von der Auswechslung dieses Traktats an zu rechnen, einzufordern. 8.) Nach Verlauf dieser Zeit, verspricht die Pforte alle Menschlichkeit und mögliche Nachsicht in Auflegung des in Gelde bestehenden, oder andern Tributs, zu gebrauchen, und diesen durch abgeordnete Commissarien alle fünf Jahre zu erheben; nach dessen Bezahlung und Entrichtung kein Pascha oder Gouverneur, noch sonst jemand, ihnen beschwerlich fallen, noch irgend eine Kontribution, unter welchem Nahmen und Vorwande es auch wäre, wird fordern können, sondern man wird sie aller der Vortheile geniessen lassen, welche sie unter der Regierung Sultan Mahomets *IV.* Sr. Sultanischen Majestät geliebtesten Vaters, genossen haben. 9.) Sie erlaubt ferner denen Beherrschern beeder Fürstenthümer, jedem für sich, bey der glänzenden Pforte, Agenten griechischer Religion zu halten, welche für das Interesse gedachter Fürstenthümer Sorge tragen, und von der Pforte gütig behandelt, ja auch bey ihren Schwachheiten, als Leute, welche das Volkerrecht geniessen, betrachtet werden, das ist, von allem Unrechte und Beschwerlichkeiten frey seyn sollen. 10.) Williget die glänzende

zende Pforte, über das obgedachte, auch darein, daß nach Beschaffenheit der Umstände gedachter zwey Fürstenthümer, die Minister des Russisch Kaiserlichen Hofes zu deren Vortheil reden und sich ihrer annehmen können, und verspricht solche Vorstellungen, nach der von beeden Höfen gegen einander hegenden freundschaftlichen Achtung in Betracht zu ziehen.

XVII.) Das russische Reich giebt der glänzenden Pforte alle Inseln des Archipels, welche gegenwärtig in russischer Gewalt sich befinden, wieder zurücke, und die glänzende Pforte verspricht ihrer Seits: 1.) Gegen die Einwohner derselben Inseln, die im 1sten Artikel enthaltenen Vergleichs-Punkte, in Ansehung der gegenseitigen Amnestie und vollkommnen Vergessenheit alles geschehenen, oder im Verdacht gehabten Verschuldens, zum Präjudiz und wider das Interesse der glänzende Pforte, heilig zu beobachten; 2) daß die christliche Religion niemals der geringsten Verfolgung ausgesetzt, auch niemals verbothen werden solle, ihre Kirchen zu erneuren oder wieder aufzubauen, und daß die Leute, so an denselben dienen, auf keinerley Weise beleidiget oder verfolgt werden sollen. 3.) Daß die glänzende Pforte von gedachten Einwohnern, keine Bezahlung jährlicher Steuren, für diejenige Zeit fordern werde, in welcher sie in der Abhängigkeit vom russischen Reiche gestanden, und wegen denen in diesem Kriege erlittenen Unglücksfällen Verheerungen und Schäden, auch nicht in den zwey nächsten Jahren, von der Zeit an zu rechnen, da die Zurückgabe dieser Inseln an die glänzende Pforte erfolgen wird. 4.) Daß allen Familien, welche ihr bisheriges Vaterland verlassen und in andre Länder ziehen wollen, frey stehen solle, mit alle ihrem Vermögen zu wandern, und damit sie die erforderliche Zeit haben mögen, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, so wird ihnen zu dem Ende ein Termin auf ein Jahr gesetzt, von der Zeit der Auswechslung dieses Traktats an

an zu rechnen. 5.) Wenn die russische Flotte bey ihrer Zurückfahrt, welche sie in dreyen Monaten, nach ausgewechseltem Traktate, veranstalten solle, Mangel an etwas leiden sollte, so wird die glänzende Pforte dieselbe mit allen Nothwendigkeiten versehen, so in ihrer Macht stehen werden.

XVIII.) Das Kastell von Kinburn, an der Mündung des Dniepers, nebst einem hinlänglichen Distrikte, an dem linken Ufer gedachten Stromes, und der Winkel, welchen die wüsten Felder zwischen den Flüssen Bog und Dnieper enthalten, verbleiben im völligen, immerwährenden und unwiderruflichen Besitz und Gewalt des russischen Reiches.

XIX.) Die Vestungen Jenikale und Kersch, in der Halbinsel der Krim, nebst ihren Häven, und mit allem was darauf befindlich, auch mit ihrem Gebiethe vom schwarzen Meere an, längst den alten Gränzen von Cherose hin, bis zu dem Orte Buchace genennt, und in gerader Linie hinauf, bis zum Azowischen Meere, verbleiben im völligen, beständigen und unbestrittenen Besitze des Russischen Reichs.

XX.) Die Stadt Azow, mit ihrem Gebiethe, nach denen Gränzen, wie solche im Jahr 1113. der Hedschra, (1700.) zwischen dem Gouverneur Tolstoy und dem Gouverneur von Acciuk, Hassan Pascha, bestimmet und abgezeichnet worden, wird auf immer dem russischen Reiche zugehören.

XXI.) Die beede Kabarden, die grosse und die kleine, weil dieselbe wegen der Nachbarschaft der Tataren in ziemlicher Eintracht mit den Chanen der Krim leben, so soll ihre Abhängigkeit vom Reiche,

dem

dem Willen des Chans von der Krim, mit seinem Rathe und den Häuptern der Tataren überlassen werden.

XXII.) Beede Reiche sind dahin übereingekommen, daß die vorhergehende Traktaten und zwischen ihnen gemachte Conventionen, den Traktat von Belgrad und die darnach getrofne Vergleiche mit einbegriffen, aufgehoben und in völlige Vergessenheit gestellet werden sollen, dergestalt, daß man sich auf dieselbe niemals berufen, noch einige Forderungen darauf gründen darf, die Convention von 1700. allein ausgenommen, welche zwischen dem Gouverneur Tostoy und dem Acciuk Pascha, in Betref der Gränzen des Gebiets von Azow und von Kuban getroffen worden, welche Convention unabänderlich wie bisher soll beybehalten werden.

XXIII.) Die zu Georgien und Mingrelien gelegne Vestungen Bazdadgik, Kutatis und Scherban, welche durch russische Waffen bezwungen worden, sollen von Rußland, als denenjenigen zugehörig erkennt werden, von welchen sie von Alters her, und lange vor der glänzenden Pforte besessen worden, und sollen nach Auswechslung gegenwärtigen Traktates, die russische Kriegsvölker in bestimmter Zeit gedachte Provinzen von Georgien und Mingrelien verlassen. Die glänzende Pforte verspricht ihrer Seits dem Isten Artikel zufolge, eine völlige Amnestie allen denjenigen, welche in diesen Gegenden, während des Krieges, auf irgend eine Art, sich an ihr verschuldet haben möchten, und stehet dieselbe auf die feyerlichste Weise und auf immer von der Forderung junger Knaben und Mädchen, als eines Tributs ab, sich verpflichtend, keine in diesen Provinzen für ihre Unterthanen anzusehen, welche nicht von Alters her ihr als solche zugehöret haben. Alle Länder und bevestigte Oerter, die vor Zeiten im Besitze der Georgianer und Mingrelier gewesen, sollen aufs neue in

ihre Gewalt gestellet, sodenn ihre Religion, Klöster und Kirchen auf keine Weise gekränkt, und weder die Ausbesserung der alten, noch die Erbauung neuer Kirchen gehindert werden; auch soll dem Gouverneur von Kilbir, und andern Häuptern und Officieren verbothen seyn, dieselbe in dem Besitze ihrer Güter, unter einigem Vorwande zu stören. Sollten aber einige von besagten Völkern, als rechtmäßige Unterthanen der glänzenden Pforte erfunden werden, so soll sich der Kaiserlich-Russische Hof in sothane Sache nicht mehr mischen, noch sich damit abgeben.

XXIV.) Gleich nach Unterzeichnung und Ratification dieser Artikel, sollen alle russische Kriegsheere, welche auf dem rechten Ufer der Donau, in Bulgarien stehen, sich zurücke ziehen, und in Zeit von einem Monate, nach der Unterzeichnung, auf das linke Ufer gedachten Stromes zurücke gehen. Nach geschehenem Rückgange über die Donau, soll das Kastell von Giosowa geräumet, und den Türkischen Truppen überliefert werden. Nach diesem soll zur Räumung der Wallachey und zugleich Bessarabiens geschritten werden. Zu gleicher Zeit, und nachdem diese beede Provinzen gänzlich geräumet seyn werden, wozu der Termin auf zween Monate gesetzt wird, soll auf der einen Seite die Vestung Giurgewo, auf der andern aber die Stadt Ismail und die Vestung Kilia, alsdenn Akjerman, nach Abzug der russischen Besatzungen, den türkischen Truppen eingeräumt werden. Nach allem diesem werden die Russisch-Kaiserliche Völker die Moldau räumen, und auf das linke Ufer des Dniesters zurück ziehen; und so soll die Räumung aller dieser Gegenden, in Zeit von fünf Monaten, nach Unterzeichnung dieses immerwährenden Friedens, und der Ruhe zwischen beeden Reichen, völlig zu Stande kommen. Nachdem auch die russische Armee über den Dniester zurück gegangen seyn wird, so sollen die Vestungen Chozim und Bender, aber nur unter

unter der Bedingung den türkischen Kriegsvölkern übergeben werden, daß zu gleicher Zeit an Rußland das Kastell von Kinburn, mit seinem bereits beschriebnen Gebiete, und mit dem Winkel der wüsten Felder, zwischen den Flüssen Bog und Dniester, laut des XVIIIten Artikels, zum ewigen und unstrittigen Eigenthume übergeben werden. Was die Inseln des Archipels anbelangt, so sollen dieselbe von der Russisch-Kaiserlichen Flotte, und denen daselbst befindlichen Kriegsvölkern, so bald es die innere Einrichtung gedachter Flotte gestattet, in welcher Rücksicht die Zeit wegen der grossen Entfernung unmöglich zu bestimmen ist, an die glänzende Pforte, zu dem vorigen unwiderruflichen Besitze, zurückgegeben werden.

XXV.) Dagegen die glänzende Pforte sich anheischig macht, und als eine bereits im Bunde und Freundschaft stehende Macht, verspricht, um die Rückfarth obbemeldter Flotte zu beschleunigen, derselben mit allen Nothwendigkeiten, so viel möglich, auszuhelfen. So lange inzwischen die Russisch-Kaiserliche Truppen noch in denen Provinzen, so an die Pforte zurückgegeben werden sich befinden, soll derselben Regiments-Verfassung und ganze Einrichtung in ihrer bisherigen Beschaffenheit, wie nehmlich solche unter ihrem Besitze gewesen und noch ist, verbleiben, und die Pforte wird sich bis auf den Termin der Räumung, auf keine Weise in dieselbe mischen, auch werden die russische Truppen bis zu gedachtem Termin fortfahren, alles was sie zum Unterhalte nöthig haben, aus denselben auf eben die Art zu ziehen, als sie es bishero gezogen haben. Die Truppen der glänzenden Pforte sollen nicht einen Fuß in die zurückgegebne Vestungen setzen, noch weniger ihre Regierung, in denen Ländern, welche derselben gelassen werden, wieder einführen, ehe und bevor der Kommendant der russischen Kriegsvölker, die Anzeige von geschehener Räumung eines jeden Platzes oder Landes, dem von der Pforte dazu ernannten

Kommendanten wird gethan haben. Die in solchen Plätzen oder Städten befindliche Kriegs- und Proviant-Magazine, werden die russische Völker nach ihrem Gutdünken wegbringen, und der Pforte bloß diejenige türkische Artillerie zurücklassen und übergeben, welche gegenwärtig in denselben befindlich sind. Die Einwohner, welche in Russisch-Kayserliche Dienste getretten sind, von welchem Geschlechte, Alter und Stande sie seyn mögen, sollen in denen zurückgegebnen Ländern, die in dem XVI. und XVIII. Artikel stipulirte Freyheit geniessen, sich mit ihren Familien, Haabseeligkeiten und Vermögen, gleich mit denen russischen Truppen, oder in angezeigten Terminen, aus dem Lande zu begeben.

XXVI.) Alle Kriegsgefangne und Sklaven, wes Geschlechts oder Standes sie seyn mögen, welche in beeden Reichen sich befinden, diejenigen allein ausgenommen, welche von den Muhammedanern im russischen Reiche freywillig zu der christlichen, und von den Christen im ottomannischen Reiche, auch von freyen Stücken, zu der muhammedanischen Religion übergetretten seyn würden, sollen nach Auswechslung dieses Traktats ohnmittelbar und ohne alle Ausflucht oder Verzug in Freyheit gesetzt, auch ohne alles Lösegeld zurück gegeben werden. So wie auch alle andre Christen, als Polaken, Wallachen, Moldauer, Peloponneser, alle Insulaner, auch Georgier, sollen ohne die mindeste Ausnahme und auch ohne Lösegeld, unmittelbar auf freyen Fuß gesetzt werden. Gleichermassen sollen alle diejenige russische Unterthanen, welche durch irgend einen Zufall nach diesem so glücklichen Friedensschlusse in die Sklaverey gerathen, und im ottomannischen Reiche sich befinden möchten, in Freyheit gesetzt werden, welches auch von Seiten Rußlands, in Absicht auf die Ottomannischen Unterthanen geschehen soll.

XXVII.)

XXVII. So bald man in der Krim und in Oczakow Bothschaft von dem geschlossnen Frieden, und der Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel wird erhalten haben, sollen der Befehlshaber der russischen Kriegsvölker in der Krim, und der Gouverneur von Oczakow einander wechselsweise Nachricht davon geben, und in Zeit von zween Monaten nach der Unterzeichnung dieser Friedens-Artikel, vertraute Personen als Kommissarien abfertigen, um das Kastell von Kinburn mit dem was dazu gehört, nach Innhalt des XVIII. Artikels, in Besitz zu nehmen, und diese Kommissarien sollen das ihnen aufgetragne Geschäfte in Zeit von zween Monaten, von dem Tage ihrer Ankunft daselbst an, in Vollstreckung bringen, damit das ganze Geschäfte in vier Monaten nach Unterzeichnung dieses Traktats, oder wo möglich noch früher, schlechterdings in Vollziehung und vollkommene Richtigkeit gebracht werde, wovon alsdenn unverzüglich Ihren Excellenzen dem General-Feldmarschall und dem Großvisir Bericht erstattet werden solle.

XXVIII.) Um aber mit desto nachdrücklicherem Erfolge, dem gegenwärtigen Friedens-Schlusse und errichteten aufrichtigen Freundschaft zwischen beeden Höfen, das Siegel der Bestättigung aufzudrücker, so werden beederseits ausserordentliche Abgesandte ernennet werden, welche den geschlossnen Friedens-Traktat bestättigen, und fernere Kaiserliche Ratificationen bewirken sollen; und die Zeit dieser feyerlichen Gesandtschaften werden beede Höfe bestimmen. Beede Abgesandte sollen zu gleicher Zeit an den Gränzen eintreffen, und mit gleichen Gebräuchen und Ceremonien, wie solche zwischen den respektiven Gesandten der Pforte, und der von derselben am meisten geachteten Europäischen Mächte üblich sind empfangen, behandelt und geachtet werden. Zum Zeichen der Freundschaft, werden von diesen Abgesandten gegenseitige, der Majestät beeder Reiche würdige Geschenke, übergeben werden.

XXVIIII.) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel des immerwährenden Friedens, durch obenbemeldte, den General-Lieutenant Fürsten von Repnin und den Nidschangi Resmo Achmet Effendi, und Ibrahim Munib Reis Effendi, hören die Feindseeligkeiten zwischen den Haupt-Armeen auf, und zwischen den besondern Korps zu Wasser und zu Lande geschiehet solches unmittelbar nach Empfang der deswegen ausgefertigten Befehle; zu welchem Ende die oberste Befehlshaber, der General-Feldmarschall und der Großvisir Couriere nach dem Archipel, ins schwarze Meer, nach der Krim, und andre Oerter, wo Feindseeligkeiten von beeden Seiten ausgeübt werden, abgehen lassen werden, damit zufolge des zum Stande gekommenen Friedensschlusses aller Orten die Feindseeligkeiten eingestellet werden; und die Couriere sollen Befehle von beeden, dem General-Feldmarschalle und dem Großvisire aufhaben, dergestalt, daß wenn der russische Courier zuerst bey einem von den türkischen Kommendanten eintreffen würde, derselbe auch den Befehl des Großvisirs, und umgekehrt, der zuerst eintreffende türkische Courier jene des Feldmarschalls, an den russischen Kommendanten überbringen solle.

Und weil endlich von den Souverainen der respektiven Reiche die Vergleichs-Punkte und Anordnungen dieses geschlossenen Friedens, denen obersten Befehlshabern ihrer Kriegsheere, nemlich dem General-Feldmarschalle Grafen von Romanzow, und von Seiten der glänzenden Pforte dem Großvisire Mousson Zade Mehemet Pascha, überlassen und anvertrauet worden, so sollen der Feldmarschall und der Großvisir, alle weiter oben angeführte Artikel dieses immerwährenden Friedens, so wie solche in gegenwärtiger Akte abgefaßt und vestgesetzt sind, gleich als ob sie wirklich in ihrer eignen Gegenwart und Aufsicht wären gemacht worden, kraft der einem jeden von seinem Souveraine dazu ertheilten Vollmacht, mit ihren respektiven Unterzeichnungen und

Siegeln bestättigen, und alles, was darinn stipulirt, versprochen und zugestanden worden, mächtig und unabänderlich handhaben und in Vollziehung bringen, auch niemals das geringste dagegen unternehmen, oder zugeben, daß ein andrer, wer der auch sey, unternehme. Die mit diesem gleichlautende, und gleichermassen mit Unterschrift und Siegeln bekräftige Exemplare, in der russischen, türkischen und italiänischen Sprache, werden in fünf Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Exemplars, und wenn es thunlich, noch früher ausgewechselt werden.

Geschehen im Lager bey Rudschuk Kainardschi, den 10ten (21.) Jul. 1774.

Nun fehlt in diesem öffentlich bekannt gemachten Friedens-Traktate noch ein Punkt, welcher die von der Pforte an Rußland versprochne Ersetzung der Kriegs-Unkosten in baarem Gelde betrift; da aber von demselben so viele widersprechende Nachrichten eingelaufen, so wollen wir das fernere davon auf einen unsrer folgenden Theile versparen. Einige redeten von 4. und eine halbe Million Löwenthalern, andre vergrösserten diese Summe auf 20. Millionen. Das erste ist zu wenig; das andre zu viel. Wir wollen es also dabey bewenden lassen, bis wir zuverlässigere Nachrichten davon erhalten.

Von Italien.

Auch in diesem Lande hat sich eine unvermuthete Veränderung ereignet. Das höchste Oberhaupt der Kirche, der gute und grosse Pabst Klemens *XIV.* verwechselte in diesem Jahre das Zeitliche mit dem Ewigen; nachdem er die ganze Zeit seiner Regierung dazu angewendet, dem menschlichen Geschlechte nützlich zu seyn.

Nach-

Wiedereinräumung von Avignon.

Nachdem er das wichtige Werk der Aufhebung des Jesuiter-Ordens mit so vieler Klugheit als Entschlossenheit zu Stande gebracht hatte, wie wir im vorigen Stücke gemeldet haben, so hatte er nun auch das Vergnügen, daß Avignon und Benevent dem päbstlichen Stule wieder eingeräumt wurden. Avignon wurde dem deswegen ergangnen königlichen Befehle zufolge, den 24. April der päbstlichen Regierung wieder übergeben. Der bisherige Gouverneur Marquis de Rochechouart, begab sich zu diesem Ende an gedachtem Tage auf das Rathhaus zu Avignon, wo der ganze Rath versammelt war. Daselbst sprach er die Einwohner von dem der Krone Frankreich geleisteten Eide der Treue los, das französische Wapen wurde abgenommen, und das päbstliche wieder dafür aufgerichtet. Der Marquis begab sich, von dem ganzen Adel begleitet, zu dem Erzbischofe, um sich von demselben zu beurlauben, sezte sich darauf an die Spitze des Regiments Angoumois, welches die Besatzung ausmachte, und verließ mit solchem die Stadt. Der Erzbischof hingegen, welchem bis zur Ankunft des neuen Vice Legaten Durini, die Regierung aufgetragen worden war, begab sich in Begleitung der päbstlichen Schweizer-Garde, der Bürgermeister, des ganzen Rathes und Adels, gegen Abend nach dem Rathhause und sofort in die grosse Kapelle, wo das Breve des Pabsts, wodurch ihm die Regierung aufgetragen worden, abgelesen, und darauf in der Metropolitan-Kirche das Te Deum feyerlich abgesungen wurde.

Allein bald hätte die Wiedereinräumung von Avignon wieder neue Zwistigkeiten zwischen dem päbstlichen Stule und der Krone Frankreich erweckt. Der Pabst hatte sich nemlich anheischig gemacht, alles in demjenigen Stande zu lassen, wie es unter der französischen Regierung eingerichtet worden war, und keine Veränderung vorzunehmen, ohne dem Hofe zu Versailles Nachricht davon zu geben. Allein der alte Erzbischof war nicht damit zufrieden. Er sezte sogleich alle von dem französischen Hofe eingesezte

setzte Beamte ab, und ließ alles auf den vorigen römischen Fuß verwalten. Was noch ärger war, so beschimpfte der Pöbel diese abgesetzte Magistrats-Personen aufs äusserste, schleifte ihre Bildnisse durch die Gassen, und verbrannte solche hernach, und der Erzbischof sah zu allen diesen Unordnungen durch die Finger. Das Parlament von Aix machte deswegen Vorstellungen an den König, und dieser ließ die Sache durch den Cardinal Bernis an den Pabst gelangen. Dieser ertheilte zwar sogleich den Befehl, daß alles wieder in den vorigen Stand gesetzt werden sollte; der alte Erzbischof aber zauderte erstlich über 14. Tage, ehe er den päbstlichen Befehl bekannt machte, und denn that er es auf eine solche Art, daß es schien, als ob er selbst das Volk noch mehr aufzuwiegeln suchte; ja er ließ nicht einmal die Exequien für den unterdessen verstorbnen König Ludwig *XV.* veranstalten. Auf die deswegen von neuem an den päbstlichen Hof gelangte Klagen, wurde der in Frankreich befindliche Nuncius Doria nach Avignon abgeordnet, welcher gleich nach seiner Ankunft einen scharfen Befehl bekannt machen ließ, daß alles wieder in die vorige Ordnung hergestellet werden sollte, und der Erzbischof wurde aus der Stadt Avignon in eine andre Stadt seines Kirchsprengels verwiesen, wodurch das Volk wieder ruhig wurde.

Auch ausser diesen Zwistigkeiten wegen Avignon, wurde dem guten Pabste sein letztes Lebensjahr durch allerhand widrige Bezeugungen von den Italiänischen Staaten verbittert. Die Republik Venedig machte allerhand neue Verordnungen in Ansehung der Mönchs-Orden und anderer Kirchen-Sachen, ohne den päbstlichen Stul deswegen zu fragen. Der Herzog von Modena that desgleichen. Im Florentinischen und Mayländischen folgte man eben diesem Beyspiele. Klemens *XIV.* schwieg stille; sein Charakter war nicht, sich in viele Streitigkeiten einzulassen; die wichtigste war aus dem Wege geräumt, und er suchte nur sein übriges Leben in Ruhe zuzubringen, und seine Neigung für Antiquitäten

und Werke der Kunst zu vergnügen. Zu diesem Ende wendete er grosse Summen Geldes an, die seltensten Stücke in sein neu errichtetes Museum anzuschaffen. Unterdessen aber verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand von Tage zu Tage, er zog sich so viel möglich von allen öffentlichen Geschäften ab, und brachte die Zeit allein mit seinen Vertrauten zu.

Päbstliche Bulle wegen des Jubiläum.

Da sich unterdessen die Zeit des künftigen Jubel Jahres 1675. heran näherte, so ließ Klemens *XIV.* folgende Bulle wegen desselben bekannt machen, welche wir als ein zur Kirchen Geschichte unsrer Zeiten gehöriges merkwürdiges Stück, hier ganz mit einrücken wollen.

Klemens, Bischof, Knecht der Knechte des HErrn, allen Christglaubigen, welche gegenwärtiges lesen werden, unsern Gruß und apostolischen Seegen.

Unser HErr JEsus Christus, der Stifter unsrer Seeligkeit, hat, nachdem Er die Menschen, durch sein Leiden und seinen Tod, aus der alten Knechtschaft der Sünde, wieder zum Leben und Freyheit gerufen, und zu Kindern GOttes gemacht, noch eine andre unaussprechliche Wohlthat hinzugefügt, nemlich, daß wenn einige aus Schwachheit der menschlichen Natur, oder aus eigner Bosheit unglücklicher Weise, von dieser höchsten Stufe des göttlichen Erbes herunter fielen, sie ein schleuniges Mittel hätten, ihre Vergehungen zu büssen, und vermittelst der dem Fürsten der Apostel, sammt den Schlüsseln des Himmelreichs ertheilten Gewalt, die Sünden zu erlassen, in ihre erste Unschuld, und in den Gewinn der Früchte der Erlösung, wieder hergestellt zu werden. Da dieses der einige Weg, der denenjenigen übrig ist, welche von dem Gesetze des HErrn abgewichen sind, um die göttliche Gnade und die Seeligkeit zu erlangen, so haben die Nachfolger des H. Petrus, als

Erben

Erben seiner Macht, sich niemals etwas sorgfältiger angelegen seyn lassen, als einen jeden zu dieser Quelle der Barmherzigkeit zurück zu rufen, denen Reumüthigen Hofnung zur Vergebung zu machen, und ihnen solche zu ertheilen, und alle diejenige, die sich in ihren Vergehungen verfangen und bestrickt befinden, durch alle Mittel zu deren Vergebung einzuladen. Und obwohl auf solchen, für das ewige Heil der Menschen so wichtigen Gegenstand, die Sorgfalt ihres apostolischen Amtes beständig gerichtet gewesen, so haben sie dessen ohngeachtet für gut gefunden, gewisse und eigentliche Zeiten vestzusetzen und zu bestimmen, in welchen die Sünder, durch Verheissung einer grössern Hofnung der Versöhnung und Vergebung der Sünden, zur Besänftigung der göttlichen Gerechtigkeit gereitzet, zur Busse, als dem einigen Mittel von dem gänzlichen Untergange, erwecket, und allen, der ihnen anvertraute Schatz des Ablasses, gereicht werden möge. Zu dem Ende, und damit kein Menschen Alter dieses Vortheils der Versöhnung beraubt seyn möge, setzten sie veste, daß alle fünf und zwanzig Jahre, das heilige Jahr des Jubiläums, nemlich ein Jahr der Gnade und Vergebung gefeyret, und daß ein solcher Zufluchtsort zur Barmherzigkeit, in diesem Sitze der Religion selbst, eröfnet werden solle.

Da Wir nun dieser so heilsamen Gewohnheit ebenfalls folgen wollen, so kündigen Wir euch allen, geliebte Söhne, die ihr mit Uns in der Einfalt und Einförmigkeit des Glaubens vereiniget seyd, die nahe Wiedererscheinung eines solchen Jahres an, und ermahnen euch, das Heil eurer Seelen zu bewirken, und euch alle ersprießliche Mittel zur Heiligung zu verschaffen. Wir werden euch ohne Vorbehalt, alle Schätze der Gnade und Barmherzigkeit eröfnen, die aus dem Blute JEsu Christi sich ergiessen, und deren Austheilung Uns anvertraut worden ist. Wir werden auch überdiß jener reichlichen Anzahl von

Genugthuungen, welche in den Verdiensten der allerseeligsten Mutter GOttes, der Apostel, in dem Blute der Märtyrer, und in den guten und heiligen Werken aller Gerechten, enthalten sind, theilhaftig machen, um euch durch so reichliche, aus der Gemeinschaft der Heiligen herfliessende Hülfsmittel, eine desto leichtere Gelegenheit, Friede und Vergebung zu erlangen, zu verschaffen, sintemal wir eben so, wie wir in einem einigen Leibe der Kirche, welche der Leib Christi ist, eingeschlossen und begriffen sind, auch der Gesellschaft und Gemeinschaft der Heiligen theilhaftig werden. Wir sind alle mit dessen Blute besprenget und lebendig gemacht, und können uns alle wechselseitige Hülfe unter einander leisten. In der That wollte Er, damit der Umfang seiner Liebe und Barmherzigkeit, und die unendliche Kraft und Wirksamkeit seines Leidens und seiner Verdienste noch deutlicher und merklicher würde, daß dieselbe von einem zum andern übergienge, und daß die übrige Glieder seines mystischen Leibes, dieses voraus haben sollten, daß sie einander durch ihre Vereinigung, wechselseitige Hülfe leisten, und die Vortheile, die aus dieser Quelle der Gnaden selbst herfliessen, mittheilen könnten, und daß auf diese Weise die Güte des ewigen Vaters um des unsäglichen Werthes des Blutes seines Sohnes willen, und durch die Kraft desselben, auch wegen der Verdienste der Heiligen und ihrer Fürbitte, beweget würde, seine Gnade gegen uns vorwalten zu lassen.

Wir laden euch daher ein, an dieser Fülle des Ablasses, und an diesen Schätzen der Kirche Theil zu nehmen, und nach dem Gebrauche und der Anordnung unsrer Vorgänger, und mit Einstimmung unsrer ehrwürdigen Brüder, der Kardinäle der H. Römischen Kirche, mit der Gewalt des allmächtigen GOttes, der HH. Apostel Petri und Pauli, und der Unsrigen, kündigen Wir das allgemeine und feyerliche Jubiläum des heiligen Jahres an, und machen bekannt, daß solches

in

in Unsrer Hauptstadt im künftigen Jahre 1775. begangen werden, und von der Vesper der Vigilie der Geburt unsres HErrn JEsu Christi anfangen, und das ganze folgende Jahr hindurch zum Preise Gottes, zur Erhebung der katholischen Kirche, und zur Heiligung der ganzen Christenheit, währen solle.

Während diesem Jubeljahre ertheilen und verleihen Wir in dem HErrn allen Christglaubigen, sowohl von dem einen, als dem andren Geschlechte, die wahrhaftig zerknirscht, gebeichtet und kommuniciret haben; welche dreyssig nach einander folgende natürliche, oder auch Kirchen-Täge, von der ersten Vesper eines Tages, bis zu der Abenddämmerung des folgenden zu rechnen, wenn sie Romaner, oder Einwohner von Rom selbst sind, und wenn sie Pilgrime und Fremde sind, wenigstens fünfzehn Tage, die Hauptkirchen der H.H. Apostel Petri und Pauli, St. Johann im Lateran, und St. Maria Maggiore in der Stadt, zum wenigsten des Tages einmal besuchen, und innbrünstig um die Erhaltung der heiligen Kirche, um die Ausrottung der Ketzereyen, um die Eintracht der katholischen Fürsten, und um das Heil und die Ruhe der Christenheit, bethen werden, einen vollkommnen Ablaß, Nachlassung und Vergebung ihrer Sünden.

Und da es sich ereignen kann, daß unter denen, die zu diesem Ende ihre Reise nach Rom angetretten, oder sich schon dahin begeben haben, einige entweder unterwegs, oder auch in dieser Stadt selbst, durch Krankheit, oder durch eine andre rechtmässige Ursache verhindert, oder vom Tode übereilet, ohne die vestgesetzte Anzahl von Tagen erfüllet, oder vielleicht noch gar nicht angefangen zu haben, vorstehendes nicht bewerkstelligen, und die obbesagte Kirchen besuchen könnten; so wollen Wir, um ihre gute bereitwillige Absicht, so viel Wir können, in dem HErrn zu begünstigen, daß, wenn sie wahrhaftig reu-

müthig gebeichtet und kommuniciret haben, sie die vorbesagten Ablässe und Vergebung, auf eben die Weise, als sie es durch wirkliche Besuchung besagter Kirchen, an denen von Uns vorgeschriebnen Tagen, gegenwärtig seyn würden, theilhäftig seyn sollen, damit sie, obgleich durch obgesagte Widerwärtigkeiten verhindert, nichts destoweniger durch die Gnade des H. Geistes, das Ziel ihrer Wünsche erlangen mögen.

Ihr demnach, ihr Kinder der Kirche! so viele eurer sind, ermuntert euch selbst und lasset nicht zu, daß diese angenehme Zeit und diese Tage des Heils vorbey gehen, ohne euch diese Gelegenheit Barmherzigkeit zu erlangen, zu Nutze zu machen, euch mit der göttlichen Gerechtigkeit zu versöhnen und die göttliche Gnade zu erlangen. Lasset euch die Beschwerlichkeiten der Reise und der üblen Wege nicht abschrecken. Es wäre ja im höchsten Grade thöricht, daß da euch keine Ungemächlichkeit oder Hinderniß zurücke halten kann, wenn ihr durch euren Vortheil, oder die Begierde die Stadt zu sehen, gereitzet werdet, ihr doch zu träge seyn solltet, dem Reichthume der himmlischen Gnade nachzugehen, und euch in die Vorhöfe des HErrn zu begeben. Eben die aus einem so erhabnen Grunde übernommene Mühseeligkeiten, werden euch zu grossem Nutzen gereichen können, um die reichlichsten Früchte der Busse davon zu tragen.

Aus dieser Ursache ist denn auch jene alte Gewohnheit der Wallfarthen in der Kirche für sehr nützlich gehalten worden, weil die dabey zu leidende Ungemächlichkeiten und Widerwärtigkeiten, zugleich eine Genugthuung und einen Entschluß die Sünden ernstlich zu bereuen, anzeigen. Und wenn eure Innbrunst und eure gegen GOtt entzündete Liebe euch die Beschwerlichkeiten wegnehmen, oder weniger empfindlich machen werden, so wird auch diese Verfassung eurer Seele, grosse Kraft haben, Vergebung für euch zu bewirken; auch wird sie euch als

eine

eine schuldige Genugthuung für eure Vergehungen angerechnet werden, indem es gewiß ist, daß demjenigen, welcher viel leidet, auch viel nachgelassen wird. Ziehet demnach ein in die Stadt Zion, und sättiget euch von dem Reichthume im Hause des Herrn. Selbst der Anblick dieser Stadt, der Wohnplatz des Glaubens und der Gottseeligkeit, die Grabstätten der heiligen Apostel, die Denkmale der Märtyrer, werden euch aufmuntern, Busse zu thun und GOtt gegen euch zu versöhnen. Wenn ihr kommen werdet, dieses mit Blut bespritzte Land zu betrachten, wenn sie euch an allen Orten die Spuren der Heiligkeit zeigen werden; so werdet ihr nicht unterlassen können, es herzlich zu beklagen, daß ihr so unermeßlich weit davon entfernet seyd, ihnen nachzuahmen, ihr, die ihr gleichwohl eben die Religion und einerley Gesetze, mit ihnen bekennet. Nächstdeme wird euch die Majestät der Tempel, die Schönheit des Gottesdienstes, bey der Erinnerung, daß ihr selbst Tempel des lebendigen GOttes seyd, kräftigst bewegen, euch desto eifriger zu bezeugen, ihn mit den Gaben der göttlichen Gnade anzubethen, je geneigter ihr zuvor gewesen, ihn zu beleidigen und den H. Geist zu betrüben. Ueber dieses werden auch die Thränen der andern, welche ihre Vergehungen beklagen, und die Seufzer dererjenigen, die GOtt um Vergebung anflehen, euch ein mächtiger Antrieb seyn, gleiche Gesinnungen der Gottseeligkeit und Betrübniß zu fassen. Mitten in dieser Gottseeligkeit und Betrübniß aber, wird die Menge so vieler, zu den Werken der Busse und Gerechtigkeit zusammengekommener Menschen, von so vielerley Nationen, dazu dienen, euch auch zu gleicher Zeit den reichlichsten Trost zu verschaffen, weil ihr keinen erfreulichern und angenehmern Anblick haben können, als denjenigen, der auf gewisse Art, denen Augen eines jeden, den herrlichsten Triumph des Kreuzes und der Religion, dastellen.

Ganz

Ganz ausnehmend wird aber Unser Trost bey dieser allgemeinen Zusammenkunft der Kinder der Kirche seyn, indem Wir von dieser eurer wechselseitigen Uebereinstimmung in der Liebe und Gottseeligkeit nicht geringe Beyhülfe und Beystand zu Unsrem Vortheile verhoften, da Wir das völlige Vertrauen haben, daß ihr in eurem Gebethe zu GOtt, eures gemeinschaftlichen, und gegen euch alle, mit der zärtlichsten Liebe erfüllten Vaters eingedenk seyn, und daß, wenn ihr einstimmig mit Uns, den höchsten Geber alles Guten, um die Erhaltung der katholischen Kirche, um die Besserung aller Völker welche nicht mit euch vereiniget sind, um die Ruhe der Kirche, und um den Frieden der christlichen Fürsten bitten werdet, ihr auch durch eure Gebethe und Gelübde, Unsrer Schwachheit, bey der beschwerlichen Bürde, welche Wir zu tragen haben, zu statten kommen werdet.

Ihr inzwischen, Unsre ehrwürdige Brüder! Patriarchen, Primaten, Erzbischöffe und Bischöffe, stehet Uns in dieser Angelegenheit bey, und vertrettet zugleich Unsre und Eure Stellen, kündiget denen Eurer Fürsorge anvertrauten Völkern diese Zeit der Busse und der Versöhnung an, und verschaffet durch Euren Fleiß und Euer Ansehen, daß die günstige Gelegenheit den Ablaß zu gewinnen, den Wir mit väterlicher Liebe, nach alter Anordnung der Kirche, allen ertheilen wollen, nicht versäumet werde. Von Euch müssen sie hören, daß sie sich in diesen Werken der christlichen Erniedrigung und Barmherzigkeit üben müssen, um mit einer desto bessern Fassung des Gemüthes herbey zu kommen, damit sie sich diese herrlichen Früchte der himmlischen Gnade zu Nutze machen, und aus Eurem Unterrichte und Euren Beyspielen, müssen sie die Schuldigkeit begreifen lernen, sich im Fasten, im Gebethe und Allmosengeben zu üben.

Ihr selbst, Ehrwürdige Brüder! wenn Ihr eurer Hirten-Sorge auch diejenige beyfügen werdet einen Theil Eurer Heerden nach dieser Hauptstadt der Religion, zu diesen Quellen des Ablasses, zu Uns selbst, die Wir euch mit väterlicher Zärtlichkeit zu empfangen und zu umarmen bereit seyn werden, zu führen, werdet, ausser der Vermehrung des Glanzes dieser Feyerlichkeit, für eine so löbliche Bemühung und Unternehmung, die grösten Schätze der göttlichen Barmherzigkeit empfangen, welche Ihr, als die kostbarste Waare zurückbringen, und dem zu Hause gebliebnen Theil Eurer Heerde freudig werdet mittheilen können.

Wir zweifeln auch nicht, daß Unsre geliebteste Söhne in Christo, der erwählte Kaiser, und alle katholische Könige und Fürsten, mit ihrem Ansehen Uns beystehen werden, damit diese Unsre Veranstaltung zum Heil der Seelen, den besten Ausgang, wie Wir wünschen, haben möge. Dieserwegen bitten und ermahnen Wir Sie inständig, daß Sie, nach ihrem besondern Eifer für die Religion, sich mit der Sorgfalt Unsrer ehrwürdigen Brüder, der Bischöffe, vereinigen, ihre Bemühungen unterstützen, und die Strassen und Quartiere für die Pilgrime sicher machen wollen. Es ist denenselben nicht unwissend, daß dergleichen Veranstaltungen nicht wenig zur Ruhe ihres Gebiethes gereichen, und daß Sie GOtt, gegen Sich selbst, um so mehr gnädig und versöhnlich machen werden, je mehr Sie sich angelegen seyn lassen, seine Ehre bey den Völkern zu vergrössern.

Und damit gegenwärtiger Brief desto leichter allen Glaubigen, an welchen Orten sich solche auch befinden, zur Wissenschaft gelange, so Wollen Wir, daß denen gedruckten von einem offentlichen Notarius eigenhändig gezeichneten, oder mit dem Siegel einer in geistlicher Würde stehenden Person versehenen Exemplarien, davon in allem

und überall eben der Glaube beygemessen werden solle, welchen derselbe haben würde, wenn er in ihrer Gegenwart bekannt gemacht würde.

Dabey soll niemand erlaubt seyn, diese Unsre Intimation, Promulgation, Vergünstigung, Ermahnung, Bitten und Willen zu verletzen, oder solchem verwegen zu widersprechen. Daferne sich jemand unterstünde solches zu thun, so soll ein solcher wissen, daß er sich den Zorn des allmächtigen GOttes und seiner heiligen Apostel Petri und Pauli zuziehen werde.

Gegeben in Rom, bey St. Maria Maggiore, im Jahr der Menschwerdung des HErrn 1774. den 30sten April, im fünften Jahre Unsrer päbstlichen Würde.

Krankheit des Pabstes.

So lautete die Bulle wegen dem künftigen Jubel-Jahr; allein Klemens *XIV.* erlebte dasselbe nicht mehr. Schon im Anfange des Jahrs trug man sich mit allerhand Prophezeihungen, daß der Pabst im Monate October sterben würde. Man forschte nach den Urhebern dieser Prophezeihungen, denn bey der gegenwärtigen Lage der Sachen hatte man Ursache genug, für das Leben des Pabstes besorgt zu seyn. Man fand, daß sie bloß von einigen andächtigen Weibspersonen herrührten, man glaubte aber, daß sie von andern dazu angestiftet worden, und es wurden deswegen verschiedne Geistliche und andre Personen in Verhaft genommen, allein es wurde alles mit gröster Geheimhaltung untersucht. Gewiß war es, daß die Gesundheit des Pabstes, vom grünen Donnerstage an, merklich abnahm. Er ließ sich sehr wenig mehr sehen, ließ niemand mehr vor sich, und arbeitete bloß in seinem Kabinete mit seinen Vertrautesten. Unterdessen nahmen seine Kräfte täglich ab, und als er am 10ten September aus der Kirche della Victoria zurück kam, wurde

er ohnmächtig, und man mußte ihn in sein Zimmer tragen. Er wohnete aber dennoch des folgenden Tages wieder der Messe bey, und man gab sich von neuem alle mögliche Mühe, seine Schwachheit zu verheelen. Doch das half alles nichts, am 19ten September fand sich das Fieber von neuem mit so heftigen Schmerzen im Unterleibe ein, daß man eine Entzündung der Eingeweide befürchtete. Den 20sten vermehrte sich das Uebel dergestalt, daß der Pabst in Gegenwart der vier Kardinäle und Staats-Sekretäre, Malvezzi, Simoni, Negroni und Pallavicini mit den Sakramenten versehen wurde. Mnn setzte auch an eben diesem Tage das Hochwürdigste in allen Hauptkirchen öffentlich aus, und der Kardinal-Vikarius Kolonna verordnete in allen Messen die Kollekte pro Pontifice infirmo zu lesen. Am 21. wurde das H. Kollegium von dem Kardinal-Dekanus, von dem gefährlichen Zustande Sr. Heiligkeit benachrichtiget, und alle Kardinäle begaben sich, der Gewohnheit gemäß, sogleich nach dem päbstlichen Pallaste, wurden aber, die vier obengemeldete Kardinäle ausgenommen, nicht vorgelassen.

Nichts war den Kardinälen mehr angelegen, als zu erfahren, wer diejenige Mitglieder des H. Kollegiums seyen, welche der Pabst zwar creirt, aber in Petto behalten hatte. Der Kardinal Malvezzi ersuchte ihn daher noch kurz vor seinem Absterben auf das nachdrücklichste, er möchte doch ihre Nahmen bekannt machen. Der Pabst entrüstete sich hierüber, richtete sich noch in etwas in seinem Bette in die Höhe, und sagte mit Verdrusse: Ich verwundre mich, daß Sie bey denen Umständen, in welchen ich mich befinde, mich mit einem solchen Vortrage beunruhigen. Sie, als eine Kreatur Pabst Benedikts *XIV.* müssen ja nothwendig wissen, daß dieser Pabst weit mehr Hüte ledig gelassen als ich, und sich doch bis an sein Ende geweigert, dieses wichtige Geschäfte vorzunehmen.

Er stirbt. Endlich nahete die Todes-Stunde des guten Pabstes heran, und er empfieng die letzte Oelung. Hierauf blieb niemand bey ihm, als die beede Generale von den Minoriten Conventualen und Minoriten Observanten, und den 22. Sept. ungefehr um 7. Uhr Morgens gab er seinen Geist auf, nachdem er 68. Jahre, 10. Monate und 22. Tage gelebt, und 5. Jahre, 4. Monate und 3. Tage regiert hatte. So starb Klemens *XIV.* und gieng ohne Zweifel in die glückseligen Wohnungen über, welche zum Aufenthalte guter Regenten bestimmet sind.

Von der Ursache seines Todes. Es ist leicht zu erachten, daß sein Tod, bey der gegenwärtigen kritischen Lage des päbstlichen Stules verschiednen Ursachen zugeschrieben wurde. Einige behaupteten, der Pabst sey an einer Auszehrung gestorben. Andre schrieben es einem Gifte zu, welches ihm schon am grünen Donnerstage sollte beygebracht worden seyn. Man führete zum Beweise an, daß der verstorbne Pabst an verschiedne englische und französische berühmte Aerzte geschrieben, und ein Gegenmittel wider empfangenes Gift von ihnen verlangt habe. Auf der andern Seite gab man vor, er sey die letzten Monate seines Lebens über nicht fähig gewesen, sich seines Verstandes gehörig zu gebrauchen, und was er in seinen Briefen geschrieben habe, seye eine blosse Einbildung. Der Medikus Saliceti sollte einen ausführlichen Bericht von seiner Krankheit herausgeben, er ist aber noch nicht erschienen. Die neue Propheten trafen ein, aber das war eine göttliche Offenbarung. Kurz! wir überlassen es unsren Lesern zu urtheilen, wie sie wollen, und bezeugen nur hiemit freymüthig, daß wir weit davon entfernt sind, den Tod des grossen Klemens der aufgehobnen Gesellschaft Jesu zuzuschreiben, wie viele, aber nicht richtig denkende Leute, gethan haben.

Bey-

---

*) Eine kleine Kupfermünze, deren 40. ohngefehr einen Reichsthaler ausmachen.

Bey Eröfnung des entseelten Körpers, fand man das Herz so klein als einen Bajoko*), und von allen Feuchtigkeiten leer. Die Lunge war hart und ausgetrocknet, wie Leder, und nicht ein Tröpfchen von der sonst gewöhnlichen Feuchtigkeit, in derselben befindlich. Auch die übrige Eingeweide waren äusserst ungesund und schon vom Brande angegriffen.

Nach dem Tode des Pabstes wurden die jederzeit gewöhnliche Ceremonien, bey dessen Beysetzung beobachtet, welche schon so viele hundertmal beschrieben worden sind, und immer einerley bleiben. Wir wollen uns also dabey nicht aufhalten, sondern nur noch etwas weniges von dem melden, was sich nach seinem Tode, bis zu Eröfnung des Konclave zugetragen, weil uns der vorgeschriebne Raum nicht verstattet, weitläuftiger zu seyn.

Am 25. Sept. wurde die erste General-Kongregation gehalten, in welcher die Konstitutionen, welche wegen der Wahl eines neuen Pabstes Anordnung treffen, verlesen und von denen anwesenden Kardinälen beschworen wurden. Darauf wurde der Gewohnheit gemäß, der Fischer Ring, von dem Kardinal Kämmerling überantwortet und zerbrochen. Der Kardinal Casali, Gouverneur von Rom, legte nach altem Gebrauche seine Stelle nieder, weil solche zur Zeit des erledigten Stules, von dem H. Kollegium vergeben wird, und Potenziani wurde zum Vice-Gouverneur ernennt. Bonamici wurde die Leichenrede des verstorbnen Pabstes, und Stay, beede vormalige Sekretäre bey ihm, die Rede beym Eingang ins Konclave zu halten, bestimmt. Denen Kardinälen Albani und Orsini aber, wurde die Einrichtung des Konclave aufgetragen.

Am 26ten wurden alle Beamte sowohl in Rom, als im Kirchen-Staate bestättiget, von denen deputirten Kardinälen Bericht von dem Baue des Konclave abgestattet, und der Senat von Rom, zu Ablegung der Kondolenz-Komplimente, wegen dem Tode des Pabstes vorgelassen.

Am 28ten und 29ten wurden die Beichtväter, die Heilärzte und der Wundarzt für das Konclave erwehlt, und am 29ten die Nummern für die Zellen gezogen, und der Vice-Gouverneur ließ einen weitläuftigen Befehl, zu Erhaltung der Sicherheit in Rom, bekannt machen.

Die folgende Kongregationen beschäftigten sich mit allerley andern, die gute Ordnung im Konclave, und insonderheit die Personen der Konclavisten betreffenden Dingen, worauf endlich den 5ten October der feyerliche Eintritt in dasselbe erfolgte.

Die Kardinäle gehen ins Conclave.

Nachdem die sämmtliche Kardinäle in der Peterskirche der öffentlichen Rede des Herrn Stay de eligendo summo pontifice beygewohnt, begab sich nach Endigung derselben, der dritte päbstliche Ceremonienmeister, mit dem Kreuze auf seinem Stabe, zwischen zween Pförtnern vom rothen Stabe, in die Mitte des Chors, worauf der Gesang Veni Creator Spiritus angestimmt wurde. Nach Endigung der ersten Strophe, standen alle Kardinäle auf, und machten sich auf den Weg nach dem Konclave. Das Krucifix wurde mit dem Gesichte gegen ihnen gekehrt, voraus getragen, und die päbstliche Schweizer begleiteten sie bis zum äussern Thore der Paulinischen Kapelle.

Nachdem sie in die Sixtinische Kapelle eingetretten, und obiger Gesang geendiget war, wurden von dem Kardinal-Dekanus die gewöhnliche Gebethe hergesagt, worauf sich alle Fremde entfernen mußten. Eben dieser Kardinal hielt darauf eine Rede an das H. Kollegium, daß solches bedacht seyn sollte, einen guten Hirten zu erwehlen. Darauf wurden die apostolische Konstitutionen wegen der Wahl verlesen, und von den Kardinälen beschworen, auf welches endlich der Obrist-Hofmeister des päbstlichen Pallastes, Herr Archinto, als Gouverneur des Konclave in Pflicht genommen wurde.

An eben dem Tage legten, den apostolischen Konstitutionen gemäß, der Fürst Chigi, als Marschall des Konclave, die Auditoren der Kammer, der Schatzmeister, die apostolische Protonotarien, die Auditoren der Rota, der Magister Palatii, die Kammer-Klerici und andre, denen es obliegt, auf die Roten *) des Konclave acht zu geben, den gewöhnlichen Eid ab. Ein gleiches geschah auch von den Konservatoren von Rom und dem Prior der Kaporioni **) und am Nachmittage bezog auch der Fürst Chigi, als Marschall des Konclave, seine Wohnung bey dem Eingange des Konclave, um solches erforderlichen Falles öfnen und schliessen zu können, so wurden auch die gewöhnliche Wachen des Konclave ausgesetzt. Gegen Abend begaben sich die ausländische Minister, die römische Fürsten, und der hohe Adel im grossen Staats-Ceremoniel nach dem Konclave, um bey den Kardinälen ihre Komplimente abzustatten. Dieß währete bis um Mitternacht, da endlich in Beyseyn der Kardinäle Ordens-Häupter, der Marschall das Konclave förmlich verschliessen ließ.

Die Zahl der in das Konclave gegangnen Kardinäle, belief sich auf neun und zwanzig, deren Nahmen wir hersetzen wollen. Es waren nemlich: Verzeichniß derselben.

Kardinal Bischöffe: Joh. Franz Albani, von York, Serbelloni, Karl Rezzonico und Bernis.

Kardinal Priester: Malvezzi, Spinola, Castelli, Fantuzzi, Negroni, Colonna, Corsini, Buonacorsi, Boschi, Calini, Pallavicini, Pam-

*) Die Drehräder, wodurch denen verschlossnen Kardinälen die Speisen zugebracht werden.

**) Dieser ist der älteste von den Bürgerhauptleuten, welche unter den Kaporioni verstanden werden.

Pamphili, Maresoschi, Simoni, Caraffa, Zelada, Braschi und Conti.

Kardinal Diakoni: Alexander Albani, Orsini, Veterani, Joh. Baptista Rezzonico, Casalo und Delci.

Das ganze Kardinals-Kollegium bestand überhaupt beym Absterben Klemens *XIV.* aus 54. Gliedern, und 16. Hüte waren zwar nach der Erklärung des verstorbnen Pabstes von ihm bereits vergeben, aber die Nahmen der Subjekte, welchen solche zu Theil werden sollten, nicht bekannt gemacht worden. Was in dem Konclave vorgefallen, können wir hier nicht anführen, und wollen eine ausführliche Erzehlung davon, bis zur Wahl eines neuen Oberhaupts der Kirche versparen. So viel können wir noch sagen, daß es wenig fehlte, daß nicht gleich den 6ten October der Kardinal Boschi Pabst worden wäre, indem er siebzehn Stimmen hatte.

An dem Trauergerüste Klemens *XIV.* waren auf vier Seiten, seine vornehmste Thaten abgebildet, nemlich auf der ersten: die Einrichtung des Klementinischen Museums und die Vermehrung der Vatikanischen Bibliothek; auf der zwoten: die Zurückgabe von Avignon, Benevent und Ponte Corvo; auf der dritten: die Rückkehr verschiedner Sekten zur römischen Kirche; auf der vierten: die Seeligsprechung des Kardinals Carracciolo. Die sehr wohlgerathne Aufschriften hatte der Abt Galeti verfertiget; von der Aufhebung der Gesellschaft Jesu aber, war kein Wort zu finden.

Von den übrigen Italiänischen Staaten fället nicht viel zu melden vor. Venedig hatte einige kleine Mißhelligkeiten mit dem römischen Hofe und mit Sardinien, so wie Genua mit Neapel. Die Florentinische Staaten blüheten unter ihrem gütigen und weisen Beherrscher,

je

je mehr und mehr auf. In allen aber herrschte noch eine vollkommene Ruhe, denn auch der Aufruhr zu Palermo war nun wieder gestillet.

Von Frankreich.

Auch dieses Reich erlitt durch den Tod Ludwigs *XV.* einen Verlust, welcher in dem Innern des Reiches die wichtigsten Veränderungen nach sich zog. Es war den 28. April, als der König von einem starken Kopfwehe, und heftigen Fieber angefallen wurde. Nachdem die vornehmste Aerzte herbey gerufen worden, so zeigten sich in der folgenden Nacht die Blattern. Dieses verursachte um so mehr Erstaunen, weil man für ganz gewiß gehalten hatte, der König habe diese Krankheit bereits im Jahr 1728. überstanden gehabt. *)

Der König bekömmt die Blattern.

So bald die Nachricht von der Krankheit des Königes bekannt wurde, entstand eine unglaubliche Bewegung, und beständig war ein unsägliches Gedränge bey Hof, Nachricht von dem Zustande des Königes einzuziehen. Man

*) Am 26ten October bemeldten Jahres wurde der König in der Kirche zu Fontainebleau von einer Unmacht überfallen, und noch am nehmlichen zeigten sich Blattern, welche für die Kinder-Pocken erkennt wurden. Er war damals 18. Jahr alt. Es hatten zwar einige daran gezweifelt, ob es die wahre Blattern gewesen, weil der König am dritten November schon wieder völlig hergestellt war, allein der erste königliche Leibarzt, Dodart, erklärte: Der König habe so viele Blattern gehabt, daß man für aller Furcht, er möchte solche noch einmal bekommen, gesichert seyn könnte; und auch der Kardinal von Noailles, damaliger Erzbischof von Paris, drückte sich in seinem Mandement an seine Diöces folgender Gestalt aus: Der König ist genesen. Wir haben alle Ursache zu hoffen, daß er von einer Krankheit, welcher fast jedermann unterworfen ist, und deren Folgen so traurig sind, auf immer befreyet sey.

Man weiß, wie leicht die Franzosen in Bewegung zu setzen sind, und überdieß sahe man wichtigen Veränderungen entgegen, wenn der König sterben sollte.

Der König stirbt. Da der Dauphin und die beede Prinzen, seine Brüder, die Blattern noch nicht gehabt hatten, so entfernte man solche von den Zimmern des Königes. Hingegen verliessen die Prinzessinnen Töchter desselben sein Bette nicht, ungeachtet sie sich in gleichem Falle befanden. Als die Krankheit zunahm, so wurden allenthalben öffentliche Gebethe und Andachts-Uebungen für die Gesundheit des Königes angestellet. Der Dauphin ließ 200000. Franken unter die Armen austheilen, daß sie für die Erhaltung des Königes bethen sollten. Allein es war von oben bestimmt, daß der König diese Welt verlassen sollte. Den 8ten May verschlimmerte sich die Krankheit sehr, er kommunicirte in Gegenwart der Prinzen vom Geblüthe, und den 10ten ungefehr um Mittag, starb er, nachdem er 64. Jahre, zween Monathe und 25. Tage gelebt, und beynahe 59. Jahre regiert hatte. Sein Körper wurde ohne vieles Gepränge, so wie er selbst befohlen hatte, in das königliche Begräbniß zu St. Denis gebracht. Wir müssen hiebey noch einen besondern Umstand in Ansehung des Ceremoniels bemerken. Als das Ende des Königes herannahete, so mußten sich die vier Wapen-Herolde im Vorzimmer einfinden. So bald der König verschieden war, wurden sie in das Zimmer geführt, und an die vier Ecken des Bettes gestellt. Als hierauf die Aerzte erkläret hatten, daß der König wirklich verschieden sey, so ruften die zween auf der rechten Seite zu dreyenmalen: **Der König ist todt**; die auf der linken Seite aber: **Es lebe Ludwig** *XVI.*

Einige besondre Umstände von ihm. Die Franzosen hatten dem verstorbnen Könige den Nahmen des **Vielgeliebten** beygelegt. Er verdiente solchen durch seine Menschenliebe und friedliebende Gesinnungen. Doch war die Nation gegen das Ende seiner Regierung nicht mehr sowohl mit ihm zufrieden, als im Anfange. Eigennützige Minister und Maitressen thaten

viel,

viel, womit der König vielleicht selbst nicht allzuwohl zufrieden war, aber aus allzugrosser Neigung für solche, sich ihnen nicht widersetzen mochte. Die Aufhebung der alten Parlamenter brachte endlich fast die ganze Nation auf. Man tadelte den König wegen einer Sache, woran er vielleicht am wenigsten Schuld war. Er verdienet unter die gute Könige gezehlet zu werden, und die ihm zugeschriebne Fehler sind nichts als Schwachheiten seines Temperaments.

Ludwig XVI besteigt den Thron.

Nach ihm bestieg also sein Enkel, unter dem Nahmen Ludwigs des Sechzehnten, den französischen Thron, da er noch nicht völlig 20 Jahre erreicht hatte, und die französische Nation versprach sich unter seiner Regierung goldne Zeiten. Gleich nach dem Tode des Königs schrieb er folgender massen an den Erzbischof von Paris: Mein Vetter! Der König, mein hochgeehrtester Herr und Groß-Vater, ist so eben gestorben. Die Frömmigkeit und Standhaftigkeit, welche er während seiner Krankheit gezeiget hat, sind eine Folge derjenigen Gnade, welche ihm der Höchste, so lang er regierte, erzeiget, und bis an seinen letzten Augenblick fortgesetzt hat. Es wäre zu wünschen gewesen, daß sein Leben so lange gewähret hätte, als es mit Ruhm und Mäßigung erfüllet war, und daß ich genugsame Zeit gehabt hätte, aus demselben die nöthige Erfahrung zu erlangen, ihm nachzufolgen; allein die göttliche Fürsehung hätte es anders beschlossen. In dem gegenwärtigen Zustande, kann ich ihm keine andre Beweise von meiner Hochachtung, meiner Zärtlichkeit und meiner Erkenntlichkeit geben, als die unendliche Barmherzigkeit für ihn anzuflehen, und mein Gebeth, mit dem Gebethe meiner Unterthanen zu vereinigen, GOtt für die Ruhe seiner Seele zu bitten. Ich schreibe Ihnen also diesen Brief, um Ihnen zu sagen, daß Sie die öffentliche Gebethe in Ihrer Diöcese sollen halten lassen, und daß Sie zu denenjenigen, welche in Ihrer Kirche gehalten werden, diejenige Korps, welche

dergleichen Ceremonien beyzuwohnen gewohnt sind, einladen sollen. Ich verspreche mir, daß Sie durch Ihr Beyspiel den Eifer und die Frömmigkeit meiner Unterthanen in Ihrem Kirchspiel anfeuren werden. Ich bitte GOtt, mein Vetter! daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme. Versailles den 10ten May 1774.

Ludwig.

Einige Stellen aus dem Mandement des Erzbischofs von Paris.

Das Mandement des Erzbischofs, welches hierauf erfolgte, war sehr schön, und wir können uns nicht enthalten, einige Stellen daraus anzuführen:

Der Tod der Könige, hieß es im Anfange, ist eine grosse Lehre für die Völker, weil er solchen das rührendste Beyspiel von der Nichtigkeit der menschlichen Grösse vor Augen stellet.

Glücklich sind alsdenn, glücklich sind die Könige, deren Tod theuer für dem HErrn ist! Derjenige, welchen wir beweinen, ließ Gnade und Gütigkeit neben sich auf dem Throne Platz nehmen. Diese Tugenden machten den Grund seines Karakters aus; er verdiente auch durch dieselbige den Nahmen des Vielgeliebten, der um so viel geschickter war, sein wahrhaftig königliches Herz zu rühren, weil er der Ausdruck unsrer Dankbarkeit und Liebe war.

Allein lasset uns nicht klagen, meine geliebteste Brüder, wie die Kinder der Welt, die keine Hofnung haben. Die fromme Gesinnungen, welche dieser Monarch auf seinem Krankenlager blicken ließ, verschaffen den gründlichsten Trost bey unsrem Schmerzen. Unsre ganze Empfindungskraft nimmt Antheil an einem so betrübten Todesfalle. Ach! wer kann, ohne gerühret zu werden, einen König, für welchen wir noch viele, sowohl für sein Heil, als für unsre Glückseeligkeit, kostbare Jahre hoften, plötzlich aus dem blühendsten Gesundheits-

zustan-

zustande, in die unvermutheteste Gefahr verfallen sehen; der von seiner Familie, die er jederzeit zärtlich geliebt hat, umgeben, und zugleich durch die Beschaffenheit seiner Krankheit genöthiget ist, sich von derselben zu trennen; der sowohl über die Abwesenheit seiner Kinder weinte, welche die Gefahr von ihm entfernete, als über die Gegenwart der Durchleuchtigsten und herzhaften Prinzessinnen, welche ihr Leben in Gefahr setzten, um ihn in seinen letzten Augenblicken zu trösten; der seine Zunge gelähmt fühlte, als er bey Empfangung der Sakramente, die er, so bald ihm sein Zustand bekannt gemacht wurde, verlanget hatte, sich vor seinem Hofe demüthigen, seine Ergebung in den göttlichen Willen, und seine Reue öffentlich bekannt machen und erklären wollte, daß, wenn er die Verlängerung seiner Tage wünschte, solches allein darum geschehe, um sie zur Ehre der Religion und zum Wohl seiner Unterthanen anwenden zu können. Bald davon überzeugt, wie unkräftig alle menschliche Hülfe war, und Zeuge von dem Jammer derer, die sich um ihn befanden, antwortete er mit Entschlossenheit auf die Gebethe der Kirche, welche ihn zum Tode bereiten sollten, und richtete seine Augen gen Himmel, seine Leiden solchem vorzutragen und sein Opfer zu erneuern.

Der unglückliche Augenblick ist nunmehr gekommen, meine geliebteste Brüder; der Monarche, dessen Erhaltung jederzeit der Gegenstand unsrer feurigsten Wünsche war, der König, welcher niemals die Waffen ergrief, als die Ehre seines Thrones zu erhalten, oder die Ruhe seiner Staaten zu versichern, und dessen Mäßigung, selbst seine Feinde, oft bis zum Erstaunen brachte, steigt in die Nacht des Grabes hinunter. Ach! meine geliebteste Brüder! Ihr würdet auch den letzten Tropfen eures Blutes zu seinem Dienste vergossen haben; allein diese Aufopferung eures Lebens erwartet er nicht mehr von eurer Liebe zu ihm; er verlanget euer Gebeth für ihn, bey dem Könige der Köni-

ge, und aus dem traurigen Sarge, in welchem seine Ueberbleibsel verschlossen liegen, ruft er euch zu, wie ehemals Hiob seinen Freunden: Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, meine Freunde! Denn die Hand des HErrn hat mich gerühret, 2c. 2c.

Der Regierungs-Antritt des jungen Monarchen zog sogleich verschiedne Veränderungen nach sich, welche der Nation sehr angenehm waren, und ihre Liebe und Hochachtung für den König vermehrten. Die Gräfin von Barry, Favoritin des verstorbnen Königes, mußte sich in ein Kloster begeben, und ihre Familie, welche durch sie zu hohen Ehrenstellen gelangt war, wurde derselben wieder entsetzt. Der Gräfinn wurde zwar auf eine anständige Art begegnet, sie durfte aber mit niemand als den Klosterfrauen sprechen. Sie hatte sich ihres Glückes nicht fürsichtig genug bedienet, und den Haß der Nation durch Bereicherung ihrer Anverwandten, und durch ihre Einmischung in die letzten Händel mit dem Parlamente zugezogen.

Veränderungen im Ministerio.

Noch viel mehr Freude erweckte es, als der junge Monarche den Grafen von Maurepas wieder nach Hof berief. Er schrieb demselben folgenden eigenhändigen Brief: Bey dem gerechten Schmerzen, welcher mich niederdrücket, und an welchem das ganze Reich Theil nimmt, habe ich grosse Pflichten zu erfüllen. Ich bin König; dieser Nahme schliesset sehr viele Verbindlichkeiten in sich; aber ich bin erst zwanzig Jahre alt, und besitze die mir nöthige Kenntnisse nicht. Ich kann mit denen Ministern nicht arbeiten, weil sie während der Krankheit des verstorbnen Königes, sich alle um ihn befanden. Die gewisse Versicherung, welche ich von Ihrer Kenntniß der Staatsgeschäfte habe, verbindet mich, Sie zu bitten, mir mit Ihrem Rathe beyzustehen. Kommen Sie also so geschwind, als es Ihnen möglich ist. Choisy den 12ten May 1774.

Louis.

Der Graf von Maurepas ist den 6ten Jul. 1701. gebohren, und wurde schon 1718. für fähig erkennt das Amt eines Sekretärs von der Marine zu verwalten. Er hatte bereits 25. Jahre vom Hofe entfernt gelebt; denn den 24. April 1749. mußte er seine Bedienung als Staats-Sekretär beym Seewesen niederlegen, und wurde nach Bourges verwiesen. Er ist aus dem Hause Phelypeaux, welches sich in zwo Linien, die von Vrilliere und die von Pontchartrain theilet, und ist ein Schwager seines Vetters, des Staatsministers Herzogs von Vrilliere. *)

Die Zurückberufung dieses Ministers erweckte sogleich die Vermuthung, daß noch wichtigere Veränderungen im Ministerio vorgehen würden. Man betrog sich nicht; kurze Zeit darauf erhielt auch der unter der vorigen Regierung in Ungnade gefallene Herzog von Choiseul, die Erlaubniß, sich wieder bey Hof einzufinden, auch dieses war dem Volke überaus angenehm; noch mehr Freude aber bezeugte man über den ersten, öffentlich bekannt gemachten Befehl des neuen Königes, in welchem erstlich versichert wurde, daß mit Bezahlung der Rückständigen Leib- und immerwährenden Renten, Aemter und Interessen, und andrer Staatsschulden, ununterbrochen fortgefahren, und daß zweytens, allen Unterthanen die Abgabe, welche gewöhnlich, wenn ein neuer König den Thron besteiget, von solchen gefordert werden kann, erlassen seyn solle: **) Der Eingang dieses Befehls ist werth, daß wir ihn hersetzen; er lautete folgender massen:

Wir

---

*) Aus dem Hause Phelypeaux hat Frankreich bereits einen Kanzler und zehn Staats-Sekretäre gehabt.

**) Dieses Regale heißt: Le Droit du joyeux avenement, und muß von allen Bedienungen, Aemtern und liegenden Gütern abgegeben werden, da es ohngefehr den vierzigsten Theil, der ganzen Summe, von jener Werth, ausmacht.

Wir hoffen, daß GOtt Unsre Jugend, auf dem Throne, welchen Er Uns zu besteigen verliehen hat, mit seiner Gnade unterstützen, und Uns auf Wegen leiten, und solche Mittel an die Hand geben werde, durch welche Wir unser Volk werden glücklich machen können. Dieß ist Unser erster Wunsch, und da Wir wissen, daß diese Glückseeligkeit, vornemlich von einer weisen Verwaltung der Finanzen abhängt, weil diese eines der hauptsächlichsten Verhältnisse zwischen einem Regenten und seinen Unterthanen bestimmt, so werden auch Unsre erste Sorgen und angelegentlichste Bemühungen auf diese Verwaltung gerichtet seyn. Da Wir uns die Berechnung von dem wirklichen Zustande der Einkünfte und der Ausgaben haben vorlegen lassen, so haben Wir mit Vergnügen daraus ersehen, daß zu genauer Bezahlung der Rückstände, der Interessen und der angekündigten Bezahlungen, ein sicherer Fond vorhanden ist; und da Wir die deswegen geschehene Verbindungen, als eine Schuld des Staats betrachten, und die Forderungen, als eine von denenjenigen Sachen ansehen, welche Anspruch auf Unsren besondern Schutz machen können, so halten Wir die richtige Bezahlung derselben für eine Unsrer ersten Pflichten.

Wenn Wir auf diese Art für die Sicherheit der Gläubiger des Staates werden gesorgt, und die Grundsätze der Gerechtigkeit, welche die Grundveste Unsrer Regierung seyn sollen, werden geheiliget haben, so müssen Wir Uns damit beschäftigen, wie Wir Unsre Unterthanen von der Last der Auflagen befreyen können. Dazu können Wir nicht anders, als durch Ordnung und gute Oekonomie gelangen. Die Früchte, welche Wir davon hoffen, sind kein Werk eines Augenblicks, und Wir wollen lieber des Vergnügens Unsrer Unterthanen hierüber etwas später geniessen, als dieselbe durch eitle Tröstungen verblenden, welche noch keinen genugsamen Grund haben. Es giebt nothwendige Ausgaben, welche man zuvor mit der Ordnung und

Sicher-

Sicherheit meiner Staaten vereinigen muß. Es giebt andre, welche von einer lautern Freygebigkeit herrühren, aber durch einen langwierigen Besitz, nach Anleitung der Gesetze ein gewisses Recht erlangt haben; und also nur eine allgemach und stuffenweise fortgehende Einschränkung, zulassen. Es giebt endlich noch Ausgaben, welche Unsre Person und den Pracht Unsres Hofes betreffen; was diese anbetrift, so können Wir in Ansehung derselben um so leichter den Bewegungen Unsres Herzens folgen, und Wir beschäftigen Uns bereits damit, sie in anständige Schranken zu bringen. Dergleichen Opfer werden Uns keinen Verdruß verursachen, so bald sie zur Erleichterung Unsrer Unterthanen dienen können. Das Glück derselben wird Unser Ruhm seyn, und die Wohlthaten, welche Wir ihnen erweisen können, werden die angenehmste Belohnung unsrer Sorge und Arbeit seyn.

Da Wir verlangen, daß dieser erste unter Unsrer Regierung ergangne Befehl, die Bekräftigung von diesen Einrichtungen mitbringe, und gleichsam das Unterpfand von Unsren Willensmeynungen seyn solle; so haben Wir Uns vorgesetzt, Unsren Unterthanen dasjenige, was Wir bey Unsrer Thronbesteigung zu fordern das Recht hätten, zu erlassen. Sie haben genug damit zu thun einen König zu betrauren, der voll Güte war, der durch die Erfahrung langer Regierungs=Jahre erleuchtet wurde; den ganz Europa wegen seiner Mässigung, seiner Liebe zum Frieden, und seiner Treue in seinen geschloßnen Traktaten, hochschätzte, &c.&c.

Die Veränderung im Ministerio folgte gleich darauf. Der Herzog von Aiguillon legte seine Bedienung, als Staats=Sekretär nieder; und der Graf von Vergennes, vormaliger Abgesandter in Konstantinopel und nachgehends in Schweden, erhielt seine Stelle, und an die, des bisherigen Kriegs=Ministers, kam der Graf von

Muy.*) Der Staats-Sekretär vom See-Wesen, de Boynes, verlohr seine Bedienung, und erhielt Befehl, nicht mehr bey Hof zu erscheinen. Seine Stelle erhielt der Herr Turgot.

Vorbereitungen zu Wiedereinsetzung des alten Parlaments.

Allein noch viel grössern Beyfall fand bey der Nation die Absetzung des bisherigen Kanzlers und des General-Kontroleurs der Finanzen. Den 24. Aug. begab sich der Staats-Minister Herzog von Vrilliere zu dem Kanzler von Maupeau, und forderte ihm auf Befehl des Königes die Siegel ab, mit dem Bedeuten, daß er sich auf sein Landgut Roncherolles in der Normandie begeben sollte. Er mußte auch sogleich abreisen, die Siegel aber erhielt der Herr von Miromesnil, erster Präsident bey dem vormaligen Parlamente zu Rouan. An eben dem Tage fand sich der Graf von Maurepas bey dem Abt Torray ein, und hinterbrachte ihm den Befehl des Königes, daß er die sein Departement betreffende Papiere ausliefern sollte, und hernach hingehen könne, wo er wolle, nur sollte er sich nicht bey Hofe sehen lassen. Seine Stelle erhielt dee obgemeldte Herr Turgot. So bald die Ungnade dieser beeden Herren bekannt wurde, überließ sich das Volk zu Paris der unsinnigsten Freude, weil dieselbe die vornehmste Gegner des alten Parlaments gewesen waren. Der Pöbel verbrennte und räderte ihre Bildnisse, zündete alle Nacht Feuerwerke an, miß-

---

*) Dieser Herr hat sich in dem letzten deutschen Kriege, durch seine Einsichten und Fähigkeiten sowohl, als durch seine Tapferkeit, bekannt genug gemacht. Der grosse Erbprinz von Braunschweig, hatte keinen stärkern Gegner. Im Jahr 1748. wurde er General-Lieutenant; Ritter der königlichen Orden im Jahr 1764. und Gouverneur von Lille, oder Ryssel, 1765. Schon ehe der König den Marquis von Monteynard zum Kriegs-Minister ernennte, wurde ihm dieses Departement angetragen, aber dazumal hielt er nicht für rathsam es anzunehmen.

mißhandelte einige Personen, welche man für ihre vornehmste Anhänger hielt, und verübte an Häusern und sonst so viele Ausschweifungen, daß man ihm mit gewafneter Hand Einhalt thun mußte.

Nunmehr glaubte jedermann, nach dem Falle der oberwehnten beeden Minister, würde das alte Parlament wieder hergestellet werden.. Allein der König mußte noch verschiedne Schwierigkeiten überwinden. Die Geistlichkeit insonderheit setzte sich wider die Zurückberuffung des vorigen Parlaments.*) Der Erzbischof von Paris und dreyzehn Bischöffe, unterzeichneten eine Schrift, welche dem Könige übergeben wurde, allein keine Antwort zuwege brachte. Die Glieder des neuen Parlaments, machten gleichfalls ihre Vorstellungen, erhielten aber den Bescheid: sie sollten ihrer Schuldigkeit gemäß, mit ihren Amtsverrichtungen fortfahren, zu seiner Zeit werde der König seine Willensmeynung eröfnen. Der verwiesne Kanzler von Maupeou schrieb an den König, und stellete demselben vor, was es in Zukunft für üble Folgen haben würde, wenn man eine so feyerliche That der vorigen Regieruug widerrufen wollte. Unterdessen war die allgemeine Stimme der Nation für die Zurückberufung des alten Parlaments.

Der König arbeitete während dieser Zeit mit seinen Ministern hauptsächlich an Verbesserung der Oekonomie. Die Jagd und der Stall des verstorbnen Königs wurden sehr verkleinert, sehr viele Pensionen, die aus der königlichen Casse an Leute, die solche entweder nicht nöthig oder nicht verdient hatten, wurden eingezogen; der Aufwand von der Tafel

 wurde

*) Wer nur einiger massen etwas von der neuen Geschichte weiß, dem können die Streitigkeiten dieses Parlaments mit dem grösten Theile der Bischöffe nicht unbekannt seyn. Sowohl die Dekrete wider die Jesuiten, als die Sakraments-Weigerung, und anmaßliche Gewalt der Geistlichkeit gaben Anlaß dazu.

wurde eingeschränkt; der allzugrosse Pracht bey Hofe überhaupt vermindert; und aller Bedacht darauf genommen, durch Abstellung unnöthiger Ausgaben auch die Auflagen des Volkes zu verringern. Dieses seegnete seinen jungen Monarchen, und seufzete bloß noch nach der Wiedereinsetzung des vorigen Parlaments.

Dieser Zeitpunkt näherte sich endlich. Nach und nach waren viele, wegen der vormaligen Händel verwiesne Personen, einzeln wieder zurückberufen worden. Endlich erhielt jedes von den Mitgliedern des vorigen Parlaments ein königliches Schreiben folgenden Innhalts: Da ich für dienlich gehalten habe, den Befehl, welcher Euch ertheilt worden ist, Euch nach — zu begeben, zu widerrufen, so mache ich Euch jetzt zu wissen, daß Ihr Euch den 9ten künftigen Monats November, in Eurem Hause zu Paris einfinden sollet, um daselbst meine fernere Befehle zu erwarten. Ich bitte GOtt, daß er euch in seinen heiligen Schutz nehme. Fontainebleau den 21. October 1774.

Louis.

Die Gliedes des neuen Parlaments erhielten ebenfalls Befehl, sich den 9ten November in ihren Wohnungen einzufinden, und daselbst fernern Befehl abzuwarten. Den 4ten Nov. wurde der General-Prokureur des neuen Parlaments, Joly de Fleury, unter Begleitung zweyer Mousquetaires, nach Maubeuge gebracht, und sein Sekretär in die Bastille geführt.

Wiedereinsetzung des vorigen Parlaments.

Der zwölfte November war endlich der merkwürdige Tag der Wiedereinsetzung des alten Parlaments, und aller vorigen Gerichtshöfe. Mit Anbruch des Tages wurden alle Zugänge zu dem Palais durch eine Eskadron Garde du Corps, die hundert Schweizer, und die Französischen und Schweizergarden zu Fuß besetzt.

Alle

Alle Kaufleute hatten den Befehl erhalten, ihre Läden nicht zu öfnen, und ihre Bediente nicht ausgehen zu lassen. Die Glieder des vormaligen grossen Raths und der Rechenkammer, waren sowohl, als die vorige Gliedes des Parlaments, befehliget worden, diese sich in ihrem Versammlungs-Saale im Palais, jene aber in ihrem Saale im Louvre einzufinden, wohin sich auch die Mitglieder des neuen Parlaments, welche nicht in dem grossen Rathe gewesen waren, begeben sollten. Schon von fünf Uhr Morgens an, fanden sich nach und nach die Prinzen, die Pairs und die vornehmste obrigkeitliche Personen, im Palais ein. Um acht Uhr kam der König. Beym Aussteigen aus der Kutsche wurde Se. Majestät von den Prinzen vom Geblüthe empfangen, und nachdem man die Messe in der heiligen Kapelle gehört hatte, begab sich der König ungefehr um 9. Uhr in die grosse Parlaments-Kammer. Vor Ihm her giengen der Graf von Provence, (oder wie er jetzt ganz schlechtweg, nach der französischen Gewohnheit, als des Königes Bruder genennet wird, Monsieur,) und der Graf von Artois, der Herzog von Orleans, der Herzog von Chartres, der Prinz von Condé, der Herzog von Bourbon, der Prinz von Conti und der Graf von la Marche, lauter Prinzen vom Geblüthe. Die Herzoge und Pairs, *) die hohe Officiers der Krone, und die übrigen Personen, welche bey einem Lit de Justice Sitz haben, waren schon in dem Saale versammelt. Hinter dem Könige kam der Kanzler und die Staats-Räthe. Die Plätze, wo die Mitglieder des Parlaments zu sitzen pflegen, waren leer.

*) An der Zahl 24. Ferner der Oberkämmerer, der Ober-Stallmeister, die vier Kapitäne von der Garde du Korps, der Kapitän von den 100. Schweizern, der Prevot von Paris, der Kanzler mit 9. Staatsräthen, der General-Kontrolleur, die fünf Staats-Sekretäre, sechs Gouverneurs und sieben General-Lieutenants der Provinzen rc.

Nachdem der König Plaz genommen und sich bedecket hatte, sagte der Groß-Siegelbewahrer, der Befehl des Königes seye, daß sich die Anwesende setzen sollten. Hierauf nahm der König seinen Hut ab, setzte ihn sogleich wieder auf, und sagte folgendes:

Meine Herren! Ich habe Sie zusammen kommen lassen, um Ihnen zu sagen, daß ich den Entschluß gefaßt habe, die vormaligen Mitglieder meines Parlaments wieder in ihre Stellen einzusetzen. Diese Gnade ist ein Beweis von meiner Zärtlichkeit gegen meinem Volke; Ich werde aber nie aus den Augen verlieren, daß seine Ruhe und Glückseeligkeit von mir fordern, mein Ansehen in seinem ganzen Umfange zu behaupten. Mein Siegelbewahrer wird Ihnen meinen Willen näher bekannt machen.

Der Siegelbewahrer, Herr von Miromesnil, stieg hierauf zum Könige auf den Thron, kniete nieder, und empfieng dessen Befehle; er gieng wieder an seinen Plaz, setzte sich nieder, und seinen Hut auf, worauf er sagte: der König befiehlt, daß man sich bedecken soll; hierauf hielt er eine lange Rede, welche aber zu weitläuftig ist, hier eingerückt zu werden. Als er damit fertig war, so sagte der König: Meine Herren! Ich bin von Ihrer Zuneigung und Eifer, allen meinen Unterthanen ein Beyspiel der Unterwürfigkeit zu geben, überzeugt.

Der Ober-Ceremonien-Meister erhielt darauf Befehl, zu denen in einem andern Zimmern versammelten Gliedern des alten Parlaments zu gehen, und solche im Nahmen des Königes in den grossen Parlaments-Saal zu berufen. Er that solches mit folgenden Worten: Meine Herren! Der König befiehlt Ihnen, sich augenblicklich nach der grossen Kammer zu begeben, wohin Se. Majestät Sie zu Sich beruft.

beruft. Sie stelleten sich also ungesäumt ein, an der Zahl 258. alle in ihren Ceremonienkleidern. So bald sie alle gegenwärtig waren, nahm der König den Hut ab, bedeckte sich aber gleich wieder, und redete folgender massen:

Der König, mein verehrungswürdiger Herr und Groß-Vater, hat, da er durch euren Widerstand gegen seine oft wiederholte Befehle, sich dazu gezwungen sah, dasjenige gethan, was die Handhabung seines Ansehens, und die Pflicht, seinen Unterthanen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, von seiner Klugheit forderten.

Ich rufe euch heute wieder zu denenjenigen Bedienungen zurücke, welche ihr nie hättet verlassen sollen. Empfindet die Grösse meiner Gütigkeit und vergesset solche niemals. Man wird euch eine Verordnung vorlesen; deren Einrichtung nach dem Buchstaben und der Meynung der Könige meiner Vorfahren abgefaßt ist. Ich werde niemals dulden, daß man solche auch nur im geringsten Punkte angriefe. Mein Ansehen, die Handhabung der Gerechtigkeit, die Glückseeligkeit und Ruhe meiner Unterthanen, fordern alle auf gleiche Weise, daß sie beobachtet werde.

Ich will alles Vorgegangne in die Vergessenheit begraben; mit dem grösten Unwillen werde ich es ansehen, wenn innerliche Spaltungen die gute Ordnung und Ruhe stören sollten, welche nach meinem Willen, unter meinem Parlamente herrschen sollen. Beschäftiget euch mit nichts, als euren Bedienungen wohl fürzustehen, und meine, der Wohlfarth meiner Unterthanen, welche allezeit mein einiger Gegenstand seyn wird, gewiedmete Absichten zu erfüllen.

In Betrachtung der Umstände befehle ich, daß von diesem Augenblick an, der Herr Haë von Miromesnil das Amt eines Kanzlers,

lers, der Herr Seguier eines General-Advokaten, der Herr Joly von Fleury *) eines General-Prokureurs, und der Herr d'Aligre des ersten Präsidenten meines Parlaments, bekleiden, und jeder seinen gewöhnlichen Platz einnehmen solle.

So bald dieses geschehen war, begab sich der Kanzler wieder zum Könige, seine Befehle zu empfangen, und als er wieder zurück gekommen war, sagte er: Der König erlaubt, sich zu bedecken. Er setzte selbst seinen Hut auf und sagte weiter: Meine Herren! da der König gut gefunden hat, ein Edikt zu verfassen, Sie wieder in Ihre Bedienungen einzusetzen, so befehlen Se. Majestät, daß solches gegenwärtig bey ofnen Thüren verlesen werden solle. Wie glücklich bin ich nicht, daß ich in diesem Augenblicke dazu ersehen worden bin, das Werkzeug zu seyn, durch welchen Se. Majestät ihren höchsten Willen kung machen. Die Thüren wurden hierauf geöfnet, der Greffier des Parlaments, Gilbert, empfing das Edikt von dem Kanzler, und verlas solches öffentlich. **) Als solches geschehen war, sagte der Kanzler zum Herrn d'Aligre: Mein Herr d'Aligre, die Sie die Stelle des ersten Präsidenten vertretten, der König erlaubt Ihnen zu reden. Der erste Präsident und alle Präsidenten und Parlaments-Räthe fielen auf ein Knie nieder, der Kanzler sagte: Der König befiehlt, daß Sie aufstehen sollen. Sie standen auf, blieben mit unbedecktem Haupte stehen, und der erste Präsident hielt eine Rede voll Feuer und Geist, und eben so weit von einer Sklavischen Unterwür-

*) Ein Oheim desjenigen, welcher, wie oben gemeldt, nach Maubeuge verwiesen, und von welchem dieser zuvor von seinem Amte verdränget wurde.

**) Der Raum verstattet uns nicht weder dieses Edikt, noch die folgende Reden der Herren d'Aligre und Seguier einzurücken.

terwürfigkeit, als einer muthwilligen Verachtung der höchsten Befehle, entfernte Rede, welche vollkommen der Würde, welche er bekleidete, angemessen war. Nach derselben und den gewöhnlichen schon erwehnten Ceremonien, hielt der General-Advokat Seguier eine gleiche Rede, nach welcher die Einregistrirung des neuen Edikts erfolgte. Es folgten dem, von Wiederherstellung des Parlaments, noch neun andre, und bey jedem wurden die Ceremonien wie bey dem vorhergehenden wiederholt.

Die ganze Sitzung währete bis Nachmittags um zwey Uhr, da sich der Graf von Provence, in Begleitung des Marschalls de Tonnerre, des Herrn d'Aguessau, ältesten Raths, und des Staats Raths de la Galaisiere nach dem Louvre, wo sich sonst der grosse Rath zu versammeln pflegte, und setzte solchen wieder ein, und solcher bestehet aus lauter Gliedern des neuen Parlaments. Auf gleiche Art gieng der Graf von Artois, von dem Marschall von Byron, und zween Räthen begleitet, in die Rechenkammer, und setzte die alte Mitglieder derselben in ihre vormalige Bedienungen wieder ein.

Auf diese Art wurde die von der ganzen französischen Nation verlangte Wiederherstellung des alten Parlaments bewerkstelliget. Es wurden dabey 14. verschiedne Befehle einregistriret, bey welchen der General-Advokat Seguier noch acht verschiedne Reden hielt, welche voll Feuer und männlicher Beredsamkeit waren, allein zu weitläufig sind, hier eingerückt zu werden. Das Volk bezeugte eine ganz ausserordentliche Freude, und suchte solche auf alle ersinnliche Art an den Tag zu legen, und der König erhielt Millionen Seegenswünsche.*)

Auf

*) Auch die Fischweiber zu Paris, giengen paar und paar mit Loorbeerzweigen in den Händen, zu allen Parlamentsgliedern, solchen Glück zu wünschen

Auf die Einsetzung des Parlaments zu Paris, wurden nun auch die übrigen wieder hergestellt. Nirgends war die Freude grösser, als zu Rennes, da die die verwiesene Glieder des Parlaments von Bretagne, und insonderheit der alte ehrwürdige General-Prokureur Chalotais wieder zurück kamen. Dieser Mann, welcher wegen seiner Vorstellungen im Jahr 1771. in Ungnade gefallen war, und bis jetzt sein Leben, ungeachtet seiner schlechten Gesundheit und seines Alters, in einer ziemlich harten Gefangenschaft hatte zubringen müssen, sah nunmehr seine Standhaftigkeit und seinen patriotischen Eifer auf die rühmlichste Art belohnt. Fast alle Einwohner empfiengen ihn bey seiner Ankunft mit freudigem Jauchsen, man stellete öffentliche Freudenbezeugungen an, und alle Bürger bestrebten sich um die Wette, ihm ihren Dank für seine Standhaftigkeit abzustatten.

Das bisherige neue Parlament von Bretagne hatte übrigens einen dem Hofe sehr gehässigen Schritt gemacht, da es eine sehr dringende Vorstellung wieder die Einsetzung des vorigen Parlaments an den König gelangen ließ. Man sahe solches als eine unerlaubte Widersetzlichkeit an, und ließ die Herren des Parlaments die königliche Ungnade empfinden, indem bey Wiedereinsetzung des Alten, kein einiger mit einer andern Bedienung versehen wurde. Viel besser machte es das neue Parlament zu Dijon, welches selbst an den König, um die Erlaubniß schrieb, sein Amt niederlegen zu dörfen, welches den erwünschten Erfolg hatte, daß die im alten Parlamente fehlende Stellen, mit lauter Gliedern vom neuen besetzt wurden, und die übrige alle andre einträgliche Bedienungen erhielten.

Wir sollten nunmehr auch noch von den weitaussehenden Irrungen der Krone Grosbrittannien mit ihren Kolonien in Amerika reden, wir müssen aber solches bis etwa in das künftige Stück versparen, da wir eine gründliche Nachricht von dem Ursprunge und der Beschaffenheit, auch vielleicht der Beylegung dieser Streitigkeiten werden geben können, eben so

wohl

wohl als von dem ferneren Verlauf der pohlnischen Händel. Nur dieses einige müssen wir dießmal noch beyfügen, daß es sich der Kayser von Maroko gegen dem Ende des Jahres einfallen ließ, sowohl gegen Spanien als Holland den Krieg zu erklären, und zwar gegen letzteres aus der Ursache, weil es dem schwarzen Kayser, seinem Bedünken nach, zu schlechte Geschenke gemacht hatte. Auf gleiche Art suchte der Dey von Algier Händel an die Engländer. Wenn man dergleichen Dinge höret, so weiß man nicht, ob man sich über die Kühnheit dieser Barbaren, oder über die Geduld der christlichen Potentaten mehr verwundern solle. Ein einiger von diesen könnte, wenn er seine Macht anwenden wollte, und versichert wäre, von den übrigen nicht gehindert zu werden, diesen Barbaren ihre Gewalt benehmen, und so sehen alle geduldig an, wie ihnen dieselbe Gesetze vorschreiben. Das übrige, da ohnehin, England ausgenommen, in denen europäischen Staaten nichts besonder merkwürdiges in Staats-Angelegenheiten vorgefallen, versparen wir ins folgende Stück.

Merkwürdige Genealogische Veränderungen in den sechs ersten Monaten des Jahrs 1774.

Im Januar.

Den 7ten starb Antonius von Choiseul-Beaupré, Kardinal, Erzbischof von Besançon. Er war gebohren den 28. Sept. 1707. wurde Erzbischof 1755. und Kardinal 1761.

Den 19ten starb in 63sten Jahre der Marquis d'Armentieres, Marschall von Frankreich, Ritter der königlichen Orden und Gouverneur von Neu-Breysach.

Mustapha der Dritte, Türkischer Kayser, starb den 21. Jan. und erlebte also den für die Ottomannen schädlichen Frieden nicht. Er

 hatte

hatte 16. Jahre regieret, und war den 20. Dec. 1716. gebohren. Ihm folgte sein Bruder Abdul Hamet in der Regierung, der vierte Sohn Achmet des Dritten, gebohren 1723.

An eben diesem Tage, brachte die Erb-Prinzessin von Schwarzburg Rudelstadt, eine Prinzessin zur Welt, welcher die Nahmen Wilhelmine Friederike Karoline beygelegt wurden.

Den 26ten verschied Dietrich Hubert Graf von Verelst, Gesandter der General-Staaten, am königl. preussischen Hofe im 51ten Jahr seines Alters. Er war zuvor auch Gesandter zu Neapel und Turin gewesen. Bey Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Statthalters, wurde er von dem Könige in Preussen in den Grafenstand erhoben.

Desgleichen giengen in diesem Monate in die Ewigkeit: Wilhelm Hugo de la Mothe, Erzbischof von Vienne, im 84sten Jahre. Ludwig Gabriel d'Acres, Marquis de l'Aigle, General-Lieutenant, und Lieutenant des Königes in der Normandie, im 70sten, und Ludwig Karl Graf von Fontenai, General-Lieutenant und General-Inspektor der Artillerie, im 74sten Jahre.

Im Februar.

Den 12ten wurde die Vermählung Prinz Karl Augusts von Pfalz-Zweybrücken, gebohren den 29ten Oct. 1746. mit der Prinzessin Maria Amalia, Schwester des Churfürsten, gebohren den 26ten Sept. 1757. zu Dresden vollzogen.

Den 14ten vermählte sich Christian Ludwig Kasimir, Graf von Sayn und Witgenstein, mit der verwittibten Gräfinn von Bestuchef-Rumin, einer gebohrnen Prinzessinn Dolgoruki.

Den 15ten starb zu Mannheim, Ignaz Freyherr von Oberndorf, Churpfälzischer Kämmerer, Rittmeister bey der Garde zu Pferd, erster adelicher Stallmeister und Ritter des Löwen-Ordens.

An eben diesem Tage wurde die Prinzessin von Oranien von einem Prinzen entbunden, dem die Nahmen Georg Wilhelm Friedrich beygelegt wurden.

Den 18ten starb Karl Michael, Graf von Attems, Erzbischof zu Görz, im 63sten Jahr seines Alters.

Den 24ten gieng zu Wien, Franz Wenzel Graf von Wallis, im 78sten Jahr mit Tod ab. Er war Ritter des goldnen Vliesses, kaiserl. königl. Kämmerer, General-Feldmarschall, und Obrist eines Infanterie-Regiments.

Den 25ten starb zu Dresden, Johann Georg, Ritter von Sachsen, General-Feldmarschall und Obrister Land- und Hauszeugmeister. Er war ein natürlicher Sohn König Friedrich August des Zweyten.

Im Merz.

Den 6ten vermählte sich zu Petersburg, der regierende Herzog von Kurland, mit der Prinzessin Eudoxia von Jusitpow.

Den 7ten verwechselte der Cardinal Karl Albert Guidobono Cavalchini, Bischof von Ostia und Velletri, das zeitliche mit dem ewigen. Er war 1683. zu Tortona gebohren, und erhielt den Cardinals-Hut 1743.

Am eben diesem Tage gieng der einige Sohn des Prinzen von Asturien, Karl Klemens, mit Tod ab. Er war den 19ten. Septemb. 1771. gebohren.

Den 25sten starb die verwittibte Herzogin von Pfalz-Zweybrücken, Karolina, Gemahlin Herzog Christians des Dritten, im 70sten Jahr ihres Alters, und

den 30sten folgte ihr ihre Tochter, Henriette Karoline Christiane Louise, regierende Landgräfin von Hessen-Darmstadt, in die Ewigkeit nach, sie war gebohren den 9ten Merz 1721. und vermählt den 12ten Aug. 1741.

Im April.

Den 10ten gieng der Russische General en Chef, Alexander von Bibikow, auf seinem Zuge wider die Rebellen, im Orenburgischen mit Tod ab. Er wurde allgemein bedauert, und Rußland verlohr an ihm sowohl einen grossen General als Staatsminister.

Im May.

Den 3ten verließ diese Welt, Heinrich August, Baron de la Motte Fouquet, königl. preussischer General von der Infanterie, Obrist über ein Regiment zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Gouverneur zu Glaz und Domprobst zu Brandenburg ꝛc. im 77sten Jahre seines ruhmvollen Alters. Die Verdienste und der Heldenmuth dieses Generals sind bekannt. Er hatte dem Hause Brandenburg 59. Jahre gedient.

Den 4ten wurde die Gräfinn von Stollberg-Wernigerode, von einer Tochter entbunden, und solcher der Nahme Maria beygelegt.

Den 10ten May verwechselte Ludwig der Fünfzehnde, König von Frankreich, in einem Alter von 65. Jahren, das Zeitliche mit dem Ewigen.

Den 13ten May starb Wilhelm Fizroy, Herzog von Cleveland und Southampton, Graf von Chichester und Baron von Neubury, im 77sten Jahre. Sein Vater war Karl Fizroy, Herzog von Cleveland, ein natürlicher Sohn König Karls des Zweyten in England. Der Verstorbne hatte nie keinen Antheil an Staatsgeschäften, und lebte beständig einsam und als ein Philosophe auf dem Lande. Er starb ohne Erben, und seine Güter erbte Heinrich Fizroy, Herzog von Grafton, welcher ebenfalls von einem natürlichen Sohne Karls des Zweyten herstammet.

Den 26sten gieng Wilhelm Reinhard, Graf zu Neiperg, im 90sten Jahre seines Alters, mit Tod ab. Er war Ritter des goldnen Vliesses, wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ihrer kaiserl. königl. Majestäten General-Feld-Marschall und Obrist eines Regiments zu Fus.

Im Junius.

Den 10ten wurde die Prinzessinn von Brasilien mit einer Tochter entbunden.

Den 11ten verließ dieses zeitliche Emmerich Joseph Churfürst zu Maynz, aus dem Freyherrlichen Geschlechte von Breidbach zu Bürresheim. Er war gebohren den 13. Nov. 1707. und wurde den 5ten Jul. 1763. erwählt.

Den 13ten verstarb Otto von Münchhausen, Hännoverischer Landdrost und Landrath; der sich durch seine patriotische Gesinnungen und Bemühungen zur Aufnahme der Land-Oekonomie einen unsterblichen Nahmen erworben hat.

Den 24sten gebahr die Herzoginn von Glocester eine Tochter; und

Den

Den 29sten die Landgräfinn von Hessen-Homburg eine, der die Nahmen Christiana Amalia beygelegt wurden.

An eben diesem Tage starb der gelehrte Bischof von Rochester, Zacharias Pearce, im 84sten Jahre.

Zweytes Hauptstück.

Natur, Oekonomie und Kunst.

Versammlung der königlich-Preussis. Societät der Wissenschaften.

Um den Anfang dieses Hauptstücks wieder von einigen gelehrten Gesellschaften zu machen: So hielt die Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin den 27sten Jan. als am Geburtstage des Königes, ihre gewöhnliche öffentliche Versammlung. Der beständige Sekretär Herr Formey eröfnete dieselbe mit folgender Rede:

Der verehrungswürdige Monarche, der geliebte Beschützer, für dessen Erhaltung unsere Wünsche heute gen Himmel steigen, hat sein Stufen-Jahr angetreten. Besorgen Sie nicht, meine Herren! daß ich durch dieses Wort eine phantastische Furcht zu erwecken, oder lächerliche Meynungen zu begünstigen suche. Jedes Jahr unsres Lebens ist eine Stufe von einer Leiter, welche unter unsren Füssen zerbrechen kann. Die ersten und die letzten, sind die zerbrechlichsten, allein bey keiner insbesondre ist der Tod für andren zu fürchten. Es ist mir nur bey dieser Gelegenheit eine andre Vorstellung in den Sinn gekommen; und diese ist, daß Friedrichs ganzes Leben mit dem

Nahmen

aNhmen eines Stufen-Jahres bezeichnet werden kann; weil fast alle Jahre, welche dasselbe in sich begreift, so zu sagen, Stufen des Ruhmes und der Ehre gewesen sind. Wenn bey einigen Zufällen die Leiter zu wanken, zu beugen, oder gar zu brechen geschienen hat, so geschahe solches nur, um die Kraft und Geschicklichkeit in ein desto helleres Licht zu setzen, mit welchen dieser König, der gröste von allen, sie nicht allein wieder zu bevestigen wußte, sondern auch zu einer solchen Höhe hinauf stieg, daß er unsren Augen kaum mehr sichtbar ist. Wird dieses wunderbare Schauspiel immer noch fortgesetzt werden? Wer kann dieses voraus sagen? Wer hätte im Jahr 1740. oder gegen das Ende von 1762. dasjenige vermuthen können, was das Jahr 1773. mitbrachte? Wir wollen die Bücher des Schicksals nicht zu eröfnen suchen; lasset uns nur aus dem Vergangnen, wie uns alles dazu berechtiget, die glücklichste Ahndungen für die Zukunft ziehen.

Nach dieser Anrede verlas er Physiko-Psychologische Betrachtungen über einen ausserordentlichen Schlaf. Er übergab der Gesellschaft die Notitias americanas des D. Antonio von Ulloa, nebst einem lateinischen Brief desselben. Er las noch weiter einen Brief der Mademoiselle Barbet de Longpré von Marseille, die Entdeckung einiger Egyptischer Medaillen von äusserster Seltenheit betreffend. Der Prof. de Castillon machte den Schluß mit einer Abhandlung seines Sohns, über die Flöten der Alten, Alles gute Dinge, aber nichts Deutsches. Ein eingewurzeltes Vorurtheil kann auch bey den grösten Geistern viel wirken.

Und Preisfragen derselben.

Bey der Zusammenkunft am 2. Jun. erklärte die Gesellschaft; daß, was den von der mathematischen Classe ausgesetzten Preiß, in Ansehung der Kreislaufe der Kometen, beträfe, *) keine von

*) S. das erste Stück unsrer Geschichte, p. 166.

von den eingesendeten Schriften, der Haupt-Absicht der Frage genug gethan habe; sie gab daher diese Preisfrage noch einmal auf das Jahr 1778. auf. Sowohl den Gelehrten, welche sich mit Auflösung der Aufgabe beschäftigen wollen, mehr Zeit zu lassen, als auch den Preis verdoppeln, und auf gewisse Art, der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Frage, mehr angemessen machen zu können. Der Preis wird also in einer Medaille von 100. Dukaten bestehen, und die einzusendende Schriften wird man bis den 1sten Januar. 1778. annehmen.

Die Classe der schönen Wissenschaften, welche das Recht hat, eine neue Aufgabe bekannt zu machen, erwehlte folgende dazu: **Wie war der Werth des gemünzten Geldes, von Konstantin dem Grossen an, bis auf die Theilung des Reiches, nach dem Tode des Theodosius, in Beziehung auf die Lebensmittel, beschaffen? Und was für einen wechselseitigen Einfluß hatten die Veränderungen dieses Werthes, und die Veränderungen des politischen und ökonomischen Zustandes des Reiches in einander?** Der Preis ist eine Medaille von 50. Dukaten, und bis den 1sten Jan. 1776. werden die eingeschickte Schriften angenommen.

Der Preis von 500. Livres, wovon der verstorbne Herr de la Condamine die Entscheidung der Akademie überlassen hatte, und die Lähmung der Glieder betraf, wurde einer lateinischen Schrift, mit der Devise: Scitis quod nervi habeant arterias &c. zugesprochen, deren Verfasser der Herr **Kornelius Pereboom**, Doktor der Arzneykunst zu Amsterdam ist.

Der Königl. Dänischen Societät.

Die königl. Dänische Societät der Wissenschaften gab für das Jahr 1774. folgende Preisfragen auf: In der mathematischen Classe: Invenire machinam, aut mechanicum quod-

quoddem artificium, cujus ore lacus, stagna, aliaque ejusdem generis aquilegia, commode & sine magno pretio, repurgari & a limo, immunditie, fructibusque aquaticis, quæ fundum elevant, interitumque lacuum accelerant, liberari possint; eo inprimis casu, ubi effluxus aquarum, ad exsiccandas & effodiendas ejusmodi aquarum collectiones, nimio starent impendio, aliæque circumstantiæ aquas dulces, urbi necessarias interea perdi & inutiliter defluere haud permittunt. In der physischen Classe: Analysin metallorum in partes constitutivas, secundum sollicite instituta experimenta tradere. In der historischen Classe: Requiritur perspicua, & quantum fieri poterit, sufficiens commentatio, ad illustrandam Venantii Fortunati epistolam ad Flavum, quæ est 18. Lib. VIII. ubi simul indicetur, unde suam de Kunis notitiam haurire potuerit Venantius, & cujus populi eæ fuerint. Der Preis war eine goldne Medaille, 100. Dänische Thaler am Werthe.

Bey der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften, wurden für das Jahr 1775. folgende Preisfragen aufgegeben: 1.) Welches sind die Bäume, Kornarten, Wurzeln, Kräuter, Hülsenfrüchte und Grasarten, die man in unsren Provinzen einführen könnte, bis jetzt aber nicht angebauet worden sind? Und welche von jenen, oder von denenjenigen, welche bereits angebaut werden, können nach der Beschaffenheit des Klima und des Erdreichs, mit dem meisten Nutzen für die Nahrung sowohl der Menschen als Thiere, fortgepflanzet werden? 2.) Welche sind die Krankheiten, denen unsre Einwohner, durch die natürliche Beschaffenheit ihres Vaterlandes am meisten ausgesetzt sind? Wie kann man sich für denselben verwahren? Durch was für Mittel kann man sie heilen?

Der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem.

Auf das Jahr 1776.: 1.) Wie kann man die Ueberschwemmungen durch die Flüsse des Landes, und namentlich des Unter-Rheins und Leks, am besten verhindern? 2.) Welches sind die beste Mittel, sich auf die wohlfeilste Art, Land zu Erhaltung der Dämme, welche an der Zuyder See liegen, zu verschaffen, oder wenn man solches schon hat, es zu erhalten?

Für das Jahr 1777.: Welches sind die von der Vorsehung denen vereinigten Niederlanden verliehene Bäume und Pflanzen, welche als untrüglich bey Heilung der Krankheiten, durch die Erfahrung befunden worden sind?

Und da einer von denen Direkteurs der Gesellschaft, solche in den Stand gesetzt hat, einen zweyten Preis, auf die Auflösung einer Frage, die Handlung oder Natur-Geschichte der Niederlande betreffend, zu setzen, so giebt solche folgende Preisfrage auf das Jahr 1775.: Giebt es, ausser dem Kafé, Zucker, Cacao und der Baumwolle, noch andre Pflanzen, Bäume und Vegetabilien, welche in den Westindischen Kolonien der Republik gebauet werden können, und entweder zur Nahrung geschickt sind, oder bey den Manufakturen und andern Fabriken des Landes gebraucht werden können? Die Versuche, welche man seit einigen Jahren mit dem Indigo gemacht hat, haben bewiesen, daß sein Anbau der Gesundheit der Negern schädlich ist; hat man dergleichen Versuche mit andern Vegetabilien schon gemacht, oder könnte man dergleichen machen, und wie müssen solche beschaffen seyn?

Einige für die Fortpflanzung der christlichen Religion besorgte Personen, haben die Gesellschaft ersucht, noch folgende Preisfrage für das Jahr 1775. aufzugeben: Welches sind die beste Mittel, mit dem glück-

glücklichsten Fortgange in denen Kolonien, in der wahren und reinen Evangelischen Lehre zu unterrichten, und solche auch in unsren Gegenden fortzupflanzen? Die Abhandlungen müssen holländisch, lateinisch oder französisch geschrieben seyn, und franko an den Sekretär der Gesellschaft, van der Aa, eingeschickt werden.

und der Hessen-Casselischen Akademie.

Die Hessen-Casselsche Akademie des Ackerbaues und nützlicher Künste, machte für das Jahr 1774 sechzehn, den Ackerbau, die Handwerker, die Spinnereyen und die Handlung betreffende Preise, bekannt. Da aber an diesen nur Innländer Theil nehmen konnten, so wollen wir bloß diejenige anführen, bey welcher es auch Ausländern erlaubt war ihre Aufsätze einzuschicken. Sie lautete folgender Gestalt: Auf was für eine Art, und durch welches billige und sichre Surrogatum, an Dienst, Geld oder Früchten sind die dem gemeinen Landmanne so lästige und nachtheilige Hand- und Spann-Dienste dergestalt abzuschaffen, daß die Herrschaft nichts dabey verlieret, der gemeine Mann aber dabey gewinnt? Es ist schon an verschiednen Orten eine gleiche Frage aufgegeben worden, und wir erinnern uns von dem Herrn Westfeld eine Abhandlung über diesen Gegenstand gelesen zu haben, welche von der Göttingischen Akademie der Wissenschaften den Preis erhalten hat.

Neue Erfahrung von der Aussaat der Gerste.

Ein Schwedischer Pfarrer, Landby, schickte bey der Gesellschaft Pro Patria einen Bericht ein, wie man die beste Zeit zu Aussäung der Gerste erforschen könne. Man soll nemlich eine Handvoll Erde, von dem zur Aussaat bereiteten Acker, in ein Glas legen, so viel Wasser darauf giessen, daß es zween oder drey Finger hoch über der Erde im Glase steht, sodenn das Glas mit Papier wohl zudecken, und des folgenden Tages das Wasser versuchen. Riechet dieses sauer, oder schmecket salzig und bitter, so soll es noch zu früh, und die

Erde zum Aussäen undienlich sey; riechet aber das Wasser frisch, und hat keinen üblen Geschmack, so soll man sofort mit dem Säen anfangen, ohne befürchten zu dörfen, daß solches zu zeitig oder zu spät geschehe.

Krankheit der Schaafe in Spanien.

Die Wollen-Manufakturen, besonders in England, litten sehr viel durch den sehr hoch gestiegnen Preis der spanischen Wolle. Die Ursache davon war, das Sterben der Schaafe in Spanien. Eine ganze ausserordentlich lang anhaltende Dürre hatte die Weiden und Wasser so sehr vertrocknet, daß man dem Unglücke nicht mehr abhelfen konnte. Eine schädliche Seuche verbreitete sich allenthalben, dabey die Wolle den nothleidenden Thieren hauffenweise vom Leibe fiel, und ganze Heerden ausstarben, und daher schlachteten die Eigenthümer, um nicht alles zu verlieren, auch die gesunde Schaafe, alte und junge. Die Schaafzucht ist, wie bekannt, einer der ansehnlichsten Zweige der Einkünfte von Spanien, und verschaft sowohl der Krone, als den Eigenthümern unsäglichen Nutzen; sie ist ferner vieler vornehmen Familien bester Reichthum, und verschaft auch vielen tausend armen Leuten Brod. Es ist daher leicht zu erachten, daß der durch dieses Unglück verursachte Schade groß seyn, und sich sehr weit verbreiten mußte.

Lebendiges Wetterglas.

In der Diöcese von Tours erfand ein Dorf-Pfarrer eine Art eines lebendigen Barometers. Er nahm einen Blutigel, und setzte ihn in einem gläsernen Topfe mit Wasser, und setzte solchen für sein Fenster. Er besuchte seinen Gefangnen täglich, um zu entdecken, ob er noch lebe; und nach langer Zeit entdeckte er, daß sein Insekt, bey jedesmaliger Veränderung des Wetters, auch seine Stelle verändere. Er verdoppelte daher seine Aufmerksamkeit, und bemerkte endlich: 1.) daß bey heiterem schönen Wetter sein Blutigel in einer gekrümmten Schneckenlinie, ganz unbeweglich auf dem Boden des Gefässes liegen blieb. 2.) Daß er bey einem Vor- oder Nachmittags bevorstehenden Regen,

schon einige Stunden zuvor, sich an der Oberfläche des Wassers aufhalte, und so lange daselbst bleibe, bis die Luft wieder helle worden. 3.) Daß, wenn windiges Wetter kommen sollte, der Blutigel sich in seinem Behältnisse, mit unglaublicher Geschwindigkeit herumschlage, und nicht eher wieder ruhig werde, bis der Wind völlig ausgebrochen. 4) Daß, wenn ein Ungewitter mit Donner, Bliz und Regen bevorstehe, das Insekt, schon einige Tage zuvor beständig über dem Wasser bleibe, und ganz unlustig, in einer beständigen, mit heftigen Convulsionen begleiteten Bewegung zu seyn scheine. 5.) Daß der Blutigel bey anhaltendem Froste, wie im Sommer, bey heiterer Witterung, in einer gekrümmten Schneckenlinie, auf dem Boden unbeweglich liegen bleibe; und endlich 6.) daß er bey Regen- oder Schneewetter, seinen Aufenthalt ganz an der Mündung des Gefässes nehme. Der Topf, dessen er sich zu diesem Experimente bediente, war von gemeinem Glase, ungefehr 8. Unzen schwer, war auf drey Viertheile mit Wasser angefüllt, und mit einem Stück Linnen zugedeckt. Im Sommer gab der Pfarrer seinem Gefangnen einmal in der Woche frisch Wasser, und in den übrigen Jahrszeiten alle vierzehn Tage. Unsre Zeiten sind ja vorzüglich die naturforschende Zeiten. Es käme auf einige Versuche an, so könnte man diese Erfindung höher treiben und vollkommner machen. Vielleicht wäre auch mehr ökonomischer Nutzen dabey, als wenn man die kostbare so vielerley Wettergläser so theuer bezahlt; nur müßte man immer lebendige Blutigel im Vorrath haben, weil man sonst zufälliger Weise einige Zeit würde zubringen können, ohne zu wissen, was es für Wetter geben würde. Das beste würde seyn, eine Pflanzschule von Blutigeln anzulegen.

Von dieser französischen Wetterprophezeihung, gehen wir zur Beschreibung einer merkwürdigen Thierpflanze über, welche in diesem Jahr bekannt gemacht wurde.

Beschreibung einer Thierpflanze.

Auf der Insel St. Lucia trift man ein pflanzenartiges Gewächse an, welches sehr nahe an das Thierreich zu Gränzen scheinet. In einer, nahe am Meere gelegnen Höle dieser Insel, befindet sich ein 12. bis 15. Fus tiefer Teich, dessen Wasser gesalzen ist. Der Grund bestehet aus Felsen, aus welchen gewisse Gewächse empor ragen, die beym ersten Anblicke sehr schöne glänzende Blumen vorstellen, wie die gemeine einfache Ringelblumen, ausser daß ihre Farbe viel heller und ganz strohfärbig ist. So bald man diese anscheinende Blumen abpflücken will, und sich ihnen mit der Hand, oder einem andern Instrumente nur auf 2. bis 3. Fus nähert, so verschliessen sie sich augenblicklich, oder tauchen unter das Wasser, und wenn die Berührung aufhört, kommen sie wieder zum Vorscheine, oder öfnen sich wieder.

Bey näherer Untersuchung, findet man im Mittelpunkte der Blumenscheibe, vier braune Fäserchen, welche wie Spinnenfüsse aussehen, und eine beständige willkürliche Bewegung um eine Gattung gelber Stiele herum machen; diese Füsse vereinigen sich wie Klauen, um die Beute zu fassen, und die gelbe Stiele ziehen sich augenblicklich zusammen, um diese Beute zu verschliessen, die denn nicht mehr heraus kommen kann.

Unter dieser anscheinenden Blume befindet sich ein schwarzer Stengel, in der Grösse eines Rattenschwanzes, welcher der Leib des Thieres zu seyn scheint. Vermuthlich nähret sich diese Thierpflanze von den Trümmern kleiner Insekten, die das Meer in diesen gesalznen Teich wirft. Die schöne Farbe dieser Thierpflanze hat allerdings die Eigenschaft, die kleinen Insekten an sich zu locken, welche, wie alle Wasserthiere, dem Glanze nachzueilen pflegen. Könnte man dieses besondre Gewächse nicht mit allem Rechte, die Thierblume nennen?

Ausserordentliche Lufterscheinung.

Da wir einmal an natürlichen Phänomenen sind, so wollen wir noch folgende merkwürdige Lufterscheinung beyfügen: Sie

ereig-

ereignete sich zu Gujan, zehn Meilen von Bourdeaux, und die davon bekannt gemachte Beschreibung lautet folgender Gestalt:

Am 24. Merz hatten wir eine sehr seltsame Luft-Erscheinung. Der Morgen dieses Tages war so schön, als der angenehmste Tag im May seyn kann. Der Wind war nordlich, aber sehr schwach, und die Sonne stach beynahe. Gegen ein Uhr Nachmittags sahen wir eine ganz kleine dunkelrothe Wolke in Süden, welche gar nicht bemerkt worden wäre, wenn man sie nicht augenscheinlich hätte wachsen sehen. Zuletzt verbarg sie die Sonne, bedeckte unsren Zenirh, und verursachte eine halbe Nacht. Es war ein fürchterlicher Anblick. Gegen drey Uhr eröfnete sich die Wolke nach Osten, eine weißgraue Säule trat heraus, senkte sich bis auf die Moräste von Certes nieder, und ihre Berührung, oder vielmehr ihr Fall, machte, daß Wasser und Staub über zwo Klaftern hoch in die Höhe spritzten. Diese Säule vergrösserte sich jeden Augenblick, ihre Basis schien anderthalb Klafter, und ihre Mitte über dritthalb Klafter zu beschreiben. Ganz oben hatte sie die Figur eines abgespitzten Kegels, und verband sich mit der fürchterlichen Wolke durch eine Krümmung von etwa zween Fuß im Durchmesser. Ihre Höhe lässet sich nicht so genau bestimmen, aber 18. bis 20. Klafter betrug sie gewiß. Je mehr man sie ansah, je wunderbarer schien ihr Anblick zu seyn. Sie schien beständig zu zittern, und von Zeit zu Zeit schossen kleine Wolken heraus, welche allerley Figuren, vornehmlich von vierfüssigen Thieren zu haben, und in die Höhe zu klettern schienen, bis sie sich endlich in der Dunkelheit der grossen Wolke verbargen. Der Wind, welcher, als sich die Wolke sehen ließ, südlich geworden war, lief plötzlich nach Nordwesten um. Jetzt bemerkte man an der westlichen Seite der Säule nichts als Schwärze und eine starke Bewegung in den flüssigen Theilen, woraus sie bestand. Aber die Einwohner von Certes, welches ihr gegen Osten lag, sahen aus ihrer Basis Feuer und Rauch aufsteigen, welcher von einem unerträglichen Schwefelgeruche

und so heftigen Sturme begleitet war, daß dadurch das ganze Dachwerk von einer Scheune abgehoben wurde. Zuletzt verließ diese seltsame Säule ihren Standort, und senkte sich in das Bassin von Arcachon. Es schienen darauf gegen Norden drey andre solche Säulen zu entstehen, jede ungefehr fünf Fuß von der andern. Sie liessen sich aber nur zehn bis zwölf Fuß nieder, und schienen sich darauf wieder in die Wolke zurückzuziehen. Ein starker Knall schien das Einschlagen des Blitzes zu verkündigen, welches auch wirklich eine halbe Meile südlich von der Säule erfolgte, und eine dem Herrn von Ruat zugehörige Schäferey in die Asche legte. Auf diesen Schlag folgte ein dicker trockner Hagel, welcher Körner einer Nußgroß warf, und in den benachbarten Kirchspielen 27. Minuten, zu Gujan aber dreyviertel Stunden anhielt. Gegen Norden hatte man vor diesem Gewitter, wohl vier Stunden lang, ein unterirdisches Geräusche gehört. Wir überlassen es denen Naturforschern, die Entstehungsart und die Wirkungen dieser wunderbaren Wolken-Säule zu erklären. Uns dünkt sie eben eine Gattung von sogenannten Wasserhosen gewesen zu seyn, und die aufgebrachte Imagination der Zuschauer, mag sich ein und anderes, nicht so wie es wirklich war, vorgestellt haben.

Zitter Aale.

Der sogenannte Krampf- oder Zitterfisch, Torpedon, ist zwar schon lange bekannt, er hört aber jetzt auf, der einzige in seiner Art zu seyn, weil man auf der Insel Cayenne eine Gattung von Aalen findet, welche gleiche Eigenschaften haben. Der Herr Bajon, königlicher Medikus zu Cayenne, hat, auf Ansuchen eines Mitgliedes, der Akademie der Wissenschaften, auf sich genommen, die verschiedne Wirkungen dieser Fische genauer zu untersuchen, und uns dieses Jahr folgende Beobachtungen mitgetheilt: Wenn man sie mit einer metallenen Ruthe, oder mit der blossen Hand, oder mit einem nassen Lappen von Leinen oder Seidenzeuge berührt, so verursachen sie eine Erschütterung im Körper, solches geschiehet aber nicht, wenn sie mit Glas, Schwefel oder trockenem

Seiden-

Seidenstoffe angerühret werden. Wenn sie auf der Erde liegen, so verursachen sie eine stärkere Erschütterung als im Wasser, und diese ist auch weit stärker, wenn man den Kopf oder Schwanz, als wenn man den mittlern Leib berühret. Der Herr Bajon ist der Meynung, daß zwischen dieser erschütternden Kraft und der Elektricität, eine genaue Verwandschaft sey, ob aber gleich beede in den nehmlichen Umständen, und auf die nehmliche Körper einerley Wirkung haben, so scheinen sie doch in den Gesetzen ihrer Richtung von einander abzugehen. Herr Bajon hat auch nie wahrnehmen können, daß diese Fische einige Funken von sich werfen.

Es scheint, daß dem Herrn Bajon die Beobachtungen nicht bekannt gewesen, welche der Engländer Bancroft in seiner Naturgeschichte von Guiana anführt, und wir wollen zur Ergänzung etwas davon anführen: Wenn Bancroft diese Aale mit einem Stocke von gemeinem Holze berührte, so verspürte er keine Erschütterung, wohl aber wenn er einen Stock von schwerem amerikanischen Holze nahm. Wenn man in einer Weite von 8. bis 10. Fuß, einen Finger ins Wasser steckt, so empfindet man in dem Augenblicke, da ein andrer den Aal berühret, eine starke Erschütterung. Diese Erschütterung ist immer stärker, je mehr die Aale gereitzet werden, wenn sie in diesem Falle den Kopf über das Wasser empor heben, und man sich mit der Hand auf 5. bis 6. Zolle nähert, so empfindet man keine sehr gewaltsame Erschütterung. Die Einwohner essen diese Fische ohne Schaden.

Der Herr Bancroft will übrigens aus seinen angestellten Versuchen, folgende Schlüsse ziehen: Erstlich, daß die Ursache der Erschütterung bey Berührung der Aale, eine Ausgiessung elektrischer Feuchtigkeit sey. Zweytens, daß diese Ausgiessung von der Willkühr des Fisches abhange, welcher sich derselben zur Vertheidigung wider diejenigen, so ihn anrühren, bedienet. Drittens, daß diese Ausgiessung von allen Theilen des

Leibes zugleich geschehe; viertens, daß die Kraft dieser Feuchtigkeit, mit dem Leben des Thieres aufhöre. Allein, wir denken, es müßte noch eine grosse Zahl von Versuchen angestellt werden, wenn man im Stande seyn wollte, die Triebfedern dieser Natur-Erscheinung mit Gewißheit anzugeben, und ihre Verwandtschaft mit der Elektricität zu beweisen.

Der Bienenmeister Wildmann.

Der schon genug bekannte englische Bienenmeister Wildmann reisete in diesem Jahre auch in Deutschland herum seine Kunst zu zeigen. Es fehlete nicht viel, daß man ihn nicht für einen Zauberer gehalten hätte. Er machte, daß aus jedem Bienenkorbe, den man ihm gab, die Bienen sämmtlich heraus kamen, und sich dahin, wo er es verlangte, lagerten, er ließ sie allerhand Stellungen, bald im Gesichte, bald auf der Hand annehmen; er ließ sie auf dem Tische herum ziehen, und sie gehorchten seinem Befehle augenblicklich. Seine Befehle sind nun wohl ein Taschenspielerkünstchen, denn diese verstehen die Bienen nicht. Aber, daß man dem ehrlichen Manne so unrecht thut, und ihn für einen Betrüger ausschreyen will, das thut uns leid. Seine Sache ist eine durch vieljährige mühsame Versuche zuwege gebrachte Erfahrung. Er hat die ganze Zauberey schon vor einigen Jahren offenherzig entdeckt. Durch seine vielfältige Versuche ist er so weit gekommen, die Königinn unter den übrigen Bienen sogleich zu entdecken, und sie, ohne ihr etwas zu verletzen, zu ergreifen. Er schlägt an der einen Seite des Korbes an, und sogleich kömmt die Königinn heraus, sich umzusehen. Er nimmt sie, und die übrige Bienen dringen sogleich heraus, und schwärmen herum. Sie beleidigen niemand, denn sie sind zu bestürzt über den Verlust ihres Oberhaupts. Je nachdem er nun die Königinn herfür zeigt oder verbirgt, hier oder dahin setzt, so zerstreuen oder versammeln sich die Bienen. Wenn sie ihre Königinn erblicken, so lagern sie sich alle dicht um sie her, und bilden allerley Figuren. Denn Herrn Wildmanns Hand, bringt alle diese Bewegungen zuwege, und nicht seine Befehlsworte.

Willer sie wieder im Korbe haben, so befiehlt er ihnen hinein zugehen, aber zuerst bringt er die Königinn wieder hinein, und denn gehorchen sie ihm augenblicklich.

Die den 8ten May dieses Jahrs eintreffende Zusammenkunft der fünf Planeten Jupiter, Mars, Venus, Merkur und des Mondes, verursachte viele Streitigkeiten unter den Astronomen, ob solche auf unsrer Erde oder in der Luftbahne derselben eine Veränderung verursachen könnte. Und da dergleichen Dinge auch in öffentliche Zeitungen eingerückt wurden, so entstand an vielen Orten unter dem gemeinen Volke ein grosser Schrecken. Ohne uns weiter hier mit astronomischen Gründen aufzuhalten, wollen wir nur folgenden ganz kurzen Aufsatz von einem berühmten Sternkundigen einrücken: Grosse Zusammenkunft der Planeten.

Man muß sich billig verwundern, daß einige Sternkundiger der am 8ten May erfolgten Zusammenkunft von fünf Planeten, eine besondre Wirkung auf unsern Erdkreis haben zuschreiben wollen; indem eines Theils die Zusammenkunft des Mondes mit dem Jupiter sich jeden Monat ereignet, anderntheils aber die Wirkung der übrigen drey Planeten, nemlich der Venus, des Merkurs und Mars, wenn sie auch in einer geraden Directions Linie stehen würden, so klein ist, daß sie gänzlich unmerkbar seyn muß. Denn wenn ich sie alle in der mittlern Distanz, nach der Rechnung des Cassini, annehme, so verhält sich die Attraction des Mondes zu jener des Mars beynahe wie $19189\frac{1}{2}$. zu 1. zu jener der Venus, wie 1049. zu 1. zu jener des Merkurs, wie 42562. zu 1. folglich verhält sich die Summe der Kräfte dieser Planeten zusammen, welche in Rücksicht auf die Attraction des Mondes sehr kleine Brüche sind, zu der Kraft des Mondes, beynahe wie $\frac{1}{972}$ zu 1. Wenn ich nun setze, daß das Meer durch die Attraction des Mondes, 12. Fuß höher steige, so könnte die anziehende Kraft dieser drey Planeten nicht mehr als $1\frac{3}{4}$ Linien bewirken, welches ein fast unmerklicher Einfluß seyn würde.

Erdbeben. Das Jahr 1774. war fruchtbar an Erdbeben. Schon am 15. Jan. verspürte man ein ziemlich starkes zu Wien, in ganz Oesterreich und einem Theile von Hungarn, in den Sommermonaten durch ganz Italien und einen Theil von Frankreich, und im September durch ganz Schwaben, am Rhein und in der Schweiz, wo solches am stärksten war. Wer weiß, ob nicht viele diese häufige Erdbeben, auch der erwehnten Zusammenkunft der Planeten zugeschrieben haben.

Untergang von Guatimala. Die Erwehnung der Erdbeben bringet uns die Verwüstung der Stadt Guatimala in West Indien wieder ins Gedächtniß, von welcher wir im 2ten Stücke, S. 105. etwas gedacht haben. Jetzt da man eine ausführlichere und genauere Beschreibung davon hat, wollen wir dieselbe unsern Lesern mittheilen. Die Liebhaber der Naturgeschichte können vielen Anlaß zu Betrachtungen finden, und wir können nicht umhin, nochmals zu wiederholen, wie wir schon dazumal gesagt: daß sich der Tod überall unter unsren Füssen befinde. Die ausführliche Beschreibung des kläglichen Schicksals dieser Stadt lautet folgender Gestalt:

Guatimala war noch vor wenigen Monathen die Hauptstadt einer der grösten Provinzen in Neu-Spanien. Sie wurde in den Jahren 1524. und 1525. von Peter Alvarado, einem Gefährten des berühmten Entdeckers von Mexico, Ferdinand Cortes, erbauet. Sie lag unter dem 14. Grade 30. Minuten nordlicher Breite, zwischen zween ziemlich hohen Bergen, in einem beynahe drey Stunden weiten Thale. Von dem Berge gegen Süden ergossen sich viele Quellen, welche denen an der Anhöhe erbauten Dörfern Wasser verschaften, und die umliegende Gegend zu einem anmuthigen Garten machten. Auf der Seite des nordlichen Berges hingegen, sah man weder Gras noch Laub; nichts als Asche und ausgebrennte Steine; mit einem Worte: Es war ein Volkan. Von

Zeit

Zeit zu Zeit brachen Flammen herfür, und beständig ließ sich ein unterirrdisches Getöse hören, welches die Einwohner dem geschmolznen Metalle zuschrieben. Dennoch hatte die Natur ihre Gaben mit der grösten Verschwendung ausgetheilt.*) Die Luft war gesund, und der Himmelsstrich gemässigt. Wildpret und Flügelwerk fanden sich in Menge, und das Meer lieferte die besten Fische. Die geseegnete Lage von Guatimala und ihre Nähe bey der See, machte, daß man die Stadt zum Sitze einer Audienz wählte,*) die ihre Gerichtsbarkeit 300. Meilen gegen Süden, 100. gegen Norden, 60. gegen Osten, und 12. gegen Abend, nach dem Südmeere zu, erstreckte. Der Vorzug, welchen die Stadt hierdurch erlangte, machte, daß sie sehr bald bevölkert wurde. Man rechnete nur allein 5000. Spanische Familien, welche in dieser Stadt wohnten, und für die reichsten Leute im ganzen südlichen Amerika gehalten wurden. Der Handel mit Indigo brachte unermeßliche Summen ein. Nur für Europa wurden jährlich 2500. Surrous geliefert, wovon jedes, eins ins andre gerechnet, schon in Kadix für 320. Piastern verkauft wurde.

Jetzt ist Guatimala nicht mehr. Den 3. Jun. gegen 5. Uhr Morgens verspürte man in einem indianischen Dorfe, 6. Meilen von der Stadt, und nahe an den Küsten der Süd-See, zuerst einige geringe Stösse von einem Erdbeben, welche aber weiter keinen Schaden thaten. Die Erschütterung dauerte doch immer bis Abends um 5. Uhr fort, da sich mit einem in hiesigen Gegenden gar nicht gewöhnlichen Regen, ein erstaunliches Donnern und Blitzen erhob. Ein wüthender Orkan, trieb die See so hoch, daß sie allenthalben über die Ufer drang. Die Erschütterungen der Erde wurden stärker. Die Häuser des Dorfes stürzten ein, und in kurzer

*) So wie in der Nachbarschaft des Vesuvs und Aetna.

**) So nennen die Spanier die höchste Gerichtshöfe in den Provinzen.

kurzer Zeit war kein Merkmal mehr davon zu sehen. Beym ersten Einbruche der Gefahr, waren die Einwohner nach der Stadt Guatimala geflohen, aber das Elend dieser Stadt war noch grösser, als das, welchem sie entgangen waren. Die zween auf beeden Seiten gelegne Berge droheten gleiche Gefahr. Aus dem einen ergossen sich Ströme von Feuer, aus dem andern Wasserfluthen, die alles überschwemmten. Dieser Streit der Elemente währete bis in den siebenden Tag, in welcher Zeit alle öfentliche Gebäude einstürzten. Aber am siebenden Tage gegen 10. Uhr in der Nacht, wurde das Toben der Berge, noch weit heftiger. Die Erde verdoppelte ihre Stösse, und endlich wurde die Stadt Guatimala völlig von der geöfneten Erde verschlungen. Eine brennende Lava wälzte sich über dieselbe hin, und entzog sie dem Anblicke der Menschen. Um Mittag des folgenden Tages, war der Himmel wieder heiter und die Erde ruhig. Aber die Gegend war nicht mehr kenntlich. Der feuerspeyende Berg war geborsten, und die Felsenspitzen hiengen an der Erde. Stehende Seen befanden sich, wo vorher Palläste gestanden hatten. Kurz, die schönste Gegend war in die fürchterlichste Wüsteney verwandelt. Die Anzahl der Umgekommenen kann nicht genau bestimmt werden. Der Präsident von der Audienz, der Bischof, und ungefehr 400. andre Einwohner haben sich nach Trinidad gerettet. Wir schliessen diese Erzählung, so wie wir die vorläufige im vorigen Stücke geschlossen haben:

Der HErr der Erde winkt:

Kolossen taumeln hin, und Picko wankt und sinkt.

Es wäre freylich gut gewesen, die gute Stadt Guatimala, wie es einem unsrer öffentlichen Blätter gefallen hat, zu bemerken, nicht zwischen zween Volkanen anzulegen, allein dieß ist ein launigter Einfall des Verfassers, denn die erste Entdecker neuer Länder haben nicht Zeit, wenigstens vor 250. Jahren nicht gehabt, viele Ueberlegungen zu machen, sondern waren froh, einen

einen Ort zu finden, wo ihre erste Pflanzstadt Lebensmittel, und Gemeinschaft mit den andern Pflanzstädten haben konnte.

Es ist bekannt, daß die Engländer schon seit einigen Jahren viele wichtige Kuren, vermittelst künstlicher Magneten verrichtet haben wollen; der berühmte Herr Hell zu Wien, verfertigte eben dergleichen, und da die Probe mit denselben an einigen Kranken glücklich war gemacht worden, so erschienen in vielen öffentlichen Blättern Nachrichten davon. Es waren aber solche der Wahrheit so wenig gemäß, daß sich Herr Hell genöthiget sah, selbsten eine Nachricht bekannt zu machen. Die Sache ist merkwürdig genug, um diese Nachricht hier einzurücken; so schreibt Herr Hell: Staalmagnete.

Da in auswärtigen Zeitungen eine allzuvoreilige, und mit vielen falschen Umständen begleitete Ankündigung der seit einigen Monaten allhier in Wien entdeckten wichtigen Magnetenkur in Nerven-Krankheiten erschienen ist, welche Nachricht von jemand, der von der Sache nicht vollkommen unterrichtet war, verfasset worden, so sehe ich mich gezwungen, dem Publikum die Sache selbst bekannt zu machen.

Seit zweyen Jahren hatten die Engländer und Franzosen versucht, durch den künstlichen Staal-Magnet den Magenkrampf zu heilen. Sie gebrauchten dazu kleine künstliche Magneten, in Form eines Kreuzes, welche sie auf den Magen hiengen. Da aber die Figur den magnetischen Wirbeln nicht gemäß war, so waren auch die Wirkungen des Magnets nicht gar groß, und aus dieser Ursache wurden auch diese Kur nicht verbreitet.

Im vergangnen Sommer ereignete es sich, daß eine unbekannte Frauensperson, von einer hiesigen Hof-Dame zu mir gewiesen wurde, und

einen künstlichen Magnet von mir begehrte, solchen einer gewissen Baronessinn auf den Magen zu hängen, welche sehr stark am Magenkrampfe litt, und bey welcher alle Hülfsmittel fruchtlos seyen. Ich gab also dieser Person einen Magnet in Form eines Herzens, ungefehr einen starken Zoll breit und 1. und einen halben Zoll lang, welcher aus einer einzigen, zwo Linien breiten stälernen Schiene, in Form eines Herzens gekrümmt und folglich innwendig hohl war, und den ich schon seit 12. Jahren zu verschiedenen Experimenten zubereitet, aufbehalten hatte; Ich ersuchte diese Frauensperson zugleich, mir wieder zu sagen, was für eine Wirkung dieser Magnet bey der Baronessin gehabt hätte. Nach vier Tagen gab sie mir die Nachricht, mit der Danksagung, wegen der glücklichen Genesung der Baronessin, welche nicht nur vom Magenkrampfe befreyet sey, sondern auch eine grössere Munterkeit in den Leibeskräften verspüre. Diese Nachricht schien mir so wichtig, daß ich mich selbst, zu der sonst unbekannten Baronessinn begab, um aus ihrem Munde alle Umstände, und besonders die Empfindungen, welche der Magnet gemacht hatte, zu vernehmen, aus welchen ich ersehen, daß der Magnet seine Wirkungen durch das Nerven-System geäussert habe.

Diese glückliche und geschwinde Genesung der Baronessinn, gab mir Gelegenheit weiter nachzudenken, und da ich ein Freund des Herrn Doktor Mesmer bin, dessen Gesinnungen, die er in einer gelehrten Abhandlung, von dem Einflusse der himmlischen Körper in den menschlichen, schon vor einigen Jahren an das Licht gegeben, mit meinen Gesinnungen vollkommen übereinstimmen, und der zugleich ein gewisses Fräulein, schon seit zwey Jahren in seiner Behausung hatte, die am ganzen Leibe, an erstaunlichen Krämpfungen litt, und für unheilbar gehalten wurde, so beschloß ich bey mie, durch Herrn Doktor Mesmer an diesem Fräulein einen Versuch mit dem Staal-Magneten zu machen. Ich ließ also von meinem Künstler, Herrn Ganzer, den ich schon vor 14. Jahren die Verferti-

gung

gung der künstlichen Staal-Magnete nach meiner Art gelehret hatte, drey Stücke verfertigen. Zwey Stücke hatten die Form eines Schienes, oder vierten Theils von einem Zirkel, dessen Diameter von 3. Zollen war, zwo Linien breit, und eine schwache Linie dick. Diese konnte man ganz gemächlich auf die Füsse oder Hände binden; das dritte Stück hatte die Form eines kleinen zollbreiten Herzens, dessen unterer Theil aber nicht auf die Seite gekrümmet, sondern 3. oder 4. Linien lang, gerade herunter gieng, und in der Mitte durchbrochen war. Ich erzehlte Herrn D. Mesmer die Begebenheit mit der Baronessinn, und gab ihm diese drey Stücke, damit er an seiner Patientin die Probe anstellen solle. Er, dessen Gesinnungen mit den meinigen übereinstimmen, machte seine Versuche, und nach zween Tagen berichtete er mir Wunderdinge von den Wirkungen des Magneten. Ich erstaunte darüber, und wollte selbst ein Augenzeuge davon seyn. Nach dreyen Wochen war das Fräulein von ihrer schweren Krankheit völlig wieder hergestellt, und gab die erste Gelegenheit zur Entdeckung von der erstaunlichen Kraft der magnetischen Kuren, in verschiednen Nerven-Krankheiten, welche nachmals Herr Mesmer, andre allhier berühmte, Medici und ich selbst, erfahren haben, nnd dem Publikum zu seiner Zeit werden bekannt gemacht werden.

Nach dieser Entdeckung war meine besondre Beschäftigung, zum Besten des menschlichen Geschlechts, verschiedne Gattungen und Figuren, der zu gebrauchenden Staal-Magnete zu erfinden, die sich auf den Ort des Körpers am besten schickten, wo sie angelegt werden mußten, und die zugleich ohne alle Ungelegenheit getragen werden könnten. Daraus sind verschiedne Figuren entstanden, nicht Ringe, wie die Zeitungen falsch berichtet haben, denn nur eine einzige Figur hat die Gestalt eines Ringes, welche nemlich an den Fingern gleich andern Ringen getragen wird, sondern diese Figuren sind theils kleine gebogne Schienen, zwey, drey bis fünf Zoll lang, die man gemächlich an Hände und Füsse binden kann, theils

andre ovale Figuren, 2. bis 3. Zolle lang und anderthalbe breit, innwendig durchgebrochen, welche man auf die Fußsohlen binden, und damit ohne Hinderniß gehen kann. Eben diese sind sehr bequem auf dem Kreuz, oder Os sacrum, wo man sie in gewissen Fällen aufbinden muß, zu tragen. Ich habe auch noch andre Figuren erfunden, die man hinter die Ohren bindet, welche einen ungemein guten Effekt bey zerschiednen Kopf-Krankheiten haben. Auch wieder andre ovale Figuren, für Augen-Krankheiten und andre Umstände, nachdem mir nemlich die Herren Medici den Ort des Körpers anzeigten, wo sie vermutheten, daß der Magnet am wirksamsten zu gebrauchen seyn würde. Alle diese Magneten werden in Taffet eingenähet, damit der Rost, welchen die Ausdünstungen des Körpers verursachen können, ihnen nicht schädlich fällt.

Nun muß ich noch dem Publikum von zwey Dingen Nachricht geben. Erstlich: daß ich mit diesen Magneten keine Kuren mache, sondern selbige denen hiesigen Herren Medicis gänzlich überlasse, gleichwie ich, gleich Anfangs nach gemachter Entdeckung alles an die zween Hof-Medicos, den berühmten Herrn von Störk und Herrn von Kesler berichtet, und meine magnetische Figuren eingehändiget, um mit solchen, nach ihrem Gutbefinden, in den hiesigen Spitälern und Krankenhäusern, Versuche anzustellen, und es andern hiesigen Medicis bekannt zu machen. Also ist es falsch, daß ich selbst die magnetischen Kuren mache. Wahr ist es, daß Herr **Mesmer** sich mit mir über alle seine Erfahrungen berathschlagt, auch andre Medici sich meines Rathes und meiner Warnung, die sie beobachten sollten, bedienen, ich aber selbst keinen Magneten anlege, denn die Herren Medici machen es selbsten; alle die von mir Hülfe suchen, weise ich an die Herren Medicos, und besonders empfehle ich Herrn Doktor **Mesmer**, der die erste Kuren, mit einem besondern Bemerkungsgeiste, welcher in dieser neuen Kur sehr nothwendig ist, gemacht hat, und annoch mit anscheinendem glücklichen Erfolge macht.

Zwey-

Zweytens: ersuche ich das auswärtige Publikum, welches von dieser Entdeckung voreiliger Weise, durch die auswärtige Zeitungen, *) mit einem Marktschreyerischen, theils wahren, theils falschen Geräusche berichtet worden, so lange Geduld zu haben, und sich dieser Magnetenkur nicht zu gebrauchen, bis die hiesige Herren Medici, die Art zu kuriren, durch den Druck werden bekannt gemacht haben; denn die Umstände dieser neuen Kur, sind so beschaffen, daß dieselbe, wenn sie nicht fürsichtig, behutsam, und nach der Theorie der magnetischen Elektricität vorgenommen werden, an statt einer Heilung, andre üble Folgen nach sich ziehen können.

Die auswärtige Herren Medici und andre, werden sich also nicht an mich, sondern an die hiesigen Herren Medicos, zu wenden haben; ich aber werde mich in dieser Materie in keine Korrespondenz einlassen und die an mich schon erlassenen häufigen Briefe nicht beantworten rc.

Tulipanen Bäume.

Endlich wollen wir noch als eine Merkwürdigkeit aus dem Natur-Reiche bemerken, daß im Sommer, zu Karlsruhe in dem Markgräflichen Garten, einige sogenannee Tulipanen Bäume blüheten, welche vom Saamen gezogen, und nun schon 10. Jahre gestanden waren. Die Gestalt der Blume ist wie einer Tulpe, die Farbe aber hellgrün, mit hoch Orangenfarb von innen heraus schattirt. Die Bäume sind ungefehr 30. Fuß hoch, und die Stämme haben 18. Zoll im Durchschnitt.

*) Insonderheit findet man in dem Frankfurter Ristretto eine weitläufige Erzehlung.

Drittes Hauptstück.

Vermischte Begebenheiten.

Den hohen Todesfall Ludwigs *XV.* Königs in Frankreich, haben wir im ersten Stücke gemeldet. Jetzt wollen wir noch einige dahin gehörige merkwürdige Dinge anführen:

Karakter des verstorbnen Königs in Frankreich.

In einer kleinen Brochüre mit dem Titel: Eloge de Louis XV. prononcé dans une academie, wird sein Karakter folgender massen geschildert: Seine Karakter war sanft und nachgebend, und man hat beobachtet, daß er in seinem ganzen Leben nie keine Entrüstung blicken ließ. — Sein Urtheil in allen Dingen war richtig; aber sein sanfter Karakter machte, daß er beständig die Meynung andrer der seinigen vorzog. Durch diese Herablassung geschah es, daß er sich zu dem Kriege von 1741. entschloß, ungeachtet sich der Kardinal von Fleury demselben widersetzte. Seine Seele war beständig in Ruhe: auch sogar dazumal, als er im Jahr 1744. an der Spitze seiner Armee hinzog, das von Feinden überschwemmte Elsaß zu befreyen. — Seine Gefälligkeit, den Meynungen andrer zu folgen, machte, daß er den Krieg von 1756. anfieng, welcher unglücklicher als der erste ablief. — Die Seele des Monarchen wurde durch so häufiges Unglück nicht erschüttert. — Sie kam sogar bey der erschrecklichen und unglaublichen Begebenheit nicht aus ihrer Fassung, als ein Schwärmer aus dem niedrigsten Pöbel sich erfrechte, seine Hand an die geheiligte Person des Königes zu legen. — Sich nicht

nicht entrüsten und warten zu wissen, waren die beede Grundpfeiler seines Betragens. — Man hat sich darüber beklagt, daß Ludwig *XV.* es zuweilen allzusehr empfinden ließ, daß man den Thron angegriffen habe, wenn man sich nur gegen einige in der Gesellschaft angenommene Grundsätze verfehlte. — Man verwunderte sich, daß er während seines sonst so einförmigen Lebens, seine Minister so oft veränderte; man murrte darüber; man verspürte, daß die öffentliche Angelegenheiten darunter litten. — Man konnte nicht begreiffen, wie eine allzeit heitere Seele, bey einer unbeweglichen Ruhe, in so viele Veränderungen willigen könnte. Allein dieß war die gefährliche Wirkung eines höchstschätzbaren Grundsatzes des Mißtrauens gegen sich selbst, der Gefälligkeit für die Meynungen solcher Leute, welche weniger Einsicht und Erfahrung hatten als Er. —

Besondre Umstände von seiner Krankheit.

In einer andern Schrift, mit dem Titel: De la mort de Louis XV- & de la fatalité, findet man folgende merkwürdige Umstände: Ludwig der *XV.* ist der einige König von Frankreich, welcher an der unglücklichen Krankheit der Kinderblattern starb. Er ist der einige gegen 10000. Personen, welche zweymal von denselben angefallen worden sind; denn man behauptet, daß er sie schon in seinem vierzehnden Jahre gehabt habe. Eben so besonder ist es, daß ihn dieses Gift, gleichsam mitten unter seinem Hofe erwehlt hat, ihn in einem Alter von 64. Jahren in das Grab zu legen, und das zu einer Zeit, da kein Mensch, weder im Schlosse, noch in der Stadt Versailles, etwas davon verspürte. Dieß sind schon drey ganz ausserordentliche Fatalitäten. Die vierte ist die Art, auf welche er, wie man erzehlt, die Krankheit bekommen haben soll. Er begegnete auf der Jagd einer Leiche, er näherte sich derselben, und fragte, wen man begraben wollte. Er erhielt zur Antwort: es seye ein junges Mädchen, welches an den Kinderblattern gestorben.

Die Begebenheit schien keinen Eindruck bey ihm zu machen, aber von dem Augenblicke an schien seine Gesichtsfarbe verändert, und zween Tage hernach beobachtete sein Zahnarzt Bourdet, ein sehr erfahrner Mann, daß sein Zahnfleisch einige Merkmale hatte, welche eine gefährliche Krankheit anzukündigen schienen. Er gab einem Staats-Minister davon Nachricht; man ließ seine Warnung aus der Acht; in kurzer Zeit zeigte sich die Krankheit, und der König mußte daran sterben.*)

Grabschrift auf denselben.

Man verfertigte dem verstorbnen Könige unter andern auch folgende Grabschrift:

Dans la royale sepulture
Cy git, de qui le nom ne s'eteindra jamais.
Le chef d'oeuvre de la nature,
Le Pere & le Roi des Français.
Digne neveu de Henri quatre,
It fût Monarque & Citoyen,
Cesar en guerre, il scût combattre,
Titus en paix, il fit du bien.

Zum Lob des neuen Monarchen.

Der neue Monarche von Frankreich wurde nebst seiner Gemahlinn von der Nation fast angebethet. Ein Dichter machte folgende schmeichelnde Verse auf ihn:

Louis dés le Berceau; la Foi te nomme Auguste,
L'Esperance Heros, & la Charité juste.
Le Ciel en ta faveur, a l'Univers entier
Promet en age d'or, plus long que le premier.

Aber

*) Man gab Voltairen für den Verfasser dieser beeden Schriften aus. Allein man schreibt ihm so viele Werke zu, die er nicht geschrieben hat, als er dergleichen wirklich verfertigte, und hernach läugnete, daß er der Verfasser sey.

Aber ein andrer traf es noch besser, welcher an die Bildsäule Heinrichs des *IV.* schrieb: Resurrexit. Man erzehlte einen Haufen von Anekdoten, welche freylich, wenn sie alle das Gepräge der Wahrheit führen, grosse Dinge hoffen lassen. Wir wollen nur einige wenige davon anführen:

Der Geistliche zu Muette fragte bey dem Könige an, ob, und wenn derselbe eine Messe in seiner Pfarre hören wolle? Um die nehmliche Stunde, sagte der König, da Sie solche sonst zu halten pflegen. Ich verehre die Kirchengebräuche viel zu sehr, als daß ich etwas an denselben ändern sollte. Der König gieng den folgenden Sonntag mit der Königinn, seinen beeden Herren Brüdern und ihren Gemahlinnen zu Fuß in die Kirche. Da das Gedränge sehr groß war, und die Wache die Leute mit Gewalt abtreiben wollte, so sagte der König: Laßt, laßt die guten Leute, sie wollen uns nichts übels thun; und die Königinn sagte: Sie sehen uns gerne, und wir sehen sie auch gerne. Der Herr von Sartine hatte noch als Policey-Lieutenant eine Unterredung mit dem Könige. Sorgen Sie dafür, sagte dieser, daß die Sitten der Stadt verbessert werden; Ich will für die Verbesserung der Sitten des Hofes sorgen. Als der Herzog von Bourbon einmal nach Hofe kam, so sagte der König: Wo haben Sie denn Ihre Gemahlinn gelassen? Ich gehe immer mit der meinigen. Aber noch schöner ist folgendes: Der König schien einmal ganz nachdenkend und verdrüßlich; der Graf von Maurepas erkundigte sich nach der Ursache. Ich will es Ihnen sagen, antwortete der Monarche, ich bin verdrüßlich darüber, daß Sie nicht zwanzig Jahre jünger sind, und ich hingegen nicht zwanzig Jahre älter bin.

Mehrere Anekdote.

Menschenliebe und großmüthige Handlungen sind zwar selten in der heutigen Welt, aber dennoch sind sie hier und da noch anzu-

Großmüthige Handlung eines Un-

bekannten in Rußland. anzutreffen. Ein ausserordentliches Beyspiel davon ist folgendes: Den 3ten Merz wurde Abends ganz spät dem geheimen Rath Bezkoi in Petersburg ein Brief, nebst einem Kästchen eingehändiget, welcher folgenden Innhalts war:

Mein Herr! schwerlich wird die Welt jemals etwas einer erhabnen Seele würdigeres gesehen haben, als die edelmüthige Emsigkeit, mit welcher Ihre Allerdurchlauchlauchtigste Monarchin alle Wohlfarth über das menschliche Geschlecht zu verbreiten suchet, deren solches nur fähig ist. Es stehet dahin, ob nicht der Ruhm der grösten Eroberer, demjenigen noch merklich weichen müsse, den eine Menge Stiftungen verdienen, die auf nichts geringers abzwecken, als die Menschen besser, weiser und tugendhafter zu machen. Entzückende Wollust für diejenigen, deren Schultern das sanfte Joch der Ausführung aller dergleichen wohlthätigen Aussichten auf sich zu nehmen vermögend sind, Und noch bezaubernderen Reiz für den, der sich getrauet, einmal in jener Fußstapfen zu tretten! Weil man es aber Vermessenheit nennen möchte, wenn Sterbliche es Göttern gleich zu thun gedächten, so wird ihnen doch die Hofnung unbenommen seyn, dem Beyspiele ihrer Güte nacheifern zu dörfen. Belebt von dieser Gesinnung, unterfange ich mich Euer Excell. zu bitten, einem Ungenannten in einem solchen Vorhaben behülflich zu seyn. Sie, als ein Vertrauter und Vollzieher der wohlthätigen Absichten einer unsterblichen Katharina, können mir es unmöglich versagen, die hiebey folgende Geld-Summe anzunehmen, und sie zu einem solchen Gebrauche anzuwenden, den sie den Gesinnungen Ihrer Kaiserl. Majestät am gleichförmigsten zu seyn erachten. Der kühne Geber dieser Kleinigkeit glaubt seinen Wunsch schon dadurch völlig zu erreichen, wenn auch durch seine Vermittlung dereinst wenigstens noch ein vernünftiger Unterthan, ein glücklicher und tugendhafter Mensch zur Zierde des Erdbodens, die

Zahl ähnlicher Mitbürger vermehret. Verlangen Sie nicht mein Vaterland zu erforschen. Es ist solches nicht das weitläufige Reich, in welchem ich zuerst Athem geschöpft; denn meinem Vaterlande habe ausser meiner Geburt gar nichts, Rußland hingegen unzehliche, weit wichtigere Vortheile zu verdanken. Durch Gewährung meiner Bitte, werden Euer Excell. mich zu eben so vollkommner und unbrüchlicher Dankbarkeit verpflichten, als die Hochachtung groß ist, mit welcher ich bin, Ew. Excell. ganz ergebner Diener rc.

Ew. Excell werden nebst diesem Billet empfangen ; ; ;	10000. Rubeln
Eine zwote Remesse am 29ten Jun. ;	20000.
Eine dritte am 3ten October ;	20000.
	50000. Rubeln.

Da der Herr von Bezkoi an den Unbekannten keine Antwort gerades Weges gelangen lassen konnte, so ließ er in den öffentlichen Blättern ein Schreiben an denselben bekannt machen, worinn er ihm Nachricht ertheilte, wie er sein Geschenk anzuwenden gesonnen sey. Obgleich dieses Schreiben sehr schön ist, so können wir solches doch wegen Mangel des Raums nicht einrücken, und wollen nur daraus anführen, daß er die Summe der 50000. Rubeln für das Moscauische Erziehungs-Haus bestimmt, und die jährliche Zinsen von 3000. Rubeln jährlich zur Aussteuer für 10. aus dem Hause entlaßne Zöglinge anwenden wolle; da folglich jeder 300. Rubel bekäme, um wenn es Mädchen, eine anständige Heurath zu treffen, oder wenn es Jünglinge, ein Gewerbe anzufangen. Dieß ist, sagt der Herr von Bezkoi, nach meiner Meynung, das sicherste Mittel, Talente aufzumuntern, sie geltend zu machen, viele Heurathen zu erleichtern, und solchergestalt die Bevölkerung des Reichs zu vermehren; und die davon zu erwartende Vortheile, wird Rußland

Ihnen zu verdanken haben ꝛc. Er wünscht, das Bildniß des unbekannten Wohlthäters zu bekommen, um solches mit unter den Abbildungen der Wohlthäter des Erziehungs-Hauses aufstellen zu können; wenn solches aber nicht geschehen sollte, so wolle er die Devise, mit welcher der Unbekannte seinen Brief zugesiegelt, nemlich die Sonne mit der Beyschrift: Non sibi, sed populis, an statt des Bildnisses aufhängen lassen.

Der Unbekannte erfüllte sein Versprechen noch früher, als er die Zeit dazu bestimmt hatte. Denn den 3ten Jul. erhielt der Herr von Bezkoi die übrige 40000. Rubeln auf einmal, nebst folgendem Briefe in französischer Sprache: Vor einigen Monaten hat ein Unbekannter Sr. Exc. dem Herrn Geheimen Rath von Bezkoi 10000. Rubeln überschickt, auf Rechnung einer Summe von 50000. welche er zu einer der Erziehungs-Anstalten bestimmte, welche von Sr. Exc. so klug regieret werden. Eben dieser Unbekannte, welcher der weisen Anwendung dieser Summe seinen frohen Beyfall ertheilet, eilet seiner Seits, die Zeit, welche er bestimmet hat, sorgfältig zu beobachten, und sogar der auf den Monat October gesetzten, vorzukommen, und hat hiemit die Ehre Sr. Excell. auf einmal 40000. Rubeln zu übermachen, um die gutgesinnte Einrichtungen zu unterstützen, welche darauf abzielen, die wohlthätigen Absichten Katharinen der Grossen zu erfüllen. Auf dieses Schreiben antwortete der Herr von Bezkoi wieder durch eine öffentliche Danksagung; der Nahme des Wohlthäters aber bleibt unbekannt.

Dergleichen von einem schwedischen Bürger.

Wir wollen sogleich noch ein Beyspiel von einem patriotischen Edelmuthe beybringen. Ein Bürger zu Udevalla in Schweden, welcher ehemals Schif-Kapitän gewesen war, und sich nachgehends durch die Handlung ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, machte eine Schenkung von 600000. Thaler

Kupfermünze zu einem Erziehungs-Hause für arme Kinder in seiner Vaterstadt, wovon die eine Helfte sogleich bezahlt, die andre aber nach seinem Tode entrichtet werden sollte; und kam nach Stockholm, den König um die Bestättigung seines Vorhabens zu bitten. So bald der Monarche von den großmüthigen Absichten dieses fast jedermann unbekannten Bürgers unterrichtet war, gab er zu erkennen, daß er ihn seiner Gnade, durch die Ertheilung des Wasa-Ordens, versichern wolle. Allein als der Mann dieses hörte, ersuchte er den König in einer eignen Bittschrift, ihn mit diesem äusserlichen Ehrenzeichen zu verschonen, damit es nicht das Ansehen haben möge, als ob er durch ehrgeitzige Absichten, zu einer solchen Handlung wäre verleitet worden. Ein solcher Mann verdient es, daß sein Nahme bey der Nachwelt bekaunt werde, und jetzt wissen wir ihn nicht einmal.

Beyspiel einer edelmüthigen Dankbarkeit.

Noch ein Beyspiel, daß es edel denkende Menschen giebt. Herr Clien d'Erchigni, vormaliger Gouverneur von einer der französischen Kolonien in Amerika, war mit einem so geringen Vermögen nach Frankreich zurückgekommen, daß er sich genöthiget sah auf dem Lande und sehr eingezogen zu leben. Seltenes Beyspiel von einem Westindischen Gouverneur! Einer von den Kolonisten, welcher seiner Geschäfte wegen eine Reise nach Frankreich machte, suchte seinen vormaligen Gouverneur auf. Er erstaunte, da er ihn in einer Lage antraf, welche er sich nicht vermuthet hätte, und die ein Zeichen seines redlichen Betragens war. Bey seiner Zurückkunft erstattete er seinen Landsleuten Bericht davon; diese, davon gerührt, übermachten dem Herrn von Erchigny 50000. Thaler, mit dem Erbiethen, diese Summe so lange jährlich fortzusetzen, bis er sich in einem Stande befinden würde, der seinen Verdiensten gemäß sey. Ist hier wohl der uneigennützige Gouverneur, oder sind die dankbare Kolonisten am meisten zu bewundern?

Merkwürdiges Testament des Hrn. Commerçon.

Der Herr Commerçon, welcher mit dem Herrn Bougainville die Reise um die Welt machte, aber bey seiner Zurückkunft auf der Isle de France starb, machte vor seinem Tode ein Testament, welches seiner Besonderheit wegen hier einen Platz verdienet. Er befahl, daß durch einen geschickten Mann ein Skelet von ihm verfertiget, und zum immerwährenden Denkmal für das Publikum aufbehalten werden sollte, weil er sein ganzes Leben über, sich bestrebet habe, demselben nützlich zu seyn. Sein Herz aber solle bey seiner verstorbnen und immer geliebten Frau, in einem Behältnisse von Marmor beygesetzt werden, mit der Umschrift: Unitis etiam in cinere conjugibus. Allein das vornehmste ist, daß er eine Medaille von 200. Livres aussetzte, welche alle Neu-Jahrstage demjenigen zugesprochen werden sollte, welcher im vorhergehenden Jahre die beste moralische oder politische Handlung, von allem Verdachte des Ehrgeizes befreyet, verrichtet haben würde. Das Parlament soll den Ausspruch thun, und die Medaille soll auf der einen Seite die Aufschrift haben: Virtutis practicæ præmium. Auf der andern Seite aber: Emeritus. P. C. Wir können hier nicht umhin, beyzufügen, daß dieser Herr Commerçon auch eine artige Beschreibung von gewissen Zwergen-Menschen auf der Insel Madagaskar ans Licht gestellet hat. Alles legt sich jetzt auf die Untersuchung der Natur, und mit allen unsern Beobachtungen, Erfahrungen, allgemeinen und besondern Classificationen, Eintheilungen und Unter-Eintheilungen, sind wir vielleicht noch kurzsehender als vor 200. Jahren.

Denkmal des Hrn. Mitschel.

In der Dorotheen-Stadt zu Berlin, wurde den 4ten Merz in der französischen Kirche ein Denkmal aufgestellt, welches von der Achtung eines grossen Prinzen für Verdienste zeugte. Seine Königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preussen hatten solches dem ehemaligen englischen Envoye am Preussischen Hofe, dem Herr Mitschel

zu

zu Ehren verfertigen lassen. Es bestand in einer Begräbniß-Urne von Marmor, mit folgender Aufschrift: Cy git André Mitchel, Ecossois, Membre du Parlement, Chevalier de l'ordre du Bain, Envoyé de la Cour d'Angleterre a celle de Prusse, né a Aberdeen, l'an 1707. Ami de l'humanité, Esprit eclairé par les meilleurs etudes, la justice, la probité & la vertu faisoient son caractere; vrai dans ses sentimens & ses discours. Passant! rappelle toi, que c'est la Vertu, qui a le vrai droit, de conduire a l'immortalité. Mort a Berlin 1771. Schönes Denkmal für einen verdienstvollen Mann! und schönes Denkmal eines Fürsten, der Verdienste zu schätzen weiß!

Edler Eifer des Erzbischofs von Kolocza.

Wir haben schon so viele Beyspiele von edelmüthigen Gesinnungen angeführt, sollten wir es vergessen können, eines von einem patriotischen grossen Vorsteher der Kirche mit zu melden? Der Herr Erzbischof von Kolocza, aus der weltbekannten Familie von Bathyani, ein Sohn des letzten Palatins von Hungarn, bewies seinen Eifer für die Ehre Gottes und den Nutzen des Staats, auf die edelste Art. Er errichtete auf eigne Kosten eine Akademie, in welcher Unterricht in den Anfangs-Wissenschaften, in der Philosophie, und in allen ritterlichen Uebungen gegeben wird. Dabey wurde ein Convict für 30. adeliche Kinder; nebst dazu erforderlichen Gebäuden errichtet, und viele dieser Kinder wurden noch standesmäßig gekleidet. Zur Versorgung des Convicts und der Akademie wurden Piaristen berufen. Aber das war es nicht allein; dieser edelmüthige Prälat ließ die unvollendete Domkirche decken, setzte zween ansehnliche Thürme, eine schöne Uhr, und fünf neue Glocken darauf, von welchen die gröste 46. Centner wiegt. Er verschafte der Kirche eine Orgel, welche 4000. Gulden kostete, und noch überdieß vielerley neue Kirchengeräthe und Kleidungen. Wir wollen nicht noch anführen, daß verschiedne Kirchen in seinem Sprengel ganz neu auf

seine

seine Kosten erbaut worden. Dieß mag genug seyn, um zu zeigen, daß der so gemeine Vorwurf von Eigennützigkeit nicht bey allen Prälaten eintrift.

Anekdoten vom verstorbnen Pabst.

Von dem verstorbnen Pabste Klemens dem *XIV.* können wir uns nicht enthalten noch eine Anekdote anzuführen. Als der Herzog von Kumberland seine Abschieds-Audienz bey ihm hatte, so sagte der heilige Vater: Ich weiß wohl, daß Sie nach den Gesinnungen Ihrer Kirche, unsre Gebräuche verachten, aber der Seegen eines alten Mannes wird Ihnen doch nicht schaden; und er legte seine Hand auf sein Haupt und seegnete ihn. O! Klemens! nie hast du deines gleichen gehabt! Diese und andre dergleichen Begebenheiten, nebst seiner grossen Leutseeligkeit, gegen Leute von einer andern Kirche, gaben aber auch Gelegenheit, daß die Römer ihn nach seinem Tode sehr lästerten.

Medaille auf den Pabst.

Nach dem Tode des Pabstes kam eine Medaille zum Vorschein, welche wir wegen der guten Erfindung mit hersetzen wollen, ungeachtet wir an den Schicksaalen der Gesellschaft Jesu keinen Antheil nehmen und keinen Haß gegen dieselbe tragen. Auf der einen Seite sieht man auf einem Monumente, um welches die Frömmigkeit, Weisheit, Sanftmuth und Friedfertigkeit herum sitzen, das Brustbild des Pabsts, und neben ihm zween kleine Genios, den einen mit der päbstlichen Krone und Stabe, den andern mit den Schlüsseln und einer Kirche, in welche eine Taube einen Oelzweig bringt. Die Umschrift ist: Clemens XIV. Pont. Opt. Max. und an dem Monument: Ganganelli n. D. V. Octob. 1705. creatus Pont. Max. D. XIX. Maij 1769. Denatus D. XXII. Sept. 1774. Auf der andern Seite stehet der Pabst auf einem Piedestal, im ganzen Ornate, und treibt den Stolz mit dem Hauptschmuck von Pfauenfedern, den Geitz, mit dem Beutel und der

Fackel,

Fackel, und die Heucheley mit der Larve zurück. Neben ihm stehet ein kleiner Genius mit einem Kreuze in der einen, und einer Waage in der andern Hand. Das Zünglein der Waage, über welchem oben das Auge der Vorsehung befindlich ist, neiget sich gegen den dreyen Bourbonischen Königreichen tief herunter, welche als gekrönte Frauenzimmer mit ihren Wapenschilden zu Füssen Bittschriften mit ihren Händen hinaufreichen. Ueber ihnen stehet: Exaudit, über den verjagten Lastern auf jener Seite aber: Repellit; und an dem Piedestal: Præclarum certamen orbi christiano strenue certat. Unten im Abschnitte: J. C. Reich. fec.

Der beklagenswürdige Todesfall der regierenden Frau Landgräfin von Hessen-Darmstadt, welcher schon unter den genealogischen Nachrichten angezeigt worden ist, und so schnell nach ihrer Zuhausekunft von Petersburg erfolgte, gab zu folgenden poetischen Gedanken Anlaß, welche wir ihrer Wahrheit und Stärke wegen einrücken wollen: Politische Einfälle auf den Tod der Frau Landgräfin von Hessen-Darmstadt.

Die durch die Stärke mächtiger Verdienste
Den angestammten hohen Fürsten Sinn
Veredelte, den Stolz der Wissenschaften und der Künste;
Die stirbt, der Hessen grosse Herrscherinn.
Zwo Kronen, die gewaltigste der Erde,
Umstralten beeder Töchter Schläfe schon;
Ein Diadem, durch das die Mutter grösser werde,
Hat nur der Himmel, und es ist ihr Lohn.

Ein junger Neapolitaner, von gutem Stande, welcher eine grosse Neigung verspürte, sich in Kriegsdiensten hervor zu thun, allein in seinem Vaterlande viele Hindernisse antraf, ent- Anekdote vom Kaiser.

schloß sich in Oesterreichische Dienste zu gehen, und machte sich mit vielen Empfehlungs-Schreiben auf den Weg nach Wien. Als er sich schon in den österreichischen Staaten befand, so traf er einmal in einem Wirthshause drey Reisende an, und bath sich aus, des Abends mit ihnen zu speisen. Ueber Tische erzehlte er sein Verlangen. Einer von den Reisenden hörte ihm aufmerksam zu, und sagte endlich, er befürchte, der Neapolitaner werde seine Reise umsonst gemacht haben, denn nach einem so langen Frieden, und bey dem zahlreichen Adel, welcher versorgt werden müßte, sey für einen Ausländer wenig Hofnung eine Officiers-Stelle zu erhalten. Der Neapolitaner sagte, daß er freylich nur sehr schwache Hofnung habe; wenn man aber wüßte, was ee für guten Willen und Neigung dazu habe, so würde man dennoch vielleicht etwas für ihn thun. Nun! versetzte der andre Reisende: Weil Sie sich durch nichts wollen abhalten lassen, so will ich Ihnen einen Brief an den General Lascy mitgeben, der Ihnen vielleicht Vortheil bringen kann. Der Neapolitaner kam nach Wien, und übergab dem General alle seine Empfehlungs-Schreiben, und wurde, wie er vermuthet hatte, abgewiesen. Den Brief von dem Reisenden hatte er verlegt. Endlich fand er ihn wieder, und brachte ihn ebenfalls dem General, welchem er zugleich erzehlte, auf was für eine Art er solchen erhalten habe. Der General öfnete ihn, und sagte: Wissen Sie, wer ihnen den Brief gegeben hat? Nein, antwortete der andre. Es war der Kaiser selbst, fuhr der General fort, Sie verlangen eine Unterlieutenants-Stelle, und er befiehlt mir hier Sie zum Oberlieutenant zu machen.

Großmuth der Kaiserin.

Die Großmuth Ihro Majestät der Kaiserinn Königinn ist weltbekannt, sowohl als Ihre Begierde treugeleistete Dienste zu belohnen. Währendem Kampement bey Laxenburg, nahm sie einen ganz grauen Küraßirer vom Regimente d'Ayasasa wahr. Sie erkundigte sich nach ihm, und vernahm, daß er schon 40. Jahre gedient, und

und zehn Hauptaktionen beygewohnt hatte. Dieser alte brave Soldat wurde am 24. October befehliget, zu der Kaiserinn zu kommen, als sie sich an der Tafel befand. Er fiel der Monarchin zu Fuß; allein da sie ihm befahl wieder aufzustehen, so konnten seine steife Glieder solches nicht bewerkstelligen; und die Kaiserinn hob ihn mit Hülfe einer andern Dame selbst auf, befahl ihm, sich zu setzen, und legte ihm selbst zu essen vor, und fragte ihn freundlich, was ihm während seiner langwierigen Kriegsdienste wiederfahren sey. Für Freude konnte der alte Soldat wenig sprechen, und noch weniger essen. Endlich verlangte die Monarchin, er sollte ihr seinen Nahmen schriftlich geben, aber schreiben hatte er nicht gelernt; Sie schrieb ihn also selbst auf, und wir wollen ihn, zum Angedenken Theresiens nicht verschweigen: Er nennte sich Johannes Rieppel. Die Kaiserinn beschenkte ihn darauf mit 12. Dukaten, und schickte ihn mit einem täglichen Gehalte von 20 kr. ins Invaliden-Haus. Beschliesse daselbst deine Tage ruhig, sagte sie, und vergiß nicht, dich alle Wochen zweymal vor mir zu zeigen. Wie freudig muß nicht allen Kriegern Theresiens das Herz klopfen, wenn sie dergleichen Beyspiele von der Achtung ihrer grossen Frau für die Verdienste sehen!

Wir möchten so gerne sehen, daß Edelmuth und Menschen-Liebe allgemeiner würden, daß wir uns eine Freude machen, so viele Beyspiele zu sammeln, als wir finden können. Es sey uns also erlaubt, nach der erhabnen Handlung, welche wir so eben angeführt haben, noch zweyer andern zu gedenken, welche, ob sie gleich von niedrigern Leuten herrühren, dennoch ebenfalls ihren Werth behalten werden. Tugend ist in allen Ständen ehrwürdig.

O.S.B.

Ein Ordensgeistlicher aus der Abtey St. Hubert, erhielt den dießjährigen Preis, welchen die kaiserl. Akademie zu Brüssel auf eine Schrift von der besten praktischen Art, unangebaute Län- | Schöne Handlung eines Ordensmannes.

 dereyen

dereyen urbar zu machen gesetzt hatte. Er bestand in einer goldnen Medaille von 25. Dukaten. Der Geistliche bath, solche in Silbergeld zu verwandeln, und solches unter seine arme Anverwandte zu vertheilen. Dieses edle Begehren rührte die Akademie und die Regierung. Und es wurde beschlossen, die arme Anverwandte sollten den Werth von 25. Dukaten; der Geistliche aber die verdiente Medaille auch haben.

und eines Advokaten.

Zu Paris sassen drey Männer, wegen angeschuldigtem Diebstale im Gefängniß, und sollten des Landes verwiesen werden. Sie appellirten, und nach noch sechsmonatlichem Processiren, wurde das gefällte Urtheil bestätiget. Sie appellirten wieder, aber da sie nichts mehr im Vermögen hatten, so wollte sich kein Advokate mehr ihrer annehmen. Herr Aubert, ehemaliger Rath des Königes Stanislaus und Advokat des Obergerichts von Lothringen, erfuhr die Sache, gab ihnen von der Zeit an Unterhalt, und verbürgte sich bey dem Prokureur, den er ihnen gab, für die Kosten. Er arbeitete für sie, und war glücklich. Sie wurden losgesprochen, und erhielten alles wieder, was man ihnen genommen hatte. Er führte sie aus dem Gefängniß, gab ihnen eine gute Mahlzeit, und schenkte ihnen nach derselben 30. Louis d'or, ihr kleines Gewerbe wieder anzufangen.

Feuersbrunst zu Rheims.

Ob wir uns gleich mit Feuersbrünsten nicht aufzuhalten gedenken, so müssen wir doch einer einigen hier erwehnen, welche für die Litteratur sehr schädlich ist. Den 15. Jan. entstand Nachts um 9. Uhr, ein sehr heftiger Brand in der Benediktiner-Abtey zu Rheims. Die ganze Abtey verbrennte bis auf die Kirche, aus welcher man die Flasche mit dem heiligen Oele, und die Gebeine des H. Remigius in Zeiten weggebracht hatte. Aber der Verlust der Bibliothek wurde für unschätzbar gehalten, sowohl wegen der überaus grossen Anzahl von gebundnen Büchern, als wegen der kostbaren Manuscripte, von welchen nichts gerettet werden konnte.

Endlich,

Endlich wollen wir noch eine Nachricht von einem höchst seltsamen Manne beyfügen, welcher sich zu Venedig befindet. Wir nehmen solche aus dem Memorial d'un Mondain des Herrn Grafen von Lamberg. Dieser Mann nennt sich Belmare St. Germain. Er macht Diamanten, die jedermann für ächte gelten lassen muß. Er schreibt mit beeden Händen zugleich; er weiß den Hanf so weiß wie rohe Seide zu bleichen, womit er sich jetzt beschäftiget, und 100. Weibspersonen dazu gebraucht. Er hat, was noch mehr ist, eine Salbe, welche die Kraft hat, die Menschen zu verjüngen. Er sagt: er sey 350. Jahr alt, welches er seinen Künsten zu danken haben will. Er hat ein Stammbuch, in welchem die berühmteste Leute des 16ten und 17ten Jahrhunderts, unter andern auch der berühmte Michel Montagne von 1580. und ein gewisser Graf von Lamberg von 1678. stehen. Papier und Dinte zeigen ein hohes Alter. Er rühmt sich den Schach Nadir persönlich gekennt zu haben. Er spricht in sehr bedeutenden feyerlichen Ausdrücken, und redet seltsame Dinge. Kurz vor dem Tode Ludwigs *XV.* sagte er: Der König werde nicht lange mehr leben, und alsdenn werde er in Frankreich einen Schritt thun, der die ganze Welt in Erstaunen setzen werde. Vor einigen Jahren verlangte er den Rang vor dem Herzoge von York, als sich dieser in Venedig befand. Man wisse wohl, sagte er, wer der Herzog seye, aber wer Er sey, das wisse man nicht rc. Wir würden diese Nachricht für ein Mährchen angesehen haben, wenn sie uns nicht von einem so glaubwürdigen und verehrungswürdigen Manne ertheilt worden wäre. Wenigstens siehet man daraus, was für wunderliche Leute es immer in der Welt giebt.

Ein seltsamer Mann.

Register

über alle

Drey Theile der Geschichte der Welt.

A.

Aale, Zitteraale auf der Insel Cayenne III, 106.
Abbeville, das Pulvermagazin daselbst springt in die Luft II, 115.
Aberglaube, grosse Macht desselben II, 126.
Abschieds-Audienz des Gesandten von Tripoli am Schwedischen Hofe I, 121.
Action bey Varna, Berichte der Türken von derselben II, 91. glückliche Actionen der Russen III, 31.
Advocaten, Verordnung wegen derselben in Schweden I, 128. schöne Handlung eines Advocaten III, 132.
Afrikanerinn, eine junge Neger-Sklavinn, macht Gedichte I, 221.

Aus-

Ausführliche Nachricht davon II, 116.
Akademie der Wissenschaften in Schweden, erhält eine reichliche Stiftung I, 161. s. Gesellschaft. Königl. preussische, ihre Prämien und Preisfragen I, 165. III, 97.
Aloë, blühende I, 198.
Alte Leute, merkwürdige I, 195. II, 110.
Anekdoten von der Reise des Kaisers I, 210. III, 129.
Antwort, schöne, eines Karaiben I, 225.
Antwortschreiben des Pabsts an den Herzog von Parma II, 48.
— des Herzogs von Parma an den Pabst II, 52.
Audienz des türkischen Gesandten beym Kaiser, und der Kaiserinn Königinn, nebst Abschieds-Audienz ꝛc. III, 10. folgg.
Aufgaben der ökonomischen Gesellschaft zu Petersburg II, 102. der Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften II 105.
Aufhebung der Gesellschaft Jesu, s. Jesuiten. Gesellschaft Jesu. Venetianisches Dekret wegen derselben I, 80.
Aufnahme der Handlung, s. Handlung.
Aufruhr zu Palermo, und dessen Folgen I, 57. des Pugatschew in Rußland, s. Pugatschew.
Augspurg, der katholische Magistrat daselbst, nimmt sich um die Erhaltung der Jesuiten an II, 9.
Avignon, wird dem päbstlichen Stule wieder eingeräumt III, 56.
Auswanderungsseuche in Irrland I, 103.
Automatum, wunderbares I, 191.

B.

Barometer, lebendiges III, 102.
Bäume, Tulipanenbäume III, 117.
Baur, eines armen gedrückten Bauren Bittschrift an den Kaiser I, 212.
Bayern, Verordnung wegen der Jesuiten daselbst I, 38.
Beförderungen, merkwürdige I, 151.
Begebenheiten, vermischte I, 199. II, 111. einer türkischen Heldinn II, 131.
Belohnung des Landmanns Rougtved in Norwegen I, 179.
Benevent, wird dem päbstlichen Stule wieder eingeräumt III, 56.
Berlin, Einweihung der katholischen Kirche daselbst II, 111.
Bettel, wie demselben zu steuren I, 82. 83. Verordnungen deßwegen in Schweden I. 127.
Bezauberung, eine seltsame II, 126.

Bibikow, russischer General, stirbt III, 25.
Bienenmeister Wildmann III, 108.
Bier von Wachholder I, 197.
Bild, s. Gnadenbild. des Kaisers und des Groß Herzogs von Toscana von mosaischer Arbeit I, 182.
Biß, s. Hundsbiß.
Bittschrift, merkwürdige, eines Bauren an den Kaiser I, 212.
Blutigel, ein lebendiges Barometer III, 102.
Breve, päbstliches, wegen Aufhebung der Gesellschaft Jesu, in einem Auszuge I, 60. Folgen desselben I, 76. wird in den königlich-preussischen Ländern nicht angenommen I, 1-8. verursacht Bewegungen in Deutschland II, 1. wie es sonst aufgenommen II, 61.
Brief, s. Schreiben.
Bruce, James, Nachrichten von ihm I, 222. weiterer Bericht von den Reisen desselben II, 117.
Bulle, s. Breve. Päbstliche, wegen des Jubiläums III, 58.
Buonacorsi, Cardinal der römischen Kirche, fällt in die Excommunication I, 79.

C.

NB. Wenn man ein Wort, das man im C suchen will, nicht darinn findet, so suche man im K nach.

Cardinal der römischen Kirche, s. Excommunication.
Cessions-Traktat zwischen Oesterreich und Polen I, 25.
Chineser zu Paris I, 220.
Christen, neue, Edikt wegen derselben in Portugall I, 136.
Cirkularschreiben der Reichs-Canzler in Polen an die Superioren der Gesellschaft Jesu ihre Aufhebung betreffend II, 79.
Cölln, s. Maynz.
Colmar, daselbst wird eine Militäracademie für die Protestanten gestiftet I, 136.
Colonien, amerikanische der Engländer, Unruhen in denselben I, 108. westindische der Dänen, neue Einrichtung in denselben I, 144. französische, Sturm in einigen derselben I, 206.
Commissions-Dekret, kaiserliches, wegen der Jesuiten II, 4.
Creditiv des Gesandten von Tripoli an den schwedischen Hof I, 124.
Cumberland, Herzog von, über seine Vermählung entstehen Streitigkeiten I, 113.

D.

Dampf, von Terpinthin, Schädlichkeit desselben I, 190.
Dännemark, Schilderung des Zustandes desselben I, 19. Staats- und Kriegssachen darinn I, 140. dessen

neue

neue Einrichtung in den westindischen Colonien I, 144. an dasselbe kommen Holsteinische Länder II, 20.
Dankbarkeit, Beyspiel einer seltnen I, 219. Beyspiel einer edelmüthigen III, 125.
Dauphine von Frankreich, großmüthige That derselben II, 119.
Dekret, venetianisches, wegen Aufhebung des Jesuiter-Ordens I, 80. Commission.
Delegation, Delegirte, in Polen, Uneinigkeit derselben II, 67. s. Polen.
Delmenhorst, Grafschaft, Uebergabe derselben an den Bischof von Lübeck II, 32.
Denkmaal, des Herrn Mitschel in Berlin III, 126.
Denkmünze, geschlagne, auf die Erbhuldigung in Lemberg II, 13.
Deutschland, darinn vorgegangene Staats- und Kriegssachen I, 25. II, 1. III, 3. einige Bewegungen darinn sind gewisse durch den Fall der Gesellschaft Jesu erledigten Güter II, 9.
Dissidenten in Polen, was wegen derselben vorgegangen II, 80. merkwürdiges Manifest einiger der Vornehmsten derselben II, 81.
Duelle II, 24. 25.

E.

Edelmuth in Handlungen, Beyspiele davon I, 208. s. Großmuth. Handlungen. Thaten. Eifer. Dankbarkeit.
Edikt, wegen der neuen Christen in Portugall I, 136.
Eichen, besondre Gattung von denselben in England I, 197.
Eifer, edler, des Erzbischofs von Kolocza III, 127. s. Großmuth.
Einnahme, besondre, einer Festung I, 215.
Einrichtungen, neue, in den kaiserl. königl. Staaten III, 5.
Einweihung der katholischen Kirche zu Berlin II, 111.
Eisen, Masse von gediegnem Eisen, I, 173.
Elbing, daselbst entdeckter Schatz I, 151.
Elektricität, Verwandlung der Metalle vermittelst derselben I, 172.
Empörung, in Rußland, im Orenburgischen Gouvernement II, 32. Manifest der Russischen Kaiserinn wegen derselben II, 32.
England, Schilderung des Zustandes desselben I, 14. Staats- und Kriegssachen darinn I, 101. ausserordentliche Naturbegebenheit darinnen I, 169. Wortstreit des Englischen Prinzen I, 225.
Engländer, ein Beweis von ihrer Freyheit in öffentlichen Reden I, 113.
Engländerinn, kühner Streich einer I, 225.

Enochs Weissagungen I, 221.
Entdeckungen gegen dem Nordpol I, 181.
Epilepsie, Mittel wider dieselbe I, 189.
Erbhuldigung zu Lemberg II, 10. auf dieselbe geschlagne Denkmünzen I, 13.
Erziehungsanstalten in den kaiserl. königlichen Staaten II, 5.
Erziehungsplan in den Chur-Baierischen Landen, II, 138.
Excommunication eines Cardinals der römischen Kirche wurde durch die Aufhebung der Gesellschaft Jesu veranlaßt I, 79.

F.

Feldmäuse, Mittel wider dieselben I, 175.
Festung, besondre Einnahme einer Festung I, 215.
Feuersbrunst, zu Rheims III, 132.
Feuerlöschendes Mittel I, 189.
Feyer des Tages der veränderten Regierungsform in Schweden I, 120.
Fisch, Zitterfisch III, 106.
Florentinische Staaten, Schilderung der Beschaffenheit derselben I, 12. nützliche Anstalten in denselben I, 83.
Florentinisches Schiff kömmt in ein Gefechte mit einem Salerischen Raubschiffe II, 62.
Flotte, russische, ihr Zustand I, 58. dänische I, 143. Merkwürdigkeiten von der Musterung der englischen Flotte I, 214. Nachricht von der russischen Flotte im Archipelagus II, 31.
Formey, dessen Rede III, 96.
Frankenberg, einer von den Polnischen Königsräubern, wird ertappt, I, 222.
Frankreich, Schilderung des Zustandes desselben I, 8. Staats- und Kriegssachen darinne I, 129. III, 73. darinn versucht man einen Kanal zu Vereinigung der Schelde mit der Somme I, 183. Gränztraktat zwischen Frankreich und Lüttich II, 16. III, 17. s. Heirath. Zwistigkeiten zwischen Frankreich und den Schweizern III, 19.
Frau, s. Weibsperson.
Friedenstractat zwischen Rußland und der Pforte III, 35.
Friedrich *II.* König in Preussen, dessen Sorge für die Landschulen I, 149. s. Preussen.
Frösche auf den Erbsenäckern in Deutschland, Anfrage wegen derselben I, 198.

G.

Geburten, merkwürdige, I, 151. II, 95. III, 91.
Gedächtnißmünze auf den Fürsten von Lichtenstein II, 136.

Gedich-

Gedichte einer Afrikanerinn I, 221. Ausführliche Nachricht von denselben II, 116. s. Grabschrift. Poetische Einfälle.
Gefechte, hitziges, bey Silistria zwischen den Russen und Türken I, 50. glückliches eines Florentinischen Schiffes mit Salerischen Raubschiffen II, 62.
Geistlichkeit, neue Einrichtungen wegen derselben in den kaiserl. königl. Staaten III, 5.
Gellerts Monument I, 183.
Genealogische Veränderungen I, 151. II, 95. III, 91.
Genua, Schilderung des Zustandes desselben I, 13.
Georg *III.* König von Großbrittannien, Abbildung desselben I, 118. s. Flotte. König von England.
Gerste, wie man die beste Zeit zu Aussäung derselben erforschen könne III, 101.
Gesandter von Tripoli, s. Tripoli. Türkischer zu Wien, s. Türkisch.
Geschichte des wunderthätigen Gnadenbilds der H. Jungfrau Maria aus Kandia I, 35.
Gesellschaft, Niederösterreichische ökonomische, Preise derselben I, 160. der Wissenschaften, Seeländische, Preisfragen derselben I, 163. Aufgabe der Schwedischen pro patria I, 227. Königl. Großbritannische zu Göttingen, Preisfragen derselben II, 100. s. ökonomische. der Wissenschaften, norwegische, Aufgaben derselben II, 105. königl Preußische, Versammlung derselben III, 96. s. Preise. Preisfragen.
Getreide-Magazin, Vorschlag zu einem I, 178.
Gevatterschaft, besondre I, 217.
Gewitter, Verwahrungsmittel bey denselben I, 187.
Gnadenbild, wunderthätiges, der H. Jungfrau Maria aus Kandia, Geschichte desselben I, 35.
Göttingen, s. Gesellschaft.
Gränztractat, zwischen Frankreich und Lüttich II, 16. s. Memoire. III, 17.
Großbrittannien, s. England.
Großmuth, s. Edelmuth. Handlungen. That. Wohlthätigkeit. der Kaiserinn Königinn III, 130.
Großvizir, wird von Romanzow eingeschlossen, und genöthiget um Frieden zu bitten III, 32.
Guatimala, Stadt in Neu-Spanien, Untergang derselben II, 105. III, 110.

H.

Halle in Sachen, Verfertigung einer Mumie daselbst I, 185.
Hamburg, merkwürdige Begebenheit

heit

heit daselbst I, 40. daselbst suchen die Reformirten vergebens um eine Kirche an III, 19.
Handlung, kaiserl. königl. Verordnungen zur Aufnahme derselben III, 6.
Handlungen, edelmüthige I, 208. eines Unbekannten III, 121. eines schwedischen Bürgers III, 124. schöne Handlung eines Ordensmannes III, 131. eines Advokaten III, 132.
Hassan Pascha, einige Lebensumstände desselben II, 92.
Heurath der Herzogin von Chaulnes mit dem Herrn von Giac erweckt viele Aufmerksamkeit in Paris II, 123.
Heldin, Begebenheiten einer türkischen II, 131.
Hell, P. I, 34. III, 113.
Herzog von Parma, s. Parma. von Südermannland, dessen großmüthige That II, 120.
Holland, s. Vereinigte Niederlande.
Holstein, Dänemarks Traktat mit Rußland wegen Holstein I, 141. Uebergabe der Holsteinischen Länder an Dänemark II, 20.
Huldigungs-Eid zu Lemberg, s. Lemberg. Erbhuldigung.
Hundsbiß, besondre Kur des tollen Hundsbisses I, 197. II, 109.
Hungarn, ein mit demselben vereinigtes grosses Königreich II, 13.

J.

Jablonowski, Fürst, ausgetheilte Preise von demselben II, 101.
Ickstatt, Freyherr von, Rede desselben von der stuffenmässigen Einrichtung der niedern und höhern Landschulen rc. II, 139.
Jesuiten, derselben Schicksale in den kaiserl. königl. Staaten I, 33. Verordnung wegen derselben zu Mayntz I, 36. und Bayern I, 38. Reichshofraths-Gutachten wegen derselben II, 4. kaiserl. Commissionsdekret wegen derselben II, 4. f. Gesellschaft. Etwas von denselben II, 56. Streitigkeiten wegen derselben zu Kölln III, 18.
Inseln, Isle de France und Bourbon, Sturm auf denselben I, 206.
Joseph *II.* römischer Kaiser, Schilderung desselben I, 4. desselben Reise durch Hungarn und Siebenbürgen nach Polen I, 28. Beweise von seiner Güte und Leutseeligkeit I, 31. was während seines Aufenthaltes in Polen vorgefallen I, 98. Bild desselben von mosaischer Arbeit I, 182. Anekdoten von seiner Reise I, 210. Audienz des türkischen Gesandten bey demselben III, 10. Anekdote von demselben III, 129.
Irrland, Unruhen darinn I, 103.
Isle de France, s. Sturm.
Italiänische Staaten, Schilderung

rung des Zustandes derselben I, 11. durch allerhand widrige Bezeugen von denselben wird dem Pabste sein letztes Lebensjahr verbittert III, 57. Staats- und Kriegssachen darinn III, 72.
Italien, Staats- und Kriegssachen darinn I, 59. II, 43. III, 55. 72. Aufhebung des Jesuiterordens darinn I, 80.
Jubelfeyer wegen, u. s. w. I, 35.
Jubiläum, Päbstliche Bulle wegen desselben III, 58.
H. Jungfrau Maria aus Kandia, s. Gnadenbild.

K.

Kaiser, römischer, s. Joseph *II.*
Kaiserinn von Rußland, s. Rußland. Schreiben derselben an den Grafen Panin II, 40. Schreiben derselben an die ökonomische Gesellschaft zu Petersburg II, 102.
Kanal in Frankreich zu Vereinigung der Schelde mit der Somme I, 183.
KanzleyRegeln, päbstliche, Abstellung derselben II, 55.
Karaib, schöne Antwort eines Karaiben I, 225.
Kardinäle, gehen ins Konclave III, 70. Verzeichniß derselben III, 71.
Kempelen, Wolfgang von, dessen wunderbares Automatum I, 191.
Kind, ein wunderthätiges II, 129.
Kirche, katholische, Einweihung der zu Berlin II, 111.
Klemens *XIV.* römischer Pabst, besondre Nachrichten von demselben II, 43. Antwort desselben auf das Schreiben des Herzogs von Parma II, 48. zweytes Schreiben desselben an eben diesen II, 51. stirbt III, 55. sein letztes Lebensjahr wird ihm durch allerhand widrige Bezeugungen von den italiänischen Staaten verbittert III, 57. seine Bulle wegen des Jubiläums III, 58. Krankheit desselben III, 66. von der Ursache des Todes desselben III, 68. was sich nach seinem Tode bis zu Eröfnung des Konclave zugetragen III, 69. Trauergerüste desselben III, 72. Anekdote von demselben III, 128. Medaille auf denselben III, 128.
Kollegium, königliches zu Paris, darinn vorgenommene Aenderung I, 131.
Kölln, Streitigkeiten wegen der Jesuiten daselbst III, 18.
Konclave, was sich nach dem Tode Pabsts Klemens XIV. bis zu Eröfnung desselben zugetragen III, 69. die Kardinäle gehen in dasselbe III, 70.
König in Dänemark, beschenkt einen Landmann rc. I, 179.
König von England, prorogirt das Parlament I. 101. besichtiget die zu Portsmouth liegende Flotte I, 110. Abbildung und Beschreibung desselben I, 118. s. Flotte.

König von Frankreich, Ludwig *XV.* wird krank und stirbt III, 73. folgg. Karakter desselben III, 118. besondere Umstände von seiner Krankheit III, 119. Grabschrift auf denselben III, 120. Ludwig *XVI.* besteigt den Thron III, 75. dieß zieht verschiedene Veränderungen nach sich III, 78. Verse zum Lobe desselben III, 120. mehrere Anektoten von demselben III, 121.

König von Polen, dessen Rede für seine Räuber I, 85. Abbildung desselben I, 100. willigt in die Artikel der neuen Regierungsform II, 74.

König in Portugall, setzt dem Päbstlichen Nuntius den Kardinalshut auf I, 139.

König in Schweden, dessen Verordnungen im Militärwesen und im Civilstande I, 126. 127. s. Schweden.

Königinn von Frankreich, s. Dauphine.

Königsräuber in Polen, Proceß derselben I, 84. gefälltes Urtheil über dieselben, und dessen Vollziehung I, 95. 96. einer von denselben wird ertappt I, 222.

Kosinsky, s. Kuzma.

Krankheit, ganz ausserordentliche II, 136. des Pabst Klemens XIV. III, 66. der Schaafe in Spanien III, 102.

Kriegsstaat, Preussischer I, 146.

Kriegsverrichtungen, fortgesetzte zwischen den Russen und Türken I, 47.

Krimm, fehlgeschlagne Unternehmung der Türken anf dieselbe II, 90.

Kühner Streich einer Engländerinn, I, 225.

Kur, besondre, des tollen Hundsbisses I, 197.

Kuzma, Johann, Königsräuber, Rede des Königs in Polen für denselben I, 85.

L.

Landbau, Stiftung des Herrn Sahlgreens in Schweden zur Aufmunterung desselben I, 161. s. Gesellschaft.

Landgräfinn von Hessen Darmstadt, poetische Einfälle auf den Tod derselben III, 129.

Landmann, wird aufgemuntert, und ein Landmann in Dänemark erhält eine Belohnung I, 179. s. Gesellschaft.

Landschulen, königl. preussische Sorge für dieselben I, 149. s. Ickstatt.

Lebensumstände, einige, des Hassan Pascha II, 92.

Lebens-Empfängniß, Schwedisches, wegen Vor-Pommern II, 14.

Lemberg, Erbhuldigung daselbst II, 10.

Leute, merkwürdige alte I, 195.
Lichtenstein, Fürst von, Gedächtnißmünze auf denselben II, 136.
Lübeck, s. Uebergabe.
Luft-Erscheinung zu Paris I, 182. ausserordentliche III, 104.
Lüttich, Gränztraktat zwischen Frankreich und Lüttich II, 16. III, 17.

M.

Magneten, künstliche, vermittelst derselben verrichtete wichtige Kuren III, 113.
Maltheserorden, Ansprüche desselben auf Polen I, 76. Ansprüche desselben auf die sogenannte Ordination von Ostrog in Polen II, 75.
Mandat, Kaiserl. königl. wegen der Güter der Jesuiten II, 5.
Mandement des Erzbischofs von Paris bey der Thronbesteigung Ludwigs XVI. einige Stellen daraus III, 76.
Manifest der Rußischen Kaiserinn wegen der Empörung im Orenburgischen Gouvernement II, 33. merkwürdiges, einiger der vornehmsten Dissidenten in Polen II, 81.
Mann, ein seltsamer III, 133.
Maschine, wunderbare, s. Automatum.
Mäuse, s. Feldmäuse.
Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, verrichtet das erstemal die Function, als Coadjutor des hohen deutschen Ordens I, 34. Reise desselben III, 4.
Maynz, Verordnung wegen der Jesuiten daselbst I, 36. Streitigkeiten zwischen Cölln und Maynz wegen der Schiffahrt I, 38. Anstalten daselbst zum Flor der Wissenschaften I, 40. Wahl eines neuen Churfürsten III, 17.
Medaille auf den verstorbnen Pabst III, 128.
Memoire des französischen Gesandten wegen des Gränztraktats zwischen Frankreich und Lüttich II, 16.
Menschenliebe, edle, Beyspiele davon I, 208.
Metalle, Verwandlung derselben vermittelst der Electricität I, 172.
Missethäter, lustige und listige Entwischung einiger I, 224.
Mitschel, Denkmaal desselben in Berlin III, 126.
Mittel, sich vor Gewittern zu bewahren I, 187. s. auch Feldmäuse. Raupen. wider die Epilepsie I, 189. Feuerlöschendes I, 189. wider den tollen Hundsbiß II, 109. s. Hundsbiß.
Monument Gellerts I, 183.
Mumie, zu Halle wird eine verfertiget I, 185.
Münzen, s. Denkmünzen. Gedächtnißmünze.

N.

Nachricht, ausführliche, von den Gedichten einer Neger-Sklavinn II, 116. von den Reisen des Herrn Bruce II. 117. s. Bruce.
Nahrung, ohne Nahrung und Schlaf lebt eine Frau über ein Jahr II, 136.
Naturbegebenheit, ausserordentliche in England I, 169. schreckliche II, 105.
Neapel, Schilderung des Zustandes desselben I, 12.
Neapolitanischer Hof, schaft die Römischen Canzleyregeln ab, und verlangt nicht mehr von Rom die Vergebung der erledigten Pfründen II, 54.
Negersklavinn, s. Gedichte.
Niederlande, vereinigte, Schilderung des Zustandes derselben I, 16.
Niezki, Prof. zu Halle, verfertigt eine Mumie I, 185.
Nordpol, Entdeckungen von Engländern gegen demselben I, 181.
Norwegische Gesellschaft der Wissenschaften, Aufgaben derselben II, 105.

O.

Ochsen, besonderer Zufall bey Schlachtung einiger II 107.
Oekonomische Gesellschaft zu Petersburg, Aufgaben derselben II, 102. s. Gesellschaft.
Oesterreich, Cessionstraktat zwischen demselben und Polen I, 25.
Oldenburg, Grafschaft, Uebergabe derselben an den Bischof von Lübek II, 22.
Orden von der Gesellschaft Jesu, s. Jesuiten. der Maltheser II, 75. s. Maltheserorden.
Ordensmann, schöne Handlung von einem III, 131.
Ordination von Ostrog, Nachricht wegen derselben II, 75. Ansprüche des Maltheserordens auf dieselbe II, 75.
Orlow, Fürst Gregor von, erhält ein gnädiges Schreiben von seiner Monarchin I, 46.
Ostrog, s. Ordination.

P.

Pabst, s. Parma. Klemens *XIV.* stirbt III, 55. s. Klemens *XIV.*
Päbstliche Stuhl, demselben wird Avignon und Benevent wieder eingeräumt III, 56.
Panin, s. Kaiserinn von Rußland.
Parlament in Frankreich, Wiedereinsetzung des alten III, 82.
Palermo, Aufruhr daselbst und dessen Folgen II, 57.
Paris, Stadt, Proben von der Wohl-

thätigkeit derselben II, 121. s. Großmuth. merkwürdige Heirath daselbst, die viele Aufmerksamkeit verursachte II, 123.
Parma, Schilderung des Zustandes von Parma I, 12. Schreiben des Herzogs von Parma an den Pabst II, 45. zwey Schreiben des Pabsts an denselben II, 48. 51. Antwort desselben an den Pabst II, 52.
Petersburg, Aufgaben der ökonomischen Gesellschaft daselbst II, 102.
Pflanze, Beschreibung einer merkwürdigen Thierpflanze III, 104.
Pforte, s. Türken. Friedenstraktat zwischen Rußland und derselben III, 35.
Piemontesische Staaten, nützliche Anstalten darinn I, 82.
Planeten, grosse Zusammenkunft derselben III, 109.
Poetische Einfälle auf den Tod der Frau Landgräfinn von Hessendarmstadt III, 129.
Polen, Schilderung des Zustandes desselben I, 16. Cessionstraktat zwischen demselben und Oesterreich I, 25. darinnen vorgefallene Staats- und Kriegssachen I, 84. II, 63. s. Königsräuber. König in Polen. was währendem Aufenthalte des Kaisers in Polen vorgefallen I, 98. Proceß der Grafen Komorowski und Potocki in Polen I, 199. s. Delegation. Artikel wegen der neuen Regierungsform darinnen II, 68. s. Regierungsform. Ansprüche des Maltheserordens an dasselbe II, 75. Aufhebung der Gesellschaft Jesu darinn II, 78. was wegen der Dissidenten darinn vorgegangen II, 80.
Portugall, Schilderung des Zustandes desselben I, 10. Staats- und Kriegssachen darinn I, 136.
Preise, der Niederösterreichischen ökonomischen Gesellschaft I, 160. bestimmte, von der Akademie der Wissenschaften in Schweden rc. I, 162. der königlich-preussischen Akademie der Wissenschaften I, 165. ausgetheilte des Fürsten Jablonowski II, 101.
Preisfragen, der Seeländischen Gesellschaft der Wissenschaften I, 163. der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften I, 165. III, 98. der Schwedischen Gesellschaft pro patria I, 227. der königl. Großbrittannischen Gesellschaft zu Göttingen II, 100. der königl. Dänischen Societät III, 98. der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem III, 99. der HessenCasselschen Akademie III, 101.
Preussen, Schilderung des Zustandes desselben I, 18. Staats- und Kriegssachen darinnen I, 146.
Prinzen, englische, Wortstreit derselben I, 225.
Proceß der Königsräuber in Polen, I, 84. s. Königsräuber. des Obrist-

Lieutenants von der Artillerie, de Bellegarde 2c. in Paris I, 134. - des Grafen Komorowski und Potocki in Polen I, 199. - des Marquis von Brûmoi in Frankreich I, 204.
Provence, der Graf von, hält seinen Einzug zu Paris I, 129.
Protestanten, Stiftung einer Militär-Academie für dieselben zu Colmar I, 136.
Pulvermagazin zu Chambery springt in die Luft I, 220. zu Abbeville springt II, 115.
Pugatschew, ein Rebelle in Rußland II, 33. Fernere Nachrichten von demselben II, 36. III, 22.

R.

Raupen, Mittel wider dieselben I, 178.
Rebellion, s. Empörung.
Rede des Königs von Polen für die Königsräuber I, 85. des Königs von England an das Parlament I, 102. des Capitän Allen in England I, 114. des Rectors der Universität zu Paris an den Grafen von Provence I, 138. - des Polnischen Landbothen Wilzewski II, 64. des Freyherrn von Ickstatt, s. Ickstatt.
Reformirte, suchen in Hamburg vergebens um eine Kirche an III, 19.
Regen, seltsamer, zu Skara in Westgothland II, 106.
Regierungsform, veränderte in Schweden, Feyer des Tages derselben I, 120.
— neue, in Polen, erste Artikel wegen derselben II, 68. Ultimatum der drey Minister wegen derselben II, 69. letzte Artikel wegen derselben II, 72. Einwilligung des Königs darein II, 74.
Reich, türkisches, s. Türkisches Reich.
Reichshofraths, Kaiserl. Gutachten wegen der Jesuiten II, 2.
Reise des Kaisers nach Polen, und merkwürdige Vorfälle auf derselben I, 30. Anekdoten von derselben I, 120. S. Joseph *II.* bey Gelegenheit derselben verfertigte Sinngedichte I, 213. des Erzherzogs Maximilian III, 4.
— des Hrn. Bruce II, 117. s. Bruce.
Repnin, Fürst, Russischer Obrister, wird gefangen I, 47.
Rheims, Feuersbrunst daselbst III, 132.
Ricci, Abt, General der aufgehobenen Gesellschaft Jesu u. s. w. I, 77.
Romanzow geht über die Donau III, 30. schließt den Großvisir ein, und nöthigt ihn um Frieden zu bitten III, 32.
Römischer Kaiser, s. Joseph *II.*
Roskolniken, Beschreibung derselben III, 26.
Russen, verschiedne für die Russen glückliche Actionen II, 30. gehen wieder über die Donau zurück II, 30. glückliche Actionen derselben III, 30. 31. s. Romanzow.

Russi-

Russische Armee, geht über die Donau I, 48. hitziges Gefecht zwischen derselben und den Türken bey Silistria I, 50. Ursache ihres Rückzugs über die Donau I, 54. weitere Kriegs Unternehmungen derselben II, 25. ihre Unternehmung auf Varna schlägt fehl II, 27. ihre Kriegsoperationen an der Donau III, 28. s. Romanzow.

Rußland, Schilderung des Zustandes desselben I, 21. Staats- und Kriegsveränderungen darinnen I, 41. II, 25. Verlobung der Prinzessinn von Darmstadt mit dem Großfürsten von Rußland I, 43. dessen Verhalten in Ansehung Schwedens I, 44. im Ministerio daselbst entstandene Mißhelligkeiten I, 46. dessen Traktat mit Dännemark wegen Holstein I, 141. II, 20. Aufstand im Orenburgischen Gouvernement II, 32. Vermählung des Großfürsten II, 38. Staats- und Kriegssachen darinn III, 22, s. Romanzow. Friedenstraktat zwischen Rußland und der Pforte III, 35.

S.

Sardinien, Schilderung der Beschaffenheit desselben I, 12. Veränderung daselbst I, 82. nützliche Anstalten darinn, I, 83.

Schafe, Krankheit der Schafe in Spanien III, 102.

Schatz, entdeckter zu Elbing I, 151.

Schicksale der Jesuiten u. s. w. siehe Jesuiten.

Schiffahrt, Streitigkeiten wegen derselben zwischen Cölln und Maynz I, 38. werden beygelegt II, 24.

Schlachtung einiger Ochsen, besondere Zufall dabey II, 107.

Schlaf, ohne Schlaf lebt eine Frau über ein Jahr II, 136.

Schreiben der Russischen Kaiserinn an den Fürsten Gregor von Orlow I, 46. -- eines Russischen Officiers, von dem Angriff bey Silistria I, 57. -- des Prinzen Friedrichs in Dännemark an einen Landmann in Norwegen I, 179. -- des Prof. Niezki zu Halle an den Freyherrn von Zeidlitz in Berlin wegen Verfertigung einer Mumie I, 186. -- der Kaiserinn von Rußland an den Grafen Panin II, 40. -- des Herzogs von Parma an den Pabst II, 45. und des Pabsts Antwortschreiben II, 48. s. Cirkularschreiben. der Russischen Kaiserinn an die ökonomische Gesellschaft zu Petersburg II, 102.

Schulen, s. Landschulen. Erziehungsanstalten.

Schweden, Schilderung des Zustandes desselben I, 19. Rußlands Verhalten in Ansehung desselben I, 44. Staats- und Kriegssachen darinne I, 119. s. Stiftung.

Schwedischer Bürger, großmüthige Handlung eines Schwed. Bürgers III,

Schweizer, Zwistigkeiten zwischen Frankreich und denselben III, 19.
Sicilianer, unruhige Köpfe II, 57. s. Aufruhr. Palermo.
Silistria, hitziges daselbst vorgefallenes Gefechte zwischen den Russen und Türken I, 50. 57. wird bombardirt II, 30.
Sinngedichte, bey Gelegenheit der Reise des Kaisers nach Polen verfertiget I, 213.
Societät, s. Gesellschaft.
Spanien, Schilderung des Zustandes desselben I, 9. Krankheit der Schafe darinn III, 102.
Staaten, kurze Schilderung von der Situation der vornehmsten I, 1.
Staaten, florentinische, Schilderung des Zustandes derselben I, 12.
Staaten, italiänische, Schilderung des Zustandes derselben I, 11.
Staaten, kaiserl. königliche, Schilderung des Zustandes derselben I, 2. s. Oesterreich. Schicksale der Jesuiten in denselben I, 33. neue Einrichtungen in denselben III, 5. Verordnungen in denselben zur Aufnahme der Handlung III, 6.
Staaten, piemontesische, nützliche Anstalten darinn I, 82.
Staatsräthe in Frankreich, Vorstellung derselben an den König wegen der Heirath der Herzoginn von Chaulnes mit dem Herrn von Giac. II, 123.
Stahlmagneten III, 113.
Stiftung des Herrn Sahlgreens in Schweden zur Aufmunterung des Landbaues I, 161.
Streitigkeiten wegen der Jesuiten zu Kölln III, 18.
Sturm, auf den Französischen Inseln Isle de France und Bourbon I, 206.

T.

Terpenthin, Schädlichkeit des Dampfes von demselben I, 190.
Testament, merkwürdiges, des Hrn. Commerçon III. 126.
That, großmüthige, der Dauphine II, 119. des Herzogs von Südermannland II, 120. s. Großmuth. Eifer. Handlungen.
Thierpflanze, Beschreibung einer merkwürdigen III, 104.
Tod des Russischen Generals Weismanns I, 54. von den Ursachen des Todes Pabst Klemens XIV. III, 68.
Todesfälle, merkwürdige I, 151. II, 95. III, 91.
Toller Hundsbiß. s. Mittel.
Traktat, s. Cessionstraktat. zwischen Dännemark und Rußland wegen Holstein I, 141. s. Friedenstraktat.

Trauergerüste, Pabst Klemens XIV. III, 72.
Tripoli, Gesandter von, Abschieds-Audienz desselben am Schwedischen Hofe I, 121. desselben Creditiv I, 124.
Tulipanenbäume III, 117.
Türken, s. Russen. ihr Verlust bey Entsetzung der Stadt Silistria, u. s. w. I, 53. waren nicht mehr die vorigen I, 55. büssen bey Girsow ein II, 26. desgleichen bey Karasou II, 27. ihre Absichten und fehlgeschlagene Unternehmung auf die Krimm II, 90. ihre Berichte von der Action bey Varna II, 91.
Türkey, Schilderung des Zustandes derselben I, 23.
Türkische Heldinn, Begebenheiten einer II, 131.
Türkischer Gesandter zu Wien, Ankunft desselben III, 7. Audienz desselben beym Kaiser III, 10. und der Kaiserinn Königinn III, 13. Nachrichten von dessen Aufenthalt in Wien bis zur völligen Abreise III, 13. folg. einige Umstände seine Person betreffend III, 16.
Türkisches Reich, Staats- und Kriegssachen darinn II, 90.

U.

Uebergabe der Holsteinischen Länder an Dännemark II, 20. der Grafschaft Oldenburg und Delmenhorst an den Bischoff von Lübeck II, 22.
Ultimatum der drey Minister wegen der Regierungsform in Polen II, 63. Erklärungs Supplement zu diesem Ultimatum II, 71.
Ungarn, s. Hungarn.
Unruhen in Irrland I, 103. in den amerikanischen Colonien I, 108.
Untergang der Stadt Guatimala in Neu Spanien II, 105. s. Guatimala.

V.

Varna, Stadt, die Unternehmung der Russen auf dieselbe schlägt fehl II, 27. Berichte der Türken von der Action bey derselben II, 91.
Venedig, Schilderung des Zustandes desselben I, 13. dessen Dekret wegen Anfhebung des Jesuiterordens I, 60.
Verlobung der Prinzessin von Darmstadt mit dem Großfürsten von Rußland I, 43.
Verordnung wegen der Zigeuner in den Kaiserl. Königl. Staaten II, 14.
Verordnungen in den Kaiserl. Königl. Staaten zur Aufnahme der Handlung III, 6.
Verwahrungsmittel bey Gewittern I, 187.
Verzeichniß der Kardinäle, welche in das Konclave gegangen III, 71.

Vor-Pommern, Schwedisches, Lebens-Empfängniß wegen desselben II, 14.

W.

Wachholderbier I, 197.
Wahl eines neuen Churfürsten von Maynz III, 17.
Weib oder Weibsperson, eine, lebt über ein Jahr ohne Nahrung und Schlaf II, 136.
Weismann, Rußischer General, ist glücklich wider die Türken I, 48. kömmt ums Leben I, 52. 54.
Weissagungen Enochs I, 221.
Wetterglas, lebendiges III, 102.
Wiedereinräumung von Avignon und Benevent an den päbstlichen Stuhl III, 56.
Wienerischer Hof, dessen heilsame Anstalten in den wieder erlangten polnischen Ländern I, 27. dessen Vorsorge bey dem Russisch-türkischen Kriege I, 28. freudige Begebenheiten an demselben I, 34.
Wilczewski, Polnischer Landbothe, Rede desselben II, 64.
Wildmann, Bienenmeister III, 108.
Wissenschaften, Societät, oder Gesellschaft derselben, s. Gesellschaft.
Wohlthätigkeit, s. Großmuth. grosse Beyspiele davon II, 121.
Wortstreit, der englischen Prinzen I, 225.
Wunderthätiges Kind II, 129.

Z.

Zigeuner, Kaiserl. Königl. Verordnungen wegen derselben II, 14.
Zitteraale auf der Insel Cayenne III, 106.
Zwistigkeiten zwischen Frankreich und den Schweizern III, 19.

Nachricht.

Bey hiesiger Hochlöbl. Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition wird nun ausgegeben Neueste Geschichte der Welt, oder das Denkwürdigste aus allen 4. Welttheilen in Staats-Kriegs- und Oeconomischen Sachen, wie auch künstlichen Erfindungen, ausserordentlichen Natur- auch genealogischen Vorfällen, 3ter Theil. Wer nun die 2. erste bereits erhalten, kann den letzten in billigem Preis oder einzelne Theile jeden zu 40. kr. a part haben.

NB. Dieses von jedermann so wohl aufgenommene Werk wird jährlich mit 3. Theilen und einem Register fortgesetzt, und man verlanget auf das ganze Jahr nicht mehr als 1 fl. Vorschuß und bey Ausgebung des letzten Theils 1 fl. 15 kr. Nachzahlung; diejenige aber, so nicht pränumeriren wollen, zahlen am Ende eines jeden Jahrs 3 fl.

Jeder

Jeder vernünftiger Leser wird den Verleger vor sehr billig halten, der jährlich alle in den 4. Welttheilen vorfallende Begebenheiten um einen so mässigen Preis in schönster Ordnung liefert, ohne an das zu gedenken, daß alle merkwürdige Geburten und Todfälle, alle Entdeckungen in der Natur und Oeconomie rc. rc. und viele andere Sachen mehr deutlich vorgetragen werden und mit Ende des Jahres allezeit ein Register darüber ausgegeben wird.

Diejenige, so diese Geschichte zu halten gedenken, zahlen a dato 4. Wochen lang an obgedachte Zeitungs-Expedition 1 fl. und empfangen bis Ausgang des Monats Aprills den 1sten Theil zuverlässig; doch wird der Druck nicht ehender angefangen, als bis sich 300. Subscribenten angegeben.

Ulm, den 16. Febr.
1775.

Nachricht an den Buchbinder.

Der beygelegte Kupferstich wird neben den Titel des dritten Theils gebunden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Korn, Christoph Heinrich, 1726-1783 / Schubart, Christian Friedrich Daniel, 1739-1791 / Haid, Johann Herkules, 1738-1788

Neueste Geschichte der Welt, oder das Denkwürdigste aus allen vier Welttheilen in Staats- und Kriegs-Sachen, Oeconomischen und künstlichen Erfindungen, ausserordentlichen Natur- und andern besondern Begebenheiten, auch vorgefallenen Genealogischen Veränderungen
Bd.: Dritter Theil

Ulm 1775

4 H.un. 67-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007329-3
VD18 80446051